

ARBEITEN DES SEMINARS FÜR ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Nr. 7

DIE VERBALE KATEGORIE
EVIDENZ IM ALBANISCHEN UND TÜRKISCHEN

Sarah Gretler

1987

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Meinrad Scheller
Seminar für Allgemeine
Sprachwissenschaft
der Universität Zürich
Plattenstrasse 54
CH-8032 Z ü r i c h

(c) Copyright bei den Autoren

INHALT

	<u>Seite</u>
Thema dieser Arbeit	1
Reden über Zeichenprozesse	3
Das System der Verbalkategorien nach Jakobson	5
Haarmanns Definition der "Indirekten Erlebnisform"	7
Der Admirativ - Evidenz im Albanischen	9
Beispiele	14
Die Grundbedeutung und die einzelnen Funktionen	37
Definitionen des Admirativs in älteren Grammatiken und zwei neuere Arbeiten im Vergleich zum hier Erarbeiteten	44
Dialektale Formen und Funktionen des Admirativs	49
Entstehung	56
Miş'li - geçmiş und Rivayet - Evidenz im Türkischen	60
Beispiele	68
Die historische Entwicklung der evidentialen miş-Formen	81
Die pertinenten Merkmale des -miş'li geçmiş und der Kopula imiş	84
Narrativ im Bulgarischen - Einfluss des Türkischen auf das Albanische und Bulgarische	95
Schlussbemerkung	98
Aussprache der türkischen und albanischen Laute	99
Bibliographie	101

THEMA DIESER ARBEIT

Die vorliegende Arbeit möchte von einer Beobachtung Whorfs ausgehen: "Warum zum Beispiel drücken wir nicht - wie die Hopisprache - das Verhältnis von Sinneskanal (sehen) zu Resultat im Bewusstsein in dem Fall 'Ich sehe, dass es rot ist' anders aus als in dem Fall 'Ich sehe, dass es neu ist' ? Wir vermengen diese zwei recht verschiedenen Beziehungen zu einer unbestimmten Art von Verbindung, die wir durch 'dass' ausdrücken. Die Hopisprache zeigt dagegen an, dass uns im ersten Falle das Sehen eine bestimmte Gesichtsempfindung 'Rot' gibt, während wir im zweiten Fall durch das Sehen nur unspezifizierte Daten erhalten, aus denen wir auf dem Wege eines Schlusses zu dem Resultat 'neu' kommen. Gehen wir zu den Formen 'Ich höre, dass es rot ist' und 'Ich höre, dass es neu ist' über, so halten wir Europäer uns immer noch an unser lahmes 'dass'. Die Hopis verwenden dagegen wiederum einen andern Beziehungsausdruck und zwar nun ohne Unterschied für 'rot' und 'neu', denn in beiden Fällen kommt die Nachricht dem Bewusstsein als verbaler Bericht zu. Zeigt die Hopisprache hier nicht ein höheres Niveau des Denkens und eine rationalere Analyse der Situationen als unser gepriesenes Deutsch oder Englisch ? Auf diesem wie auf verschiedenen andern Gebieten verhält sich das Englische (bzw. Deutsche) zur Hopisprache wie ein Knüppel zu einem Degen. Wir müssen über die obige Frage erst besonders nachdenken, die Fälle hin und her vergleichen oder sie uns erklären lassen, bevor wir den hinter unserem 'dass' verborgenen Unterschied der Verhältnisse erkennen können. Die Hopis unterscheiden die Verhältnisse dagegen mit müheloser Leichtigkeit, denn die Formen ihrer Sprache haben sie daran gewöhnt." (B. L. Whorf: Sprache, Denken, Wirklichkeit, 1963, S. 132)

Es scheint, dass das Albanische und das Türkische verbale Kategorien besitzen, die ähnlichen Sachverhalten wie den hier im Hopi massgebenden zum Ausdruck verhelfen. Beim albanischen Admirativ und den türkischen *miş-*Formen handelt es sich um eine Differenzierung der Informationsquellen und

Erfahrungsweisen, mittels derer ein Sprecher etwas realisiert. Einfach gesagt geht es um die Unterscheidung von direktem und indirektem Erfahren, wobei dies immer eine relative Unterscheidung bleibt, denn jedes Erfahren, d. h. Verankern im Bewusstsein, ist letztlich indirekt. Tatsachen, Ereignisse, Zustände, Zusammenhänge, Bilder gelangen immer nur über fördernde und/oder hindernde Vermittler (die Sinne, die Vernunft, die bisherige Erfahrung, Gefühle) ins Bewusstsein. Der Gebrauch des Admirativs oder der miß-Formen zeigt an, dass zur Realisierung, zum Bewusstwerdungsprozess, zur Erfassung einer Tatsache oder eines Zusammenhanges eine interpretative Tätigkeit stattgefunden hat und dass sie dem Sprecher bewusst ist. Interpretieren bedeutet: Deuten, Zeichen deuten. Admirativ und miß-Formen stehen für semiotische Prozesse.

REDEN UEBER ZEICHENPROZESSE

- 1) Sie sei Aerztin.
- 2) Sie ist offenbar Aerztin.
- 3) Sie ist Aerztin!

Diese drei Sätze können folgendermassen paraphrasiert werden:

- 1a) Ich habe gehört, dass sie Aerztin ist.
- 2a) Ich schliesse aus gewissen Tatsachen, dass sie Aerztin ist.
- 3a) Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, könnte ich nicht glauben, dass sie Aerztin ist.

Die Hauptsätze von 1a) und 2a) und der mit "wenn" eingeleitete Nebensatz von 3a) weisen alle auf einen Zeichenprozess hin. In allen übt der Sprecher eine interpretative Tätigkeit aus. Im ersten Fall interpretiert er sprachliche Zeichen, im zweiten Zeichen der natürlichen Welt, des Alltags, und im dritten ist ihm die eigene Wahrnehmung, das Erleben der Leistung seiner Sinne Zeichen. Die Bedeutung (signifié) der Sätze 1) - 3) ist nicht identisch mit der Bedeutung des Satzes "Sie ist Aerztin". Die Bedeutung dieser drei Sätze entspricht derjenigen des Satzes "Es gibt Zeichen, die bedeuten, dass sie Aerztin ist".

Im Deutschen kann mit verschiedenen Hilfsmitteln ausgedrückt werden, dass die Bedeutung einer Aeusserung, welche an sich schon ein Zeichen ist, wiederum ein Zeichen ist. Dieses designierte Zeichen kann sprachlicher oder aussersprachlicher Natur sein. Das heisst, dass es in der Sprache Elemente gibt, die metasemiotisch sind. Ihre metasemiotische Kraft liegt darin, dass sie anzeigen, dass dem Sprecher der Zeichenprozess, der ihn zu seiner Aeusserung, seinem Zeichen befähigt, in der einen oder andern Form bewusst ist. Sie geben nicht die Informationsquelle, also ein bestimmtes Zeichen respektive seinen Signifikanten an, aber die Tatsache, dass ein Zeichen und eine Deutung des Signifikanten vorhanden ist. In einigen Sprachen kann immerhin die Art des Zeichens oder seiner Deutung angegeben werden (zum Beispiel ob sprachlich oder nicht).

In seinem Aufsatz "Der stratische Aufbau der Sprache" (1954) erklärt Louis Hjelmslev die Struktur einer Metasprache:

	Signifikant	Signifikat	*
Signifikant	Signifikat		

Die Sprache ist eine biplane Semiotik (Ausdrucksebene und Inhaltsebene). Ihre Signifikate stehen für sich selber und sind nicht weiter analysierbar. Eine Metasprache hingegen bezeichnet Zeichen, sprachliche Zeichen. Sie ist pluriplan. Da es sich im Fall unserer untersuchten Kategorien nicht nur um sprachliche Zeichen handelt, sind die in den Sätzen 1) - 3) angewandten Mittel metasemiotisch.

Jede Bedeutung kann an sich wieder für etwas anderes stehen, Zeichen sein, doch nur dort, wo von der Zeichenfähigkeit eines Signifikats Gebrauch gemacht wird, liegt Metasemiotik vor.

Das Deutsche besitzt keine grammatikalisierte Kategorie für den Ausdruck von Metasemiotik, sondern nur freie Hilfsmittel und mehr oder weniger streng kodierte Regeln für die direkte und die indirekte Rede. Es gibt Sprachen, die dafür eine (oder auch mehrere) grammatische, meistens verbale, Kategorien haben. Dazu gehören das Türkische und das Albanische. Die Sätze 1) - 3) entsprechen einem einzigen türkischen oder albanischen Satz:

Türkisch: 4) Doktor muş. (!) **
 Arzt/Aerztin 3. P. Sg. miş'li geçmiş
 der Kopula

Albanisch: 5) Qenka mjeke. (!) **
 sein Aerztin
 Adm. pr.
 3. P. Sg.

* Die Skizze ist entnommen aus Umberto Eco: "Zeichen" (1977), S. 102

** Zur Aussprache des türkischen und des albanischen Alphabets siehe S. 119

DAS SYSTEM DER VERBALKATEGORIEN NACH JAKOBSON

Da im SAE (Standard Average European, Whorfs Bezeichnung für die Sprachen der modernen Zivilisation, also Englisch, Deutsch, Französisch und andere indoeuropäische Sprachen) die hier untersuchten grammatischen Kategorien fehlen, fehlen auch einheitliche, kohärent definierte Bezeichnungen dafür. Der altbekannte Fehler, fremden Sprachen mit dem System der eigenen Grammatik gerecht werden zu wollen, macht sich in der gängigen linguistischen Beschreibung der zur Frage stehenden Phänomene oft bemerkbar. In den meisten Grammatiken werden der albanische Admirativ und die türkischen miş-Formen zu den Modi gerechnet, wodurch die Beschreibung des ganzen Verbalparadigmas kompliziert und unlogisch wird, denn sowohl die türkische wie die albanische Kategorie können - wenn auch nicht oft - selber in verschiedenen Modi auftreten; und wodurch der spezifisch metasemiotische Charakter dieser Kategorien unaufgedeckt bleibt.

Jakobson stellt im Aufsatz "Verschieber, Verbkategorien und das russische Verb" ein Inventar von Kriterien, von Grunddichotomien auf, mit denen jede Verbkategorie bestimmt werden kann. Er geht vom Kommunikationsprozess aus und unterscheidet die darin massgebenden Elemente:

1. Die Rede selbst^(r) und ihr Gegenstand, die Materie des Berichts^(b)
- 2.2. Das Geschehen selbst (G) und jeder der an ihm Beteiligten (B), sei es der Agens' oder der 'Patiens'." (S. 39)

Daraus ergeben sich vier Komponenten, auf die oder deren Beziehungen untereinander sich eine verbale Kategorie beziehen kann: "Ein berichtetes Geschehen (G^b), einen Sprechakt (G^r), einen Beteiligten am berichteten Geschehen (B^b) und einen Beteiligten am Sprechakt (B^r)."

- a) die nicht-verschiebenden, sprachbestimmten Kategorien Genus (B^b), Numerus (B^b), Status (G^b), Aspekt (G^b), Vox ($B^b G^b$) und Taxis ($G^b G^b$) und
- b) die verschiebenden*, sprechbestimmten Kategorien Person (B^b/B^r), Modus ($B^b G^b/B^r$), Tempus (G^b/G^r) und Evidenz ($G^b G^{br}/G^r$).

*siehe Fussnote auf folgender Seite!

Aus dieser Einteilung geht hervor, dass unsere untersuchten Kategorien solche der EVIDENZ sind. Die Kategorie der Evidenz setzt das Verhältnis zwischen einem berichteten Geschehen und einem berichteten Sprechakt (G^{br}) in Bezug zum Sprechakt. Das bedeutet für die türkischen *miş*-Formen und den albanischen Admirativ: das Verhältnis zwischen berichtetem Sprechakt und berichtetem Geschehen in Bezug auf einen bestimmten Sprechakt ist dasjenige von Informationsquelle zu übermittelter Information. D. h. , der aussersprachliche Referent dieser Kategorie verschiebt sich von Fall zu Fall; weder ist es immer die gleiche bestimmte Informationsquelle (ein bestimmter Satz, ein bestimmtes Zeichen) noch (im Türkischen und Albanischen) derselbe Typus von Informationsquelle (sprachliche, Zeichen aus dem Alltag, sinnliche).

Um jedoch allen Funktionen des Admirativs und der *miş*-Formen gerecht zu werden, muss das Element G^{br} - "berichteter Sprechakt" - erweitert werden zu "Informationsquelle des Sprechakts" , da ja nicht nur Information aus zweiter Hand, sondern auch der Bezug auf aussersprachliche Zeichen (siehe Bsp. 6) und 7)) innerhalb der Opposition *e v i d e n t i a l - n i c h t e v i d e n t i a l* ausgedrückt werden können.

- | | | |
|------------------------------|----|---|
| (6) Lale <u>burda</u> . | vs | Lale <u>burdaymış</u> . Arabasını görüyorum. (Türk.) |
| Lale <u>ist hier</u> . | vs | Lale <u>ist offenbar hier</u> . Ich sehe ihr Auto. |
| (7) Lale <u>është këtu</u> . | vs | Lale <u>qenka këtu</u> . Po shoh kerrin e saj. (Alb.) |

*Fussnote von S. :Mit dem Ausdruck "Verschieber" bezieht sich Jakobson auf Jespersens "Shifter", der diese Bezeichnung für diejenigen Elemente der Sprache verwendet, "which present great difficulty to children and which are those whose meaning differs according to the situation, so that the child hears them now applied to one thing and now to another." (Jespersen:Language, S. 123)

Jakobson erwähnt auch, dass Burks die Verschieber "Anzeigende Symbole (Indexical symbols)" nennt, da sie sowohl die von Peirce beschriebenen Charaktere der Symbole wie der Anzeichen (indices) vereinigen. Ein auffallendes Beispiel aus dem nichtverbalen Bereich ist das Personalpronomen "Ich".

HAARMANNS DEFINITION DER "INDIREKTEN ERLEBNISFORM"

In "Die indirekte Erlebnisform als grammatische Kategorie. Eine eurasische Isoglosse" schreibt Harald Haarmann: "Die IE ist eine verbale Kategorie, die eine bestimmte Beziehung zum Ausdruck bringt zwischen dem Sprecher und einem stattgefundenen Geschehen. Ein in der IE beschriebenes oder geschildertes Ereignis ist dem Sprecher entweder nur vom Hörensagen bekannt - also aufgrund einer Information aus zweiter Hand - oder er erschliesst sich den Vorgang aus dessen Folgen in der Gegenwart, dem Ergebnis oder Resultat. In beiden Fällen ist ausschlaggebend, dass es sich bei dem dargestellten Vorgang nicht um ein persönliches, direktes Erlebnis des Sprechers handelt. Die Bezeichnung IE stammt von Décsy, der damit die betreffende Erscheinung in den permischen Sprachen charakterisiert. (Décsy: Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft. Wiesbaden, 1965, S. 184)

Die IE ist weder ein Tempus noch ein Aspekt oder eine Aktionsart, sondern der Ausdruck einer besonderen Modalität einer Handlung oder eines Geschehens.

Mit der Wiedergabe eines Berichts ist in den meisten Fällen eine persönliche Beurteilung des Dargestellten durch den Sprecher verbunden. Es besteht für ihn die Möglichkeit, das ihm erzählte Ereignis als Tatsache zu akzeptieren, ohne es zu bezweifeln. Er kann ausserdem das Geschehen für wahrscheinlich halten, wenn er der Information glaubt, oder auch für unwahrscheinlich. Wie viele Schattierungen bzw. Bedeutungsnuancen durch die IE zum Ausdruck gebracht werden können, soll durch das weiter unten behandelte Material illustriert werden." (Haarmann, S. 23)

Was ich mit Hilfe von Jakobsons Einteilung als Evidenz identifiziert habe, nennt Haarmann Indirekte Erlebnisform. Seine hier zitierte Beschreibung ist im wesentlichen zutreffend. Er begeht jedoch wie viele andere den Irrtum, von einer Modalität zu sprechen. Haarmanns Arbeit hat das Verdienst, auf eine Vielzahl von Sprachen, die eine IE-artige Kategorie besitzen,

aufmerksam zu machen. (Er behandelt die Indoeuropäischen Sprachen - Altindisch, Bulgarisch, Baltische Sprachen, Neuarmenisch -, die Turksprachen, die finnugrischen, die samojedischen, die tungusischen, die mongolischen, die kaukasischen Sprachen, das Jukagirische, und verweist auf das Japanische, das Chinesische und die nordamerikanischen Indianersprachen.) Bei dieser Menge von Sprachen und damit Varianten von Evidenz wäre es jedoch unbedingt nötig gewesen, eine genau definierte Struktur dieser Kategorie zu geben, die ihren verschiedenen Erscheinungsformen Rechnung trägt, die zum Beispiel auch erklärt, weshalb blosses Erstaunen damit ausgedrückt werden kann, anstatt von Sprache zu Sprache andere Termini wie Dubitativ, Resultativ, Subjektiv, Narrativ zu verwenden. Es ist ausserdem auffallend, dass Haarmann das Albanische mit keinem Wort erwähnt, obwohl es ihm keineswegs unbekannt ist, wie er mit andern Veröffentlichungen gezeigt hat.

Ein weiteres Verdienst seiner Arbeit ist es, in den unzähligen Sprachen, die er erwähnt, darauf hinzuweisen, dass sich die IE oft aus einem Perfekt entwickelt hat. Seine Angaben sind jedoch zu zusammenfassend, um sich eine genaue Vorstellung der Evidenz in der jeweiligen Sprache machen zu können.

Teils durch Haarmanns Arbeit inspiriert, aber mit dem Anspruch, ein möglichst vollständiges und nachvollziehbares Bild der Evidenz zu geben - dafür nur in zwei Sprachen - werde ich jetzt Gebrauch und historische Entwicklung vom Admirativ im Albanischen und von den -miş-Formen im Türkischen untersuchen.

DER ADMIRATIV - EVIDENZ IM ALBANISCHEN

Das albanische Verbalsystem umfasst folgende Tempora: Präsens, Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt, Aorist I* und Aorist II*, Futur I und Futur II. An Modi kennt es den Indikativ, den Imperativ, den Konjunktiv, den Konditional, den Optativ und den Admirativ. Als einzige moderne Grammatik zählt diejenige von Buchholz, Fiedler und Uhlisch den Admirativ nicht zu den Modi, sondern konstituiert eine eigene Kategorie Admirativ / Nicht-admirativ.

Drei Typen von Mitteln dienen zur Bildung der Formen: Flexion, z. B. Imperfekt "çoja" (ich brachte) oder Optativ "çoftë" (möge er/sie bringen) oder Passiv Präsens "çohet" (er/sie wird gebracht); Hilfsverben, z. B. Perfekt "kam çuar" (ich habe gebracht) oder Passiv Perfekt "jam çuar" (ich bin gebracht worden); Partikeln, z. B. Futur "do të çoj" (ich werde bringen) oder Passiv Aorist I "u çua" (er/sie wurde gebracht). Dementsprechend gibt es synthetische und analytische Formen. Der Admirativ ist zwar aus einer Zusammensetzung entstanden, wird aber heute als synthetisch empfunden (vgl. S. 60). Das vollständige Paradigma des Admirativs sieht folgendermassen aus: Tabelle siehe folgende Seite!

Der Admirativ tritt auch im Konjunktiv oder im Futur auf. Da diese Formen nicht so häufig sind und nicht standardsprachlich, gebe ich dazu nur einzelne Beispiele:

- 8) Të qenkësha si ti s'gënjesha me fjalë - Wäre ich wie du, liesse ich mich nicht mit Worten täuschen. Buchholz, Fiedler und Uhlisch bemerken dazu: "In ihrer Funktion stehen sie [die Admirativ-Kon-

* Aorist I und II unterscheiden sich von Perfekt und Plusquamperfekt, indem sie vor einem bestimmten Zeitpunkt der Gegenwart respektive der Vergangenheit abgeschlossene Ereignisse, die keine Verbindung mehr mit der Gegenwart resp. der Vergangenheit mehr aufweisen, darstellen. Im Perfekt resp. im Plusquamperfekt dargestellte Ereignisse befinden sich noch in Beziehung mit der Gegenwart resp. der Vergangenheit.

	<u>Präsens</u> ¹⁾	<u>Imperfekt</u> ¹⁾	<u>Perfekt</u> ¹⁾	<u>Plusquamperfekt</u> ¹⁾
Singular	1. P. çuakam	çuakesha	paskam çuar	pakesha çuar
	2. P. çuake	çuakeshe	paske çuar	pakeshe çuar
	3. P. çuaka	çuakej (-kesh)	paska çuar	paskej çuar
Plural	1. P. çuakemi	çuakeshim	paskemi çuar	pakeshim çuar
	2. P. çuakeni	çuakeshit	paskeni çuar	pakeshin çuar
	3. P. çuakan	çuakeshin	paskan çuar	pakeshin çuar

junktivformen] den Nichtadmirativ-Konjunktivformen näher als den Admirativ-Indikativformen."

9) Të paskësha vrapn' e veriut të kisha krahë pëllumbi, (...) e të vinja në gjit t'uaj, (...). (Naim Frashëri) - Wenn ich doch die Geschwindigkeit des Nordwinds hätte, wenn ich gefiederte Arme hätte, (...) würde ich in deinen Schoss kommen.

Nur der erste Konjunktiv steht im Admirativ, "të kisha" und "të vinja" sind gewöhnliche Konjunktiv Imperfekt.

10) Thonë se paska ardhur në Korçë dhe nesër do të filloka të drumbulloka qerestenë e gurë për kullën e re. (Boissin, S. 298) - Man sagt, dass er nach Korça gekommen sei und dass er morgen beginnen werde, das Bauholz und Steine für die neue Kulla zu sammeln.

Der erste Admirativ ist im Indikativ, der zweite im Futur und der dritte im Konjunktiv. Dass das Hauptverb "do të filloka" und das von ihm abhängige Verb im Konjunktiv "të drumbulloka" (wörtlich: er wird beginnen, dass er sammelt, d.h. er wird beginnen zu sammeln) im Admirativ stehen, ist eigentlich redundant, da mit der Kennzeichnung des Hauptverbs als Information aus zweiter Hand implizit auch das von ihm abhängige Verb im Konjunktiv als solche markiert ist.

1) Das Passiv wird in den synthetischen Zeiten (Präsens und Imperfekt) mit der Partikel u gebildet: u çuakam. Im Perfekt und Plusquamperfekt wird das Hilfsverb "haben" mit "sein" ersetzt: qenkam çuar.

11) Gëzimin e fshatarëve ato ditë të vitit 1945 e shtoi edhe një lajm tjetër i madh: Kuvendi Popullor paska dekretuar që në maj reformën e plotë agrare e në vjeshtë e këtij viti do t'u bëkan ndarje të reja në Grykas (Newmark, S. 76) - Die Freude der Dorfbewohner in jenen Tagen des Jahres 1945 wurde noch von einer andern wichtigen Nachricht erhöht: Die Volksversammlung hatte offenbar den Beschluss verabschiedet, dass im Mai die totale Agrarreform und im Herbst dieses Jahres die neue [Land-] Verteilung in Grykas durchgeführt werden sollten!

Der zweite Admirativ steht im Futur. Das Stattfinden zukünftiger Ereignisse, das man als Bericht erfährt, kann sehr gut im Admirativ Futur ausgedrückt werden.

Die Funktionen des Admirativs werden in den Grammatiken wie folgt umschrieben: Hetzer, S. 95/96:

"Das Albanische verfügt über einen Modus, der in keiner anderen europäischen Sprache ein genaues Aequivalent besitzt, den Admirativ. Dem Namen nach (mënyra habitore) bezeichnet er eine Verwunderung, wovon jedoch nicht auf das vollständige Anwendungsfeld dieser sprachlichen Form zu schliessen ist.(...) Der Anwendungsbereich des Admirativs deckt im wesentlichen drei Sprechsituationen ab: (a) zum Ausdruck des Erstaunens; wir setzen hier im Deutschen die Füllwörter ja, denn, doch: ardhka atje! 'Da kommt er ja!'; (b) zur Markierung einer Information aus zweiter Hand: një shokë paska thënë: 'ein Genosse soll (angeblich) gesagt haben'. Wir umschreiben hier mit dem Modalverb sollen oder setzen (zusätzlich) das Adverb 'angeblich'; (c) ohne ersichtliche Modalfunktion kommt der Admirativ vor allem in emotionaler Volkssprache vor, so zum Beispiel in Märchenaufzeichnungen, vor allem aber in gebundener Rede (Dichtung). So bedient sich auch die im Volkston gehaltene Kunstdichtung häufig des Admirativs statt entsprechender Indikativformen; selten kommt der Modus in Romanen und fast gar nicht in nüchternen Abhandlungen vor. Qenka und paska ('er/sie/es soll sein', er/sie/es soll haben', Anm. der Autorin) findet man noch am ehesten."

Buchholz, Fiedler, Uhlisch, S. 695:

"Der Admirativ drückt die Verwunderung des Sprechers aus. Es kann die Verwunderung über ein Ereignis sein, z. B.: Rënka shi! 'Es regnet ja!' oder die Verwunderung des Sprechers über die Aussage eines andern, z. B.: Lavdi zotit, s'ka asgjë! thirri V. ... S'paska gjë, a? Kollaj është për të thënë kështu! 'Gelobt sei Gott, es ist nichts, rief V. ... Was, es soll nichts sein? So etwas kann man leicht behaupten!' Ausserdem dient der Admirativ zur Wiedergabe von Gerüchten und dgl.: Tre kryengritës paskëshin zbritur nga mali. 'Drei Aufständische sollten vom Berg herabgestiegen sein.'"

Camaj, S. 67:

"Der Admirativ ist der Modus des Ausrufs, der Ueberraschung. Das Subjekt drückt sich mittels des Admirativs ohne persönliche Stellungnahme zum tatsächlichen Sachverhalt aus: es kündigt einfach ein Geschehen an oder gibt eine fremde Aussage weiter. Z. B.: man öffnet frühmorgens das Fenster und stellt fest: a) Qenka mot i mirë sot! 'Siehe, es ist heute schönes Wetter! b) Ti thue se ai paska qenë dje në shtëpi. 'Du sagst, er sei gestern zu Hause gewesen.'"

Demiraj, S. 171:

" 'Folja në mënyrën habitore përdoret për të shprehur një veprim ose gjëndje të papritur, që ngjall një farë habie tek folësi. P. sh.: '... Pa dale të të shoh. Nuk më besohet. Sa qenke rritur! Sa paske ndryshuar! Nuk njihesh fare.' (F. Gjata) - Man verwendet das Verb im Verwunderungsmodus, um einen unerwarteten Prozess oder Zustand auszudrücken, der beim Sprecher eine gewisse Verwunderung bewirkt: Z. B.: 'Wart doch mal, lass dich sehen. Ich kann es nicht glauben. Wie du doch gewachsen bist! Wie du dich doch verändert hast! Man kennt dich gar nicht.'"

Newmark, S. 76:

"In general, the admirative mood is used to express reality accompanied by the speaker's sense of surprise at an unexpected action which has taken place in the past or is taking place at the moment of speaking. If the speaker wishes to express surprise at the failure of an action to take place in the past

or at the moment of speaking, the admirative form is preceded by one of the negative proclitics nuk or s': Ç' ju paska ngjarë, more djem ? 'What [in the world] has happened to you, boys?!' Dhe unë s'paskam ditur gjë! Na matufespi ky i uruar mulli! 'And I really didn't know ('haven't known') a thing! This blessed mill has benumbed us!'

Through use of the admirative mood, the speaker may also express his doubt or dissent, and sometimes irony as well, related to what someone else says: Ç'janë këto akuza monstruoze, këto trajtime prej tregtari ndaj Partisë sonë, popullit tonë dhe një vendi socialist, i cili u humbka dhe u fituaka si një lojë bixhozi ? Ç'janë këto konsiderata për një parti motër, e cila sipas jush, genka hallke e dobët në lëvizjen komuniste ndërkombëtare ? 'What kind of monstrous accusations are these, these commercial attitudes toward our Party, our people, and a socialist country, which are now allegedly to be lost and won like a gambling game?! What kind of considerations are these for a sister party which, according to you, is supposed to be a weak link in the international communist movement?!'

Boissin, S. 298:

"L'exclamatif sert à exprimer l'étonnement devant une situation ou un fait qu'on ne s'attendait pas à rencontrer: paskan djegur pyllin - 'Voilà qu'ils ont brûlé la forêt!'; paskam harruar librin tim - 'Tiens, j'ai oublié mon livre.' C'est par excellence un mode populaire, surtout employé dans la langue parlée: rënka shi - 'Tiens! il pleut!'; paska tym - 'Ce qu'il y a de la fumée!'; fryka era - 'ça alors! pour faire du vent, il en fait!'"

In diesen sechs Beschreibungen kommen folgende Funktionen vor:

1. Ausdruck der Verwunderung oder anderer Emotionen
(von allen erwähnt)
2. Wiedergabe von Information aus zweiter Hand
(von Demiraj und Boissin nicht erwähnt)
3. Keine ersichtliche Modalfunktion. Ersatz des Indikativs in emotionaler Volkssprache (nur von Hetzer erwähnt).

Aus den Formulierungen von Buchholz, Fiedler und Uhlisch und von Newmark geht hervor, dass die erste und die zweite Funktion nicht immer klar trennbar sind. Die vierte, wichtige Funktion, Ausdruck von Rekonstruktion vergangener, zukünftiger, verborgener oder unbewusster Tatsachen durch den Sprecher, wird von keinem Autor erwähnt.

Anhand des folgenden Textkorpus werde ich diese vier Funktionen einzeln, in ihren Varianten und ihren Zusammenhängen darstellen.

Beispiele aus Märchen

(alle entnommen aus "Përalla I", herausgegeben vom Instituti Albanologjik i Prishtinës, bearbeitet von Anton Çetta, Prishtina 1979)

Die ersten sieben Beispiele entstammen alle dem gleichen Märchen (Zhaba Nuse - Die Froschbraut). Sie sollen zeigen, dass in einem Text, der schon als ganzer eine Ueberlieferung ist, alle Varianten von Admirativ vorkommen können.

Die Texte sind Aufzeichnungen in den gegischen Dialekten ihrer jeweiligen Erzähler. Ich werde die besprochenen Admirativformen immer auch in der schriftsprachlichen Form angeben.

12) Kāka kanë moti ni mret i dhevit.

- Vor langer Zeit soll einmal ein König des Landes gewesen sein.

Kāka* kanë = paska qenë, 3. P. sg. Admirativ Perfekt von jam**

(sein)

*Ueber die Verteilung der Hilfsverben auf den Bereich der zusammengesetzten Zeitformen schreibt Anastas Dodi in Studime filologjike 1968, 1: "In der aktiven Diathese wird als Hilfsverb das Verb kam (haben) verwendet, in der passiven und reflexiven das Verb jam (sein). Dieser Gebrauch ist die Norm in der Schriftsprache, aber es sind auch andere Formen bekannt, vor allem in den gegischen Mundarten. (...) Im Nordgegischen, vor allem in der gesprochenen Sprache, wird zur Bildung des Perfekts Aktiv auch ab und zu das Verb jam als Hilfsverb verwendet, und zwar nur bei intransitiven Verben der Bewegung und beim Verb jam, wenn dieses einen Zustand ausdrückt." Gegisch "kāka" entspricht einem schriftsprachlichen "qenka", ist also Admirativ des Hilfsverbs jam. In den folgenden Beispielen wird öfters "jam" anstelle von "kam" verwendet.

** Da die albanische Schriftsprache keinen Infinitiv hat, gibt man üblicherweise die 1. P. Sg. Indikativ Präsens an.

Oft stehen am Anfang eines Märchens ein oder mehrere Admirative, die den ganzen Text als Ueberlieferung markieren. Ausser dieser für den ganzen Text relevanten Bedeutung kommt hier noch eine spezifische, auf den König bezogene Bedeutung hinzu: Im dritten Satz dieses Märchens heisst es "Ai farë mreti i kish pasë tre djem" - Jener König so und so hatte drei Söhne gehabt. Der König ist unbestimmt, ist dem Erzähler nicht namentlich bekannt, was natürlich wiederum auf die Ueberlieferung zurückzuführen ist. Der Admirativ wird nicht im ganzen Text verwendet, obwohl er im gesamten eine auf Hörensagen beruhende Information ist, sondern nur am Anfang und dort, wo die Unbestimmtheit und Wunderlichkeit besonders hervortritt. (Hier ist jedoch die Komponente der Verwunderung überhaupt nicht dabei!)

- 13) Kur e shtinë t'tretin tu zhaba, u banë 'tânë mazun e ham dhanrri s'bájke ver me gojë.

- Wie sie den dritten [Sohn] zum Frosch hineinlassen, werden alle betrübt, und sogar der Bräutigam macht keinen Mucks.

Kontext: Alle drei Söhne hatten eine Braut gefunden, die beiden älteren Töchter von noblen Herren, doch der jüngste einen Frosch. Nach dem Hochzeitsfest wird jeder zu seiner Braut geführt.

s'bájke = s'bëka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens negativ von bëj
(machen)

Da der Admirativ von einem Adverb des Unerwarteten "ham" (sogar) begleitet wird, können wir annehmen, dass er hier zum Ausdruck der Verwunderung dient, denn üblicherweise hält man die erste Hochzeitsnacht für einen Anlass zur Freude.

- 14) Eu, lumi unë i lumi, po nafakën qí e paskna pasë!

- Oh, ich Glückspilz, schau mal die Ehefrau, die ich gehabt habe!

Kontext: Kaum ist der Bräutigam zum Frosch hineingetreten, hat sich dieser in ein schönes Mädchen verwandelt.

paskna pasë = paskam pasur, 1. P. Sg. Admirativ Perfekt von
kam (haben)

Hier liegt ganz eindeutig Verwunderung vor. Wenn es aber nur diese wäre, könnte auch eine Präsensform stehen. Der Sprecher spricht jedoch von der Ehefrau, die er gehabt habe, also schon vor diesem Zeitpunkt der Verwunderung. Das heisst, im Moment, wo er sie in ihrer wahren Gestalt sieht, schliesst er, wird ihm klar, dass sie schon zum Zeitpunkt, wo sie ihm als Frau zugesprochen wurde, so wunderbar war. Diese beiden Funktionen, Ausdruck der Verwunderung und Ausdruck des Rückschlusses, stehen in einem ursächlichen Zusammenhang: der Verwunderung und dem Rückschluss liegt ein dem Erleben des Sprechers vorenthaltener Sachverhalt zugrunde.

- 15) Po sa ma shum qi hangshin, aq ma i madh u bájke kalaveshi.
- Doch wieviel mehr sie assen, um soviel grösser wurde doch die die Traube / soll doch die Traube geworden sein.

u bájke = u bëka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von bëhem (werden)
Hier ist die Verwunderung wohl gross, und da es ein Märchen ist, der Erzähler also nicht dabei gewesen ist, ist es auch eine Gelegenheit zu betonen, dass die Sache nicht durch Augenzeugenbericht abgesichert ist.

Das gleiche gilt für 16).

- 16) E pa ni çeshme ku pishin ujë shumgjin, po kurr s'u shterrke.
- Er sah einen Brunnen, wo viele Leute Wasser tranken, doch scheint er nie auszutrocknen!

s'u shterrke = s'u shterka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens negativ
von shterem (austrocknen)

- 17) Edhe e pa ni grue tuj keshë me ni unazë n'gisht. Kur e sheh pak ma larg ni dritë, diali e dveti at gruen qi keshke: (...).
- Und er sah eine Frau, lachend, mit einem Ring am Finger. Wie

er ein bisschen weiter weg ein Licht sieht, fragte der Knabe jene Frau, die da lachte: (...)

keshke = qeshka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von kesh (lachen)
Hier ist die genaue Bedeutung, und ob überhaupt eine vorliegt, schwierig zu bestimmen, denn dass die Frau lacht, bemerkt der Erzähler schon im Satz vorher, und zwar nicht mit Admirativ, sondern mit Gerundium (tuj keshë = duke qeshur). Für mich ist eine lachende Frau kein Grund mich zu wundern, doch hier zeigt sich die Subjektivität des Admirativs für den Erzähler ist dieser Umstand aus irgendeinem Grund (der einem vielleicht bei besserer Kenntnis von Mythologie und albanischer Märchenwelt einleuchten würde) bemerkenswert, deshalb wählt er den Admirativ. Er setzt ihn vermutlich deshalb erst beim zweiten Mal, weil ihm das Sonderbare dieses Lachens auch erst durch seine erste Äußerung bewusst geworden ist. In diesem Fall steht der Admirativ nicht nur für das Wundern, sondern auch für seinen Bewusstwerdungsprozess, für die Tatsache, dass er zuerst ein Zeichen, nämlich seine eigene frühere Äußerung, nötig hatte, um die Merkwürdigkeit der Sache zu erfassen.

- 18) Gruja e pa qi mreti e paska hupë dikatin e kaka hi n'mênë t'keqe.
- Die Frau sah, dass der König offensichtlich des Dukaten nicht mehr würdig war (wörtlich: den Dukaten verloren hatte) und auf schlechte Ideen gekommen zu sein schien.

Kontext: Der Knabe erzählt der Frau die schlechten Absichten des Königs, in denen auch der Grund dafür liegt, weshalb er die Frau überhaupt aufsuchen muss. Die Frau besitzt einen Ring, den Dukaten, von dem das Leben des Königs abhängt.

paska hupë = paska humbur, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von humb
(verlieren)

kaka hi = paska hyrë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von hyj (hineingehen)

Die Struktur des Prozesses, der hier zur Wahl des Admirativs geführt hat, ist vielschichtig. Der ganze Satz ist vom Standpunkt der Frau aus geäußert und nicht etwa von dem des Erzählers; das Verb "sehen, dass" spiegelt hier eine kognitive Tätigkeit, und was von ihm abhängt, ist eine Art indirekter Rede. Deshalb, weil es quasi die Worte der Frau sind, wählt der Erzähler den Admirativ, denn für sie sind die schlechten Absichten des Königs und der Besuch des Knaben eine Neuigkeit und ein Anlass zu Besorgnis, nicht für uns, den Erzähler und die Leser / Zuhörer, die ja den Verlauf der Dinge bis hierher kennen. Der Erzähler legt seiner Märchenfigur, der Frau, den Admirativ in den Mund, um dem Leser / Zuhörer anzuzeigen, dass die Frau zu ihrer Einsicht erstens aufgrund des Berichtes des Knaben, zweitens aufgrund der Tatsache, dass der Knabe sie aufsuchen gekommen ist, und drittens aufgrund ihres Wissens um ihre Macht durch den Ring und dem damit verbundenen ethischen Programm gelangt ist. Der Admirativ steht für einen Denkprozess, in dem zwei Angaben, eine sprachliche (der Bericht des Knaben) und eine aussersprachliche (der Besuch des Knaben) in Bezug auf ein schon vorhandenes Wissen interpretiert worden sind.

Die folgenden Beispiele sollen dazu dienen, die angetroffenen Typen von Admirativ in Märchen zu illustrieren:

1. Kennzeichnung als Ueberlieferung, Information aus unbestimmter Quelle

19) Ka qonë çish ka qonë. Qoft e verteta!

Ni cucë i paska vdekë e oma.

- Es ist gewesen, wie es gewesen ist. Möge es die Wahrheit sein!

Einem Mädchen soll seine Mutter gestorben sein.

paska vdekë = paska vdekur, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von vdes
(sterben)

Der Admirativ ist hier eines von einer ganzen Palette von Mitteln

zum Ausdruck von Unbestimmtheit und Ueberlieferung. Der Ausdruck "möge es die Wahrheit sein!" und der unbestimmte Artikel (einem Mädchen) dienen dem gleichen Zweck.

Ebenso ist es im nächsten Beispiel.

20) Kāka kânë ni burrë e ni grue edhe e paskan pasë ni djalë.

- Es sollen ein Mann und eine Frau gewesen sein und sie sollen einen Sohn gehabt haben.

kāka kânë = paska qenë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von jam (sein)

paskan pasë = paskan pasur, 3. P. Pl. Admirativ Perfekt von kam (haben)

Diese Beispiele sind typisch für Märchenanfänge.

2. Verwunderung

21) Dit' për ditë i çojke n'mal edhe i bike si ā ma mirë.

- Tag für Tag treibt er sie [das Vieh] auf den Berg und bringt sie zurück, wie man's nicht besser machen kann.

Çojke = çuaka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von çoj (wegbringen)

bike = pruka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von bie (hinbringen)

Der Vergleich "wie man's nicht besser machen kann" zeigt, dass der Admirativ hier Bewunderung und Anerkennung für den Fleiss des Hirten ausdrückt.

22) Si u çuen e banë hyxhym djalit m'i tutë, po ai s'u tutke, as syni s'ju tremke.

- Als sie [die 'wilden Menschen'] erwachten, stürmten sie auf den Knaben los, um ihm Angst zu machen, aber er fürchtet sich nicht, nicht einmal sein Auge erschrickt.

s'u tutke = s'u tutka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von tutem (sich fürchten)

s'(i)u^{*} tremke = s'(i)u trembka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von trembem (erschrecken, intr.)

* i + u (= ju): Krasiform von Dativ- und Reflexivpronomen. Es handelt sich um einen Dativus possessivus: Das Auge erschrickt ihm.

Der Erzähler gibt mit dem Admirativ seine Anerkennung und sein Staunen über den Mut des Knaben kund. Der Admirativ hat auch die Funktion, einen Text fesselnder zu machen, denn oft steht er wie hier im Präsens, wo der Kontext sonst in Vergangenheit ist.

3. Rückschluss aufgrund von sichtbaren Tatsachen

23) Shum, more shah, kanke merzité dishka! Shka ki?

- Mein Schah, du scheinst sehr traurig zu sein! Was hast du?
Kontext: Der Sprecher sieht den Schah mit betrübter Miene herumspazieren.

kanke = qenke, 2. P. Sg. Admirativ Präsens von jam (sein)
Das traurige Gesicht ist dem Sprecher Zeichen für den gefühlsmässigen Zustand des Schahs. Diesen Zusammenhang drückt der Admirativ aus.

24) O bir, masi käke kaq nafakli, ki me ma prue nesra ni jan qi mrrin per krejt odén.

- Schau mein Sohn, da du ja offenbar vom Schicksal so begünstigt bist, musst du mir morgen einen feingearbeiteten Teppich bringen, der für das ganze Zimmer reicht.

Kontext: Gerade zuvor hat der Vater mit Erstaunen festgestellt, dass die Braut seines Sohnes wider sein Wissen gar nicht ein Frosch, sondern eine schöne Frau ist.

käke = qenke, 2. P. Sg. Admirativ Präsens von jam (sein)
Die Schönheit seiner Schwiegertochter ist dem Vater Zeichen dafür, dass sein Sohn ein gutes Schicksal habe. Die Konjunktion "masi" (= mbasi: da ja, nachdem) deutet auf den logischen Zusammenhang zwischen der Äusserung des Vaters und dem ihr vorangegangenen Erlebnis. Das intensivierende Adverb "kaq" (so, so sehr) weist auf die Auffälligkeit, und damit ihren Anreiz zum Nachdenken, ihre Aussagekraft als Zeichen, der Schönheit der Frau.

4. Rückschluss aufgrund von bisherigem Wissen

25) Ni farë plaki aty kaka kanë i mëçëm.

- Ein gewisser Alter dort soll/war offenbar schlau.

Kontext: Dieser Alte bringt nun dem Helden bei, wie er an sein Ziel gelangen werde.

kaka kanë = paska qenë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von jam (sein)
Der Erzähler kennt den Fortgang und das Ende der Geschichte und weiss, wo die springenden Punkte sind. Da er weiss, dass der Rat-schlag des Alten von Erfolg gekrönt ist, schliesst er daraus, dass jener Alte intelligent sein muss. Da der Satz ziemlich am Anfang des Märchens steht und es sich um einen unbestimmten ('ni fare': ein gewisser) Alten handelt, ist hier die Funktion des Admirativs zusätzlich die der Markierung als Ueberlieferung.

So wie diese Märchen genau die heutige gesprochene Sprache (gegische Dialekte) reflektieren, tun es auch die folgenden Beispiele, die ich privaten Briefen von albanischen Fremdarbeitern aus Kosovo und andern Regionen Jugoslawiens, die für kürzere oder längere Zeit in der Schweiz arbeiteten oder nach Arbeit suchten, entnommen habe. Die Namen der Personen habe ich geändert, und nötigenfalls auch andere Angaben, wo es sich um sehr persönliche Inhalte handelt.

Die Schöpfer und Schöpferinnen beider Textarten, der Märchen und der Briefe, sind fast alle in ihrem Leben selten bis nie in ausführlichen Kontakt mit der Schriftsprache gekommen. Ich gebe die Orthographie der Briefe originalgetreu wieder.

Beispiele aus Briefen

1. Zusammenspiel von Verwunderung, Information aus bekannter Quelle und Rückschlüssen

26) At ardhke për dit nbanes? Shpresa kur msojke te ti kur u çojke në mbrëmja me shkue në banes? Edhe kur ardhke te ti me msu, at ngojke ndajm qysh tash ti? Edhe sa herë njav t'ardhke? (...) Edhe vllau Shpreses shkat thojke per mue? (...) Shpresa a ka pas naj shoqe edhe si u çujke ajo shoqja e soja?

- Kam sie tatsächlich jeden Tag zu dir nach Hause? Shpresa, wenn sie also bei dir gelernt hat, wann machte sie sich abends denn auf, um nach Hause zu gehen? Und wenn sie also zu dir kam zum Lernen, hat sie wirklich immer befolgt was du sagtest? Und wieviel mal in der Woche kam sie zu dir? (...) Und der Bruder Shpresas, was soll er dir über mich gesagt haben? (...) Hat Shpresa eine Freundin gehabt und wie soll diese Freundin geheissen haben? *

ardhke = ardhka,	vij (kommen)	} 3. P. Sg. Admirativ Präsens
msojke = mësuaka,	mesoj (lernen)	
u çojke = u çuaka,	çohem (aufstehen)	
ngojke: existiert nicht in der Schriftsprache	ngoj (gehörchen)	
thojke = thenka,	them (sagen)	
u çujke = u quajtka,	quhem (heissen)	

Da aus dem Brief kein entsprechender Kontext zu entnehmen ist, ist es sehr schwierig hier zu entscheiden, was genau den Schreiber zur Wahl des Admirativs bewogen hat. Auf jeden Fall sind die in seinen Fragen enthaltenen Ereignisse und Sachverhalte solche, die er nicht selber erlebt oder beobachtet hat (sonst müsste er nicht fragen). Sie sind ihm aber jetzt bekannt, und er hält sie für unwahrscheinlich und wundert sich darüber. Ob es sich jedoch nur um Verwunderung handelt, oder ob er mit dem Admirativ auch ausdrückt, dass er diese Ereignisse entweder durch Berichte Dritter oder durch aussersprachliche Hinweise oder durch beides zusammen erfahren

* Alle diese Admirativformen sind im Präsens, doch dem Kontext zuliebe habe ich sie mit Imperfekt übersetzt.

hat, kann ohne über den Brief hinausgehenden Kontext nicht entschieden werden. Da wir aber wissen, dass er die Ereignisse nur auf indirektem Weg erfahren haben kann, ist die zweite Vermutung gerechtfertigt.

27) Nē ambasad jam kan po nuk pot nimojke kurxha për pare.

- Auf dem Konsulat bin ich gewesen, aber das hilft dir ja gar nichts in Geldsachen.

nimojke = ndihmuaka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von ndihmoj
(helfen)

Vielleicht gibt der Schreiber hier eine wörtliche Auskunft eines Konsulatsangestellten wieder, etwa: "Wir können Ihnen nicht mit Geld behilflich sein." Vielleicht zieht er aus dem abweisenden und bürokratischen Verhalten der Konsulatsangestellten den Schluss, dass von ihnen keine finanzielle Hilfe zu erwarten sei. Vielleicht gibt er seiner Enttäuschung Ausdruck, weil er bis jetzt der Meinung war, immer auf die Hilfe des Konsulats zählen zu können.

Solche Fälle, wo ohne grösseren Kontext der genaue Anlass des Admirativs nicht bestimmbar ist, beweisen, dass seinen verschiedenen Funktionen eine gemeinsame zugrunde liegen muss, die sich an der Oberfläche je nach Kontext in diese oder jene spezifiziert.

28) Ti thojshë Rexhepi mdo. Une krejt shka bajke Fadili i kallzojshna Rexhepit, aj tinza meje i kallzojke Fadilit.

- Du sagtest, Rexhep habe dich gern. Ich erzählte alles was Fadil machte Rexhep, und der erzählt es doch heimlich weiter dem Fadil.

bajke = bëka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von bëj (machen)

kallzojke = kallëzuaka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von kallëzoj
(erzählen)

Der erste Admirativ drückt Verwunderung aus. Eine bessere Uebersetzung wäre vielleicht "Was Fadil nur machte! Alles erzählte ich Rexhep." Aus dem Kontext des Briefes geht hervor, dass Fadil

seine Tätigkeiten vor dem Schreiber zu verbergen suchte. Also ist im Admirativ auch eingeschlossen, dass das Wissen des Schreibers zum Teil auf Annahmen beruht. Der zweite Admirativ steht für Enttäuschung, da der Schreiber angenommen hatte, Rexhep sei ein guter Mensch, da sein Briefpartner ihm gesagt hatte, Rexhep möge ihn, und nun musste er feststellen, dass dieser Rexhep sein Vertrauen bricht. Genauso sicher steht der Admirativ aber auch für Rückschluss, denn es ist ja klar, dass der Schreiber nicht von Rexhep selber erfahren konnte, dass er weitererzähle, was er nicht sollte. Ebenfalls könnte auch eine weitere Person den Schreiber über Rexheps Vertrauensbruch informiert haben, so dass es sich um Wiedergabe fremder Aussagen handelte. Wie wir schon bei 14) gut gesehen haben, zeigt sich auch hier der ursächliche Zusammenhang der drei erwogenen Interpretationen des Admirativs: Sowohl Enttäuschung als auch Rückschluss und Information aus zweiter Hand bedingen eines: dass der Schreiber das Ereignis nicht selber von A bis Z erlebt oder beobachtet hat.

- 29) A punen e paskam pas nburg. Taš fatin pēr pun e paskam pas nburg.
 - Offenbar habe ich meinen Arbeitsplatz im Gefängnis gehabt. Jetzt habe ich offenbar meine Chance (wörtlich: Schicksal) für Arbeit im Gefängnis gehabt.

Kontext: Der Schreiber hatte lange vergeblich Arbeit gesucht in der Schweiz und landet seiner Ansicht nach unschuldigerweise im Gefängnis. Dort bekommt er einen geringen Lohn für die Arbeit in der Haft.

paskam pas = paskam pasur, 1. P. Sg. Admirativ Perfekt von kam
 (haben)

Die Verwunderung schlägt hier in Ironie oder Galgenhumor um. Im zweiten Satz, wo er vom Schicksal (fati) bezüglich der Arbeit spricht, liegt auch ein Rückschluss vor: Anhand der Tatsache, dass er jetzt im Gefängnis arbeiten kann - eine ironische Formulierung dafür, im Gefängnis zu hocken -, begreift er sein Schicksal, entdeckt er es

als eine vorgegebene Struktur, gegen die er nichts machen kann, denn er ist ja unschuldigerweise im Gefängnis. Das Perfekt steht dafür, dass dieses Schicksal schon lange bevor er ins Gefängnis gekommen ist, festgestanden hatte; der aktuelle Gefängnisaufenthalt ist ihm Zeichen für ein vorbestimmtes Leben.

An einer andern Stelle schreibt er:

Kam gerkumun pun, kerkundi sun xhisa pun, aktu e paskam pas hazer punen.

- Ich habe Arbeit gesucht, nirgends habe ich Arbeit gefunden, aber hier hab ich offenbar diese Arbeit bereit gehabt.

Der bestimmte Artikel (die Arbeit) und das Adverb "hazër" (bereit) sagen ebenfalls aus, dass in der Vorstellung des Schreibers sein Leben schon vorbestimmt ist, sein jetziger Gefängnisaufenthalt steht als Zeichen für sein Schicksal, als physische Form des Willens einer unsichtbaren Macht.

2. Information aus zweiter Hand

30) Kur kthehesh shko meniher pak te shpija se Nana u merzitke shum.

- Wenn du zurückkommst, gehe sofort ein wenig nach Hause, denn Mutter sei sehr traurig.

u merzitke = u merzitka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von
merzitem (traurig sein)

Der Schreiber schreibt den Brief von der Schweiz aus und weiss selber auch nur aus Briefen von Jugoslawien, oder von Leuten, die dort gewesen sind und ihm berichteten, dass seine Mutter traurig sei.

31) Dhe tepër gëzohemi që qenkit shëndosh e mir.

- Und es freut uns ganz besonders, dass ihr gesund und wohlauf sein sollt.

qenkit = qënkeni, 2. P. Pl. Admirativ Präsens von jam (sein)

Der Schreiber hat gerade einen Brief des Angeschriebenen bekommen und Obiges darin gelesen. Der Admirativ steht also für die Wiedergabe von Information aus zweiter Hand. In andern Briefen steht diese Einleitungsformel im Indikativ, aber abhängig von einem Verb der sprachlichen Rezeption, z. B.: "tepër më gëzoj kur mora vesht se ju ndodheni shëndosh e mir." - Besonders freute es mich, als ich vernahm, dass ihr gesund und wohlauf seid. In diesem Fall ist der Admirativ deckungsgleich mit der indirekten Rede.

3. Verwunderung

32) Kur e thirshin ntelifon thojke pomthir ni shoqe. As ni shoqe si ka ardh. Si ka ardh nstan eithash kuke kaç von. Thojke jem kan te ni shoqe.

- Wenn sie ihr telefonierten, sagt sie doch, eine Freundin ruft mich an. Gar keine Freundin kam zu ihr. Sobald sie nach Hause kam, sagte ich ihr, wo bist du so spät gewesen. Sagt sie doch, ich bin mit einer Freundin gewesen.

Kontext: Aus verschiedenen Textstellen geht hervor, dass der Schreiber die Person für unglaublich hält.

thojke = thënka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von thëm (sagen)
Der Schreiber weiss, dass das, was die Frau sagt, nicht wahr sein kann. Mit dem Admirativ betont er ihre Unverschämtheit zu lügen. Ihre Aussagen erstaunen ihn.

4. Rückschluss

33) Shkati bajsh, koka kanë shkrua.

- Was du auch machst, offenbar ist es geschrieben gewesen.

Kontext: Der Schreiber ist in einer auswegslosen Situation.

koka kanë = paska qenë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von jam (sein)
Nachdem der Schreiber seine persönliche Situation als unabänder-

bar erfahren hat, schliesst er, dass eine unsichtbare Macht - das Schicksal, Gott, der Lauf der Dinge, oder am ehesten wohl die unerbittliche Wirklichkeit für Ausländer in der Schweiz - dies so will, dies schon immer so gewollt hat. Der Admirativ drückt aus, dass der Schreiber durch das Erfahren seiner jetzigen verfahrenen Situation auf verborgene, aber mächtige Gesetze stösst, die sich seinem Einfluss entziehen.

34) Sa për gabima qe kam ba, apet kokna kan tuj kalua dyqysh.

- Was die Fehler, die ich gemacht habe, betrifft, scheine ich doch irgendwie am Davonkommen gewesen zu sein.

kokna kan tuj kalua = paskam qenë duke kaluar, 1. P. Sg. Admirativ Perfekt Gerundium von kaloj (vorbeigehen, verbringen)

Neben der Verwunderung darüber, seine Fehler nicht büssen zu müssen, steht der Admirativ hier wieder für einen Rückschluss: Im jetzigen Zeitpunkt betrachtet sich der Schreibende als davongekommen und schliesst daraus, dass er schon vom Zeitpunkt der Begehung der Fehler bis jetzt am Davonkommen gewesen ist. Das gegenwärtige Resultat weist ihn auf einen in der unmittelbaren Vergangenheit stattgefunden habenden Prozess hin, den er zu jener Zeit noch nicht in seiner wahren Natur erkannt hatte.

Beispiele aus Prosatexten

1. Rückschluss und Verwunderung

Die folgenden Beispiele stammen von Dialogen und Monologen aus Kurzprosa, Theater, Zeitschrift und Protokoll. Sie geben ebenfalls die gesprochene Sprache, nun aber die Schriftsprache, wieder.

35) Ahaa! Ja si na qenka puna! - u çlirova unë nga kjo sekelli e

papritur. ('Mysafiri', in "Shqiptarja e re" Nr. 3/83)

- Ahaa! So scheint uns also die Sache zu sein! - ich wurde aus dieser unerwarteten Verlegenheit befreit.

Kontext: Gerade wurde ein Missverständnis bezüglich der Identität zweier Ehemänner aufgeklärt.

qenka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von jam (sein)

Der Sprecher, einer der beiden Ehemänner, versteht nun das Verhalten des andern Mannes. Mit dem Admirativ drückt er aus, dass er mit den jetzt erhaltenen Informationen in der bisher seltsamen Situation durchblickt. Die Verwunderung geht hier dem Gebrauch des Admirativs voraus und nimmt mit dem in ihm ausgedrückten Rückschluss ihr Ende.

- 36) Sa e pa, e kuptoj se ç'kishte ndodhur. - Ç'paske bërë o burrë i ziu, i tha. Nga Rrema pritke ti shpëtim?! Të bukur shpëtim! ('Shoqet e Rrugicës' in "Shqiptarja e re" Nr. 3/83)

- Sobald sie ihn sah, begriff sie was geschehen war. - Was hast du nur gemacht, o unglücklicher Mann! sagte sie zu ihm. Von Rrema erwartest du etwa Rettung?! Schöne Rettung!

paske bërë, 2. P. Sg. Admirativ Perfekt von bëj (machen)

pritke, 2. P. Sg. Admirativ Präsens von pres (warten)

Rückschluss und Verwunderung gehen Hand in Hand. Der Rückschluss wird durch die Verben sehen ("pa") und begreifen ("kuptoj") angedeutet. Eine optische Wahrnehmung führt zu einem Denkprozess. Sie kann das aber nur, wenn das Wahrgenommene für mehr als für sich selber steht: Wenn das Wahrgenommene in einem zeichenhaften Verhältnis zum Ergebnis des Denkprozesses steht, und zwar hier in einem metonymischen * Verhältnis von Resultat zu Ur-

* Greimas, Courtes in "Sémiotique. Dictionnaire raisonné de la théorie du langage": "... [la] métonymie désigne le phénomène linguistique selon lequel à une unité donnée est substituée une autre unité qui lui est liée (dans un rapport de contenant à contenu, de cause à effet, de partie au tout, etc.)" Ich wende diesen Begriff der Linguistik und Rhetorik hier auch auf ausser-sprachliche Zeichen an.

sache oder Teil zum Ganzen. Die Verwunderung ist mit der Interpunktion, vor allem mit der gleichzeitigen Setzung von Frage- und Ausrufezeichen angedeutet. Beiden liegt die gleiche Ursache zugrunde: Die Sprecherin hat das unglückliche Ereignis nicht selber gesehen und auch nicht für möglich gehalten.

37) Po unë s'qenkam e zonja për asgjë? ("Shoqet e Rrugicës")

- Bin ich denn für gar nichts begabt?

Kontext: Die Sprecherin wird von den andern immer links liegen gelassen.

qenkam, 1. P. Sg. Admirativ Präsens von jam (sein)

Aus der Art, wie sie behandelt wird, zieht die Sprecherin diesen Schluss, aber gleichzeitig stellt sie ihn in Frage.

38) Fazliu: Ah, me të vërtetë mirë i ke qendisur ato për Flamurin tonë të ardhshëm. - Mirveti (duke qeshur): Po ti edhe emrin ia paske vënë. (Fragment eines Theaterstückes in "Zëri i Kosovës")

- Fazliu: Ah, das hast du wirklich schön genäht für unseren zukünftigen Flamur. - Mirveti (lachend): Aber du hast ihm offenbar schon einen Namen gegeben.

Kontext: Mirveti ist schwanger, Fazliu ihr Mann.

paske vënë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von vë (setzen)

Der Admirativ steht für die Verwunderung der Sprecherin darüber, dass ihr zukünftiges Kind jetzt plötzlich schon einen Namen hat. Im Moment, wo sie den Namen hört und sich darüber wundert oder freut, vollzieht sie sofort nach, dass ihr Mann durch seine Äusserung implizit die Namensgebung durchgeführt hat.

39) Po kënd paska vra Fazliu që koka ba kriminel? (Fragment des Theaterstückes)

- Aber wen soll Fazliu denn umgebracht haben, dass er offenbar kriminell geworden ist?

Kontext: Fazliu ist politisch aktiv in Kosovo. Er wird zuhause verhaftet. Im Moment der Verhaftung kommt sein Vater, der Sprecher, hinzu.

paska vra = paska vrarë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von vras
(töten, umbringen)

koka ba = qenka bërë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von bëhem (werden)

Der zweite Admirativ drückt die ironische Folgerung des Vaters aus, die auf dem Wissen des guten Staatsbürgers beruht, dass nur Kriminelle etwas mit der Polizei zu tun haben. Er versucht, seine Besorgnis in Ironie umzulenken. Der erste Admirativ steht für eine zweite Folgerung des Vaters, die auf der ersten beruht. Hier ist seine Besorgnis, die er in Unwissenheit, Staunen und Ironie verstecken will, noch grösser, wie die Frage nach einem Mord zeigt.

Zweifache Rückschlussstrategie:

1. sichtbare Tatsache (Verhaftung)
2. erste Folgerung (mein Sohn ist kriminell)
3. zweite Folgerung (mein Sohn ist ein Mörder)

Da der Vater aber weiss, dass sein Sohn wegen politischer Aktivitäten verhaftet wird, sind die beiden mittels Admirativ angedeuteten Folgerungen ironisch zu verstehen, das heisst sie verstecken die Besorgnis und die wahren Folgerungen des Vaters, nämlich, dass seinem Sohn jetzt etwa das gleiche Schicksal wie einem Mörder droht. In diesem Fall spielt also nicht der lexikalische Inhalt des im Admirativ stehenden Verbs die Hauptrolle, sondern die grammatische Form des Admirativs, das heisst das Erschliessen, das Zeichendeuten sind wichtig, und nicht das Erschlossene.

2. Information aus zweiter Hand, Rückschluss und Verwunderung kombiniert

40) Tash po bindem me fakte se ç' "dashuri" të madhë paskan shqiptarët ndaj shtetit të "vet"! ('Zëri i Kosovës')

- Jetzt haben mich Tatsachen überzeugt, was für eine grosse "Liebe" die Albaner gegenüber ihrem "eigenen" Staat haben sollen!

Kontext: An einer politischen Veranstaltung von albanischen Fremdarbeitern aus Jugoslawien in Zürich entsteht ein Tumult, als auf der Bühne serbische Musik gespielt wird. Der Sprecher ist ein anwesender Schweizer, dessen obige Aussage in einem Artikel über diese Veranstaltung wiedergegeben wird.

paskan, 3. P. Pl. Admirativ Präsens von kam (haben)

Der Sprecher hat bis jetzt nur von andern Leuten oder von Zeitungsmeldungen gehört, wie gross der Hass der Albaner auf den jugoslawischen Staat sei. Insofern steht der Admirativ für die Wiedergabe von Information aus zweiter Hand. Nun erlebt er es aber selber in eindrücklicher Weise, daher steht der Admirativ auch für Verwunderung respektive Staunen und gleichzeitig für die Erkenntnis, dass das Gehörte wahr ist. Da der ganze Satz ironisch formuliert ist ("Liebe" und "eigen" in Anführungszeichen, das heisst aus einem andern Sprachgebrauch entnommene Formulierungen), gibt der Admirativ auf dieser ironischen Ebene noch eine zweite Information aus zweiter Hand wieder, nämlich eine Information aus dem beschönigenden offiziellen jugoslawischen Sprachgebrauch, die wiederum als Information über die jugoslawische Innenpolitik gewertet werden kann.

3. Verwunderung

41) Au, ti Time qenke? Sa mirë që paske ardhur! ("Shoqet e Rrugicës")

- O, du bist es, Time? Wie gut, dass du gekommen bist!

qenke, 2. P. Sg. Admirativ Präsens von jam (sein)
paske ardhur, 2. P. Sg. Admirativ Präsens von vij (kommen)
Der Admirativ ist Ausdruck freudiger Ueberraschung.

4. Rückschluss

42) Çeshtja qenka se edhe para Bukureshtit ju nuk keni qenë dakord me ne, por një gjë të tillë nuk na e keni thënë. (Hetzer, S. 92)

- Das Problem ist doch, dass ihr auch vor Bukarest nicht mit uns einverstanden gewesen seid, aber so etwas habt ihr uns nicht gesagt.

Kontext: Der Satz stammt aus dem Protokoll eines Gesprächs, das Enver Hoxha 1960 mit der sowjetischen Führung hielt. Der Sprecher, Chruschtschew, bezieht sich auf seinen Besuch in Albanien 1959, wo sie nur freundliche Worte gewechselt hatten. Ein paar Sätze früher sagte er: "Wenn Sie damals unzufrieden mit uns waren, muss ich schwerfällig und sehr naiv sein, dass ich das nicht begriff." Zum Zeitpunkt des jetzigen Gesprächs ist die Lage gespannt.

Chruschtschew schliesst aus der veränderten Haltung der albanischen Führung, dass die Wurzeln des jetzigen Zerwürfnisses schon früher bestanden haben.

Beispiele aus theoretischen Texten

In wissenschaftlichen und theoretischen Texten kommt der Admirativ sehr selten vor. Er dient hier praktisch ausschliesslich zur Wiedergabe fremder Aussagen und Meinungen.

43) Gjëllin një mendim simbas të cilit poezia na qenka bërë minore në raport me prozën. (Rexhep Ismaili im Vorwort zu Ismail Kadare's "Motive me diell", Prishtina 1978)

- Es gibt die Ansicht, nach welcher uns die Poesie im Vergleich

mit der Prosa minderwertig geworden sein soll.

qenka bërë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von bëhem (werden)

- 44) Gegënisht (...) nuk asht kollaj me e qasë me nj'anë si gunë të vjeter ose me e çue ne muze, sikur se paskan thanë një palë.

- Das Gegische ist nicht einfach auf die Seite zu legen wie ein alter Mantel oder ins Museum zu versetzen, wie das einige gesagt haben sollen.

paskan thanë = paskan thënë, 3. P. Pl. Admirativ Perfekt von thëm (sagen)

Der Sprecher ist mit den Vertretern dieser Meinung nicht selber in Kontakt gekommen; gleichzeitig gibt der Admirativ die Entrüstung des Sprechers über die Tatsache, dass so eine Meinung überhaupt geäußert werden kann, wieder.

- 45) Po të pranonim që shqipja paska pasur dikur një të ardhme të tipit "qenë kam", gjurmet e së cilës paskan mbetur vetem tek format e habitorës së tashme, (...). (Sh. Demiraj in "Studime filologjike", 1971/3, S. 35)

- Akzeptieren wir, dass das Albanische einst ein Futurum des Typs "qenë kam" gehabt haben soll, dass die Spuren desselben sich nur bei den Formen des Admirativ Präsens erhalten haben sollen, (...).

Kontext: Demiraj beurteilt Jokl's These eines Admirativs, der sich aus dem Futurum entwickelt hat, als unhaltbar.

paska pasur, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von kam (haben)

paskan mbetur, 3. P. Pl. Admirativ Perfekt von mbes (bleiben)

Demiraj spricht über Jokl's Ansicht.

Beispiele aus der Volkspoesie

Treten die Admirativformen in wissenschaftlichen Texten sehr selten auf und wenn, dann mit der ganz spezifischen Bedeutung des sich Distanzieren von fremden Meinungen, so kommen sie in der Poesie und den Volksepen umso häufiger und mit umso allgemeinerer Bedeutung vor.

1. Verwunderung

46) Nër tetë krahina qënke kroj i parë;

Qënke një në botë, s'paskërke të dytë,

Ç'na shëroke plagët, ç'na shëroke sytë.

('Kroj i fshatit tonë' von L. Poradeci, aus Lambertz's Chresthomathie)

- In der ganzen Gegend bist du der erste der Brunnen;

Du bist der einzige in der Welt, es gibt keinen zweiten,

Wie du uns die Wunden heilst, wie du uns die Augen heilst.

qenke, 2. P. Sg. Admirativ Präsens von jam (sein)

paskërke = paska, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von kam (haben)

shëroke = shëruake, 2. P. Sg. Admirativ Präsens von shëroj
(heilen)

Laut Lambertz geben die Admirative der Sprache hier etwas Gehobenes und Begeistertes. Ausser Bewunderung ist hier keine weitere Bedeutung auszumachen.

Die folgenden Beispiele stammen alle aus dem Heldenepos "Halils Heirat", aufgezeichnet in Lambertz's Chrestomathie:

47) a) Kurrkund shoqën nën ket diell s'e paska! (Vers 342)

- Nirgends unter dieser Sonne hat sie ihresgleichen!

paska, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von kam (haben)

b) Se fort fell qi paske hî. (Vers 300)

- Dem sehr tief bist du hineingekommen.

paske hî = paske hyrë, 2. P. Sg. Admirativ Perfekt von hyj
(hineingehen)

c) Zot, ç'po bajnë çikat e krajlit, (Vers 326)

Qi kaç heret kenkan çue? (Vers 326)

- Gott, was machen die Töchter des Königs,
dass sie so früh aufgestanden sind?

kenkan çue = qenkan çuar, 3. P. Pl. Admirativ Perfekt von çohem
(aufstehen)

d) Sa mirë ora e paska msue! (Vers 228)

- Wie gut hat doch die Ora ihn gelehrt!

paska msue = paska mësuar, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von
mësoj (lehren; lernen)

Die Admirative stehen hier alle für Verwunderung. Dies wird ersichtlich aus den sie begleitenden verabsolutierenden und intensivierenden Adverbien "kurrkund", "fort", "kaç", "sa" (nirgends, sehr, so, wie).

48) T'gjith ngr̃ n'ari si ko'kan kânë. (Vers 318)

- Alle aus Gold, wie sie gewesen waren.

ko'kan kânë = paskan qenë, 3. P. Pl. Admirativ Perfekt von jam
(sein)

Der Erzähler weckt die Begeisterung für die goldenen Kleider.

49) Zot! A flet dhija në mal?

Paska folë dhija në mal! (Vers 195)

- Gott! Spricht die Ziege im Wald?

Hat doch die Ziege im Wald gesprochen!

paska folë = paska folur, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von flas
(sprechen)

Verwunderung über das unnatürliche Geschehen.

50) Trémshem grúeja konka çue! (Vers 364)

Fill tu krajli konka shkue: (Vers 365)

(...)

Hajre kjoftë! - i britka krajli. (Vers 372)

- Erschrocken ist die Frau aufgestanden!

Geradewegs zum König ist sie gegangen:

(...)

Mög' er dir Glück bringen! - schreit ihr der König zu.

konka çue = qenka çuar, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von çohem (aufstehen)

konka shkue = paska shkuar, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von shkoj (geben)

britka = 3. P. Sg. Admirativ Präsens von bertet (schreien)

Die ersten beiden Admirative stehen wegen des Schreckens der Frau, den der Erzähler den Zuhörern vermitteln will. Der dritte Admirativ hat keine spezielle Bedeutung.

2. Information aus zweiter Hand

51) 'I ändërr t'vshtir e paska pa: (Vers 359)

Paka n'ändërr nje tufë berresh, (Vers 360)

- Sie soll einen schweren Traum gesehen haben.

Sie soll im Traum eine Herde Schafe sehen,

paska pa = paska parë, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt } von shoh
paka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens } (sehen)

Weder der Erzähler noch überhaupt jemand kann den Traum eines andern sehen, daher der Admirativ als Zeichen der indirekten Erfahrung.

3. Rückschluss

52) Ka nisë drita me Ibardhë terrin: (Vers 323)

Marrtas dielli kenka çue. (Vers 324)

- Das Licht begann das Dunkel aufzuhellen:
Verschwommen war die Sonne aufgegangen.

kenka çue = qenka çuar, 3. P. Sg. Admirativ Perfekt von çohem
(aufstehen)

Der Sprecher schildert den Sonnenaufgang, wie wenn er dabeigewesen wäre: von der beginnenden Helligkeit schliesst er auf den Sonnenaufgang.

4. Ohne spezielle Bedeutung

53) Edhe e pritka nji copë shatorr. (Vers 275)

- Und ein einzelnes Zelt hält ihn auf.

pritka, 3. P. Sg. Admirativ Präsens von pres (warten)

Zwar ist die ganze Episode spannend - der Held schleicht sich nächstens den Zelten an - doch wieso gerade hier ein Admirativ steht, ist unersichtlich.

54) Paskan ndëje tri dit e net (Vers 421)

- Drei Tage und Nächte sind sie geblieben.

paskan ndëje = paskan ndenjur, 3. P. Pl. Admirativ Perfekt von rri (bleiben)

Aus dem Kontext geht kein spezieller Grund für eine Verwunderung oder einen Rückschluss hervor. Da der ganze Text eine Ueberlieferung ist, kann es sich bei einzelnen Sätzen nicht um Markierung der Ueberlieferung handeln. Meines Erachtens ist dies ein zufälliger Admirativ.

Die Grundbedeutung und die einzelnen Funktionen

Der Admirativ ist, wie verschiedene Autoren erwähnt haben, eine Form, die hauptsächlich in der gesprochenen Sprache und den auf ihr aufbauenden literarischen Werken vorkommt. In wissenschaftlichen, theoretischen Texten findet man ihn äusserst selten. Dies entspricht auch der Natur

seiner verschiedenen Funktionen. Sie haben alle etwas Gemeinsames: die Vermittlung eines gewissen Widerspruchs zwischen der erzählten Realität und der erfahrenen Realität. Solche Ungereimtheiten oder Unsicherheiten werden in Anspruch auf nachprüfbare Richtigkeit erhebenden Texten verschwiegen. Auch das Emotionale des Admirativs findet in sachlichen Texten wenig Anwendungsmöglichkeit. So hat er in solchen Texten, wenn er einmal vorkommt, nur die Aufgabe, fremde Meinungen, die der Autor in Zweifel zieht, wiederzugeben (vgl. Beisp. 43) - 45)).

Die durch seinen Namen - "Admirativ", was aus dem lateinischen "admirari" (bewundern) gebildet ist, und "Mënyra habitore", was vom albanischen Verb "habitem" (sich wundern) kommt - angedeutete Funktion des Ausdrucks von Verwunderung kommt fast in allen Fällen ins Spiel. Diese Tatsache hat wahrscheinlich dazu geführt, dass in den gängigen heutigen Grammatiken neben der Verwunderung keine andern Ursachen für den Gebrauch der admirativischen Formen gegeben sind, ausser der von Hetzer, Buchholz/Fiedler/Uhlisch, Camaj und Newmark angegebenen Wiedergabe von Information aus zweiter Hand, deren Zusammenhang mit dem Aspekt der Verwunderung aber auch nicht untersucht wurde.

Die Frage, was den Sprecher dazu bewegt, den Admirativ und nicht den Indikativ zu wählen, hat eine andere Antwort als diejenige, was der Admirativ an der Oberfläche ausdrückt. Da es mir vor allem darum geht, eine Betrachtung des Admirativs unter dem Gesichtspunkt der Evidenz zu rechtfertigen, versuche ich, den logischen Zusammenhang zwischen nachkonstruierten Ereignissen oder Sachverhalten, solchen, die man vom Hörensagen kennt, und solchen, die Verwunderung hervorrufen, aufzuzeigen.

Wenn der Admirativ oft in einem Umfeld von Verwunderung auftritt, heisst das nicht, dass diese allein ausschlaggebend war für seine Wahl. Es heisst vielmehr, dass sie ein gemeinsames Kennzeichen der den Admirativ-Formen zugrundeliegenden Inhalte ist. Letztlich ist die Beurteilung, ob in einer Aeusserung Verwunderung mitschwingt oder nicht, immer eine subjektive. Ob eine Aeusserung aber eine Information aus zweiter Hand oder einen nachkonstruierten Sachverhalt wiedergebe, kann oft objektiv aus dem sprach-

lichen Kontext abgeleitet werden. (Deshalb habe ich mich bei meiner Analyse auf das Vorhandensein sprachlicher Zeichen wie Verben der Kognition und der sinnlichen Wahrnehmung, zeitliche Angaben und Denkopoperationen spiegelnde Konjunktionen gestützt.) Je begrenzter der sprachliche Kontext ist und je mehr der aussersprachliche fehlt (bei den Briefen zum Beispiel), desto schwieriger ist eine Bestimmung des Funktionstypus.

"Verwunderung", dieser von den Grammatikern und bis jetzt von mir verwendete Begriff, ist eigentlich ein Sammelbegriff für die verschiedensten Arten seelischer und körperlicher Erregungszustände. Wir haben in den Beispielen gesehen, dass es dabei um Begeisterung (46), Freude (31, 38), Anerkennung (21, 22), Ueberraschung (41), Staunen (26, 34, 48), Staunen bei irrealen, magischen Ereignissen (14, 15, 16, 49), Unverständnis (36), Ironie (29, 39), Zweifel (37), Entrüstung (32, 44), Enttäuschung (27, 28), Besorgnis (39), Schrecken (50), Resignation (33) oder anderes gehen kann.

Alle diese Reaktionen haben ihre Ursache in einem vom Sprecher empfundenen leichten bis schweren Widerspruch zwischen dem Geäußerten und seiner Erfahrungswelt: was irgendwie vom subjektiven Bereich des Möglichen divergiert, ein unerwartetes, seltenes, oder - in den Märchen - übernatürliches Ereignis, oder ein Ereignis, das der Sprecher nicht selber (bewusst) erlebt hat. Letzteres kann der Fall sein bei Informationen aus zweiter Hand oder bei erschlossenen, gefolgerten Sachverhalten. Diese beiden Erfahrungsarten müssen aber nicht immer zu Verwunderung führen, daher die Beispiele, wo nur Rückschluss, Ueberlieferung oder Information aus zweiter Hand vorliegt (12, 19, 20, 25, 42, 43, 45).

Wenn ich gesagt habe, es bestehe ein Unterschied zwischen dem, was eine grammatische Form an der Oberfläche ausdrücke, und dem, was der Anlass sei sie zu wählen, will ich damit sagen, dass die verschiedenen kontextlichen Inhalte, die wir den admirativischen Formen entnehmen können, alle mindestens ein gemeinsames Merkmal haben, das dem Sprecher Anlass zu ihrem Gebrauch gewesen ist, sie aber daneben noch andere Merkmale haben, die variieren können von Auftreten zu Auftreten. Diese implizierten Inhaltsmerk-

male können durch das wiederholte, Form-gebundene Auftreten dazu übergehen, selbst in den Vordergrund zu treten und relevanter Bestandteil der Funktion dieser Form zu werden. Dies ist ein häufiger Prozess in der semantischen Entwicklung von lexikalischen Einheiten, vor allem bei ideologischen Begriffen, er kann aber durchaus auch bei morphologischen, im engeren Sinn grammatischen Einheiten wie Modus- oder Tempusformen auftreten.

Wie ich am Anfang dieser Arbeit erläutert habe, halte ich den Admirativ für eine Funktion, die fähig ist, semiotische Prozesse anzuzeigen. Dies sollte jetzt verständlich sein für die Fälle von Information aus zweiter Hand und von gefolgerten, nachvollzogenen Sachverhalten. Wo aber ist die Semiotik bei Verwunderung? Wenn sich plötzlich vor unsern Augen oder in unserem Erfahrungsbereich ein völlig unerwartetes Ereignis abspielt, zum Beispiel ein Atomkraftwerkunglück in der Schweiz, weiss man zwar, dass es wahr ist, aber im ersten Moment nach dem Unglück wird kaum einer umhin können, gleichzeitig mit der Aeusserung: "In der Schweiz ist ein Atomkraftwerkunfall passiert" anzufügen: "Ich hab' es mit eigenen Augen gesehen", oder "Ich hab' es am eignen Leib erfahren", oder "Ich habe das Bild in der Zeitung gesehen" - wobei hier das Subjekt des subjektiven Bereichs des Möglichen, der die Grenzen zwischen Erstaunlichem und Normalem setzt, das "man" ist, und daraus sind diejenigen, die ein Atomkraftwerkunglück in der Schweiz schon heute in den Bereich des Möglichen ziehen, ausgeschlossen. Diese kritischen Menschen werden es nicht nötig haben, ihre Information mit Beteuerungen der Art "Ich hab' es wirklich gesehen" zu untermauern, für sie steht so ein Unglück überhaupt nicht im Widerspruch zu ihrer bisherigen Erfahrungswelt.

Für sehr erstaunliche, unerwartete, schreckliche oder wunderbare Dinge braucht man also einen sinnlichen Beweis, dass sie wirklich geschehen sind, zumindest im Moment, wo man das Erlebte veräussert. In diesem Moment löst sich das Erlebte von einem selber, von seinem sinnlichen Eindruck, und der wird einem dadurch bewusst und dient nun als Beweis, als

Zeichen für das Erlebte. Die Rolle von solchen Zeichen spielt zum Beispiel die Dokumentarfotografie.

Im Fall von reiner Verwunderung drückt der Admirativ aus, dass für das erzählte Ereignis oder den erzählten Sachverhalt ein Dokument nötig ist und vorhanden ist. Welches Dokument, d. h. welches Zeichen, welcher sinnliche Eindruck es ist, wird durch die Form allein nicht gesagt, kann aber oft aus dem Kontext gelesen werden. Die Rolle dieses Zeichens muss dem Sprecher aber nicht bewusst sein, für ihn kann seine Verwunderung, sein Erregungszustand alleine ausschlaggebend für die Wahl des Admirativs sein.

In den Fällen, wo es sich vorwiegend oder nur um Rückschluss und Information aus zweiter Hand handelt, ist dem Sprecher die Rolle des Zeichens, mit Hilfe dessen er zu seiner Äußerung fähig ist, ganz oder mehr oder weniger bewusst. Ausschlaggebend für die Wahl des Admirativs ist dann das Bedürfnis, die Rolle dieses Zeichens hervorzuheben, sei es, um sich von der Äußerung zu distanzieren, sei es um zu betonen, dass man keinen direkten Zugang zur geäußerten Information hatte. In diesen Fällen sind die Zeichen nicht nur Sinneseindrücke, es sind auch sprachliche Zeichen, Zeichen des Alltags, der Natur, die - oft in Kombination mit bereits vorhandenem Wissen - zu neuen Schlüssen, Folgerungen führen. Natürlich ist auch hier oft Verwunderung oder Erregung dabei, denn es wird ja etwas Neues entdeckt. Es gibt Fälle, wo Verwunderung und Bedürfnis nach Hervorhebung der Rolle des Zeichens sich die Waage halten (14, 23, 24, 27, 29, 31, 36, 39).

Diese verschiedenen Funktionen, Schattierungen und ihre Beziehungen untereinander sind im Schema auf Seite 49 dargestellt.

Es gibt, wie wir gesehen haben, Fälle, wo der Admirativ keine spezielle Bedeutung hat (50, 53, 54). Hier hat nun der vorher beschriebene Prozess stattgefunden: Ein oft mit einer bestimmten Form verbunden auftretendes Element, das aber der Funktion der Form nur peripher oder auch nur dem die Form umgebenden Kontext angehört, nämlich die Emotion, die Spannung, die Lebendigkeit, die in den Sätzen und Texten mit Admirativ vorhan-

Ein vom Sprecher durchgeführter Zeichenprozess hat ihn zu der Äusserung befähigt.

Er ist sich dieses Zeichenprozesses bewusst. ----- Kontinuum ----- Er ist sich dieses Zeichenprozesses nicht bewusst.

Er will die Rolle dieses Zeichenprozesses hervorheben,

weil er sich von seiner Informationsquelle distanzieren will.

weil er betonen will, dass er nur indirekten Zugang zur Information hatte.

Die Informationsquelle besteht aus sprachlichen Zeichen

Die Informationsquelle besteht aus aussersprachlichen Zeichen

Die Informationsquelle besteht aus sprachlichen Zeichen

Die Informationsquelle besteht aus aussersprachlichen Zeichen

Information aus 2. Hand

Rückschluss

Information aus 2. Hand

Rückschluss

Information aus unbekannter Quelle

Information aus bekannter Quelle

verschiedene Zeichen

Information aus unbekannter Quelle

Information aus bekannter Quelle

verschiedene Zeichen

Gerüchte

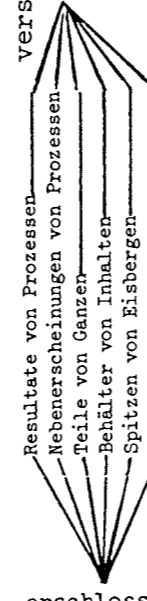
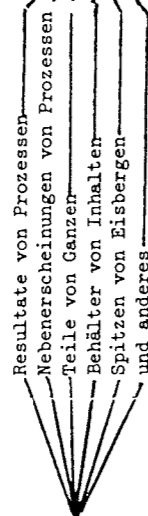
fremde Meinung, die der Sprecher bezweifelt.

erschlossene u. gefolgerte Sachverhalte, über deren Wahrheitsgehalt der Sprecher sich nicht sicher ist.

allgemein anerkannte Ansichten, von denen aber niemand den Ursprung kennt (z.B. Märchen)

fremde Äusserungen, die nicht bezweifelt werden (z.B. indirekte Rede).

erschlossene u. gefolgerte Sachverhalte, die der Sprecher für richtig hält.



Er empfindet einen Widerspruch zwischen dem Inhalt der Äusserung und seiner Erfahrungswelt, denn dieser Inhalt, ein Ereignis oder Sachverhalt, ist

unerwartet selten übernatürlich

Das bewirkt im Sprecher einen Zustand der Erregung oder Verwunderung, der sich äussern kann in

- Begeisterung
- Ironie
- Besorgnis
- Anerkennung
- Zweifel
- Ueberraschung
- Schrecken
- Stauen
- Enttäuschung

den ist, hat sich verselbständigt und kann alleine einen Admirativ bewirken. Der Sprecher kann nun den Admirativ auch dort einsetzen, wo nicht eigentlich etwas Unerklärliches oder Behinderndes zwischen seiner Erfahrungswelt und dem Erzählten liegt, sondern ganz nach seinem Gutdünken, dort wo er innerlich an der Erzählung beteiligt ist, oder wo er seinen Äußerungen einen Anschein von Spannung und Besonderheit geben will. Hetzer erwähnt denn auch die emotionale Volkssprache als Verwendungsbereich des Admirativs. Sicher hat diese Entwicklung auch dazu beigetragen, dass er in theoretischen Texten so selten zu finden ist.

Der Gebrauch des Admirativs ist völlig frei. Man kann weder das Vorhandensein noch das Fehlen eines Admirativs jemals als falsch oder ungrammatisch bezeichnen, höchstens als stilistisch ungeeignet. Denn Informationen aus zweiter Hand und Erschlossenes müssen nicht mit dem Admirativ wiedergegeben werden, das liegt im Ermessen des Sprechers, er kann dieses sein Verhältnis zur Information als wichtig empfinden oder nicht. Ob Verwunderung vorhanden ist oder nicht, kann sowieso nur vom Sprecher selbst beurteilt werden. Deshalb zählt Jakobson die Evidenz ja auch zu den Verschiebern, das heisst den sprechbedingten Kategorien.

Der Admirativ kann nicht vom Gesichtspunkt der Grammatikalität aus beurteilt werden, weil seine Anwendungskriterien relativen (subjektiven) Charakter haben. Denn: Die Unvereinbarkeit eines erzählten Ereignisses mit der Erfahrungswelt ist nur relativ, das heisst von Sprecher zu Sprecher und beim gleichen Sprecher von Kontext zu Kontext unter verschiedenen Bedingungen messbar. Bis man etwas für möglich, also für vereinbar mit seiner Erfahrung hält, braucht es zum Beispiel das wiederholte Erleben einer bestimmten Situation. Dem einen genügt schon seine Vorstellungskraft, also das Erleben in der Phantasie, dem andern ein einmaliges reales Erleben, dem dritten aber scheint eine Sache vielleicht auch nach x-maligem Erleben immer noch seltsam, suspekt, erstaunlich oder unwahrscheinlich. Ebenso ist das Vorhandensein eines Zeichenprozesses nur relativ bestimmbar (siehe Kapitel "Motivation zu dieser Arbeit"). Die Anwendungskriterien sind konti-

nuumsartig. Behelfsmässig habe ich diese Kriterien in Form von Dichotomien aufgestellt (Schema S. 42), das ist aber eine arbeitstechnisch bedingte Vereinfachung der Wirklichkeit. Die Grenze zwischen bewusstem und unbewusstem Zeichenprozess ist nicht genau festlegbar, und Verwunderung kann überall mehr oder weniger mitspielen.

Die mit dem Gebrauch des Admirativs ausgedrückte Idee ist also so subjektiv wie diejenige qualitativer Attribute wie "schön" und "hässlich", "gut" und "böse", und ihr Ausdruck entzieht sich ebenso grammatischer Kriterien.

Definitionen des Admirativs in älteren Grammatiken und zwei neuere Arbeiten im Vergleich zum hier Erarbeiteten

Shaban Demiraj hat in seinem Artikel "Habitorja dhe moshë e saj" die älteren Definitionen des Admirativs aufgezählt:

A. Dozoni, 1878, in "Manuel de la langue chkiqe ou albanaise": ...
"diese beiden Zeiten [qenkam und qenkëshe, also Admirativ Präsens und Admirativ Imperfekt] haben eine sehr besondere Bedeutung, jene der Bewunderung, der Verwunderung, ab und zu der Ironie, und deshalb nennt man sie admirativische Formen."

Kristoforidhi, in seiner Grammatik von 1882, behandelt die Formen des Admirativs bei den Modi Indikativ und Konjunktiv und charakterisiert sie als Ausdruck des "Unerwarteten".

Sami Frashëri, in seinem Werk über die albanische Sprache von 1886, behandelt sie ebenfalls bei den Modi Indikativ und Konjunktiv und nennt sie Ausdruck des "Unglaubten".

Vaso Pasha, in "Grammaire albanaise", 1887, charakterisiert den Admirativ als " 'Kohë konkluduese', [d. h. als Zeitform der Konklusion, der Schlussfolgerung], denn sie dient dazu, eine gezogene Schlussfolgerung oder ein Urteil über Personen auszudrücken, das gefällt worden ist, nachdem ihre Handlungen beobachtet und analysiert worden sind".

G. Meier, in "Kurzgefasste albanesische Grammatik", 1888: "In der albanesischen Sprache gibt es einige charakteristische Zeit- und Modusformen, die dazu dienen, eine plötzliche und unerwartete Handlung auszudrücken oder eine Handlung, die mit einer ausserordentlichen Emphase auftritt."

Pekmezi, in "Grammatik der albanesischen Sprache"; 1908: "Wenn der Albaner etwas im Widerspruch zu seiner Vermutung feststellt, dann verwendet er den Admirativ." An anderer Stelle sagt er, gemäss dem weiter unten zitierten Artikel von Schmaus: Es handelt sich um eine "Zusammensetzung . . . , um eine unvermutet zum Bewusstsein gekommene Handlung auszudrücken . . . , ich konstatiere unvermutet, plötzlich, dass . . .".

A. Xanoni, in "Gramatika shqyp", 1909, nennt den Admirativ "mbylltorja", was etwa heisst "Modus des Schliessens" (als kognitive Tätigkeit), und sagt über ihn: "Der Folgerungsmodus drückt die Bedeutung des Verbs als Anzeige einer Vermutung oder eines Urteils aus."

Die Definitionen von Weigand, Cipo, Cordignano und Gurakuqi habe ich dem Artikel von Alois Schmaus "Beobachtungen zu Bedeutung und Gebrauch des albanischen Admirativs" entnommen: G. Weigand, in "Albanesische Grammatik im südgegischen Dialekt", 1913: "Der Admirativ stellt die Handlung als unerwartet hin."

K. Cipo, in "Gramatika shqipe", 1919: "Wenn der Albaner bemerkt, dass etwas eingetreten ist, womit er nicht rechnete, . . . dass es eintreten würde, dann gebraucht er den Admirativ."

F. Cordignano, in "Lingua albanese (Dialecto ghego)", 1931: "Neben dem Modus des Unerwarteten, dessen was Erstaunen hervorruft, ist der Admirativ auch 'un modo più espressivo ed efficace di affermazione'."

G. Gurakuqi, in "Grammatica albanese dell'uso moderno", 1958: "E il modo della sorpresa e dell'ammirazione. Quando l'albanese constata qualcosa contro la sua aspettativa, usa questo modo speciale."

M. Lambertz, in "Lehrgang des Albanischen, Teil III: Grammatik der albanischen Sprache", 1959: Der Admirativ drückt aus, "dass das Ereignis dem Sprecher unerwartet kam, sein Erstaunen (. . .) erregte."

Frühere Grammatiker haben also sehr wohl festgestellt, dass dem Admirativ mit der Verwunderung alleine nicht beizukommen ist. Auf weitere emotionale Zustände verweisen Dozoni (Ironie), Meier (besondere Emphase), Cordignano (Expressivität). Auf bestimmte kognitive Prozesse vor der Äusserung verweisen Frasheri (Unglauben), Pasha (Schlussfolgerung), Pekmezi, Cipo und Gurakuqi (Widerspruch zur Vermutung, unvermutet zum Bewusstsein gekommene Handlung).

Wenige Autoren haben sich bis heute mit dem Admirativ auseinandergesetzt und sich die Mühe genommen, alle seine verschiedenen Bedeutungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Zwei von ihnen sind Alois Schmaus und Wilhelm Fiedler. Ich will zuerst Schmaus' oben zitierten Artikel von 1966 erläutern. Es geht ihm, wie mir, darum, "die Grundbedeutung dieses Modus genauer zu bestimmen". Er begnügt sich nicht damit, ihn als Modus des Erstaunens, des Ausrufs zu bestimmen, denn dafür hat das Albanische wie alle andern Sprachen auch verschiedene nicht kategorisierte Mittel. Er erklärt die im Admirativ ausgedrückte starke Gefühlsbewegung als "das Nichtglaubenwollen oder Nichtwahrhabenwollen, das in dem Entsetzen mitschwingt und das als inneres Widerstreben gegen die volle Aneignung einer plötzlichen Einsicht oder Enthüllung zu dem stark emotionalen Element hinzutritt." Er bringt dann aber ein Beispiel, auf dem er die Folgerung aufbaut, der Admirativ könne, zwar wahrscheinlich äusserst selten, nicht nur das Widerstreben gegen eine Einsicht des Sprechers, sondern auch ein von diesem auf den Zuhörer projiziertes widerwilliges Wahrhaben ausdrücken. Dies geht meiner Ansicht nach zu weit, und das Beispiel ist denn in meinen Augen auch falsch von ihm verstanden worden. Es geht um folgendes: "... edhe për dit m'vjen ka ni dash i pjekun ... (und täglich kriege ich (habt ihr mir zu liefern) einen gebratenen Hammel)." Schmaus betrachtet "vjen ka" als einen analytisch geschriebenen Admirativ; das kann es aber nicht sein, denn erstens wird der Admirativ heute immer in einem Wort geschrieben und empfunden, und zweitens würde die entsprechende Form, nämlich Admirativ Präsens 3. P. Sg. von "vij" (kommen), "ardhka", allenfalls dialektal "vojka" heissen. Das "ka" entspricht

einem schriftsprachlichen "nga" und bedeutet "je, pro". Der Satz muss also übersetzt werden: "... und täglich kriege ich je einen gebratenen Hammel." Schmaus wollte mit seiner admirativischen Interpretation sagen, dass der Sprecher des befehlsartigen Satzes weiss, dass seine Zuhörer seiner Forderung nicht gerne nachkommen würden, und dass er dieses Widerstreben des Hörers mit dem Admirativ ausdrücken, vorausnehmen kann. Er bringt dann aber wieder einleuchtende Beispiele dafür, dass "die eigentliche ursprüngliche Ausdruckssphäre dieses Modus die Erlebnisstrecke vom vielleicht unbewussten Wahrnehmen bis zum bewussten Wahrhabenwollen, bis zur vollen bewussten Aneignung ist!". Ebenfalls sieht er richtig einen Zusammenhang zwischen der Entstehung des Admirativs aus dem umgestellten Perfekt und der Tatsache, dass die gegenwärtig ausgedrückte Verwunderung sich immer auf einen schon existierenden Sachverhalt bezieht. Für Schmaus ist das widerstrebende Wahrhaben eines Sachverhaltes durch den Sprecher das relevante Kriterium für den Gebrauch des Admirativs. Dass es auch indirektes Erfahren durch Zweitbericht oder Rückschluss sein kann, erwähnt er nicht, doch betrachtet er wie ich das emotionale Moment als Begleiterscheinung.

Fiedler beschreibt einige Verwendungsarten des Admirativs in seinem Artikel "Zu einigen Problemen des albanischen Admirativs", 1966. Er unterscheidet zwischen Verwendung im Dialog und indirekter Rede einerseits, Verwendung in der Autorensprache andererseits. Unter die erste fällt Typ 1, "Ausrufesätze, in denen der Sprecher seine Verwunderung über eine Handlung (Zustand), die zu seinem Bewusstsein kommt, zum Ausdruck bringt (sagt oder denkt)". Er räumt ein, dass auch plötzlich eintretende Handlungen (Zustände), die keine Verwunderung hervorrufen, im Admirativ ausgedrückt werden können. Zu diesem 1. Typ rechnet er auch die Fälle, die ich als Ausdruck nachkonstruierter Ereignisse bezeichnet habe. Er sagt, in solchen Fällen "liegt also ein logischer Bezug zu einer (eigenen) früheren Meinung oder Aussage vor", zum Beispiel in "më kishin kallur tmerrin gjyqet ... Mirëpo këto qënkan të domosdoshme. -Die Prozesse hatten mir Schrecken

eingeflösst ... aber [jetzt sehe ich] : sie sind unerlässlich!"

Als zweiten Typ nennt er Fälle von Admirativ, in denen eine Behauptung, über die man entrüstet ist, wiedergegeben wird, das entspricht der kritischen Einstellung gegenüber Aussagen anderer, also Wiedergabe von Information aus zweiter Hand gekoppelt mit Verwunderung. Den dritten Typ nennt Fiedler indirekte Rede und meint damit Fälle, die Gerüchte oder Aussagen anderer weitergeben, ohne sie in ihrem Wahrheitsgehalt in Zweifel zu ziehen, wohl aber mit emotionalem Unterton.

In der Autorensprache kommt der Admirativ in der modernen Belletristik - abgesehen vom Spezialfall der indirekten Rede - selten vor, wohl aber in der Volksdichtung. Hier erwähnt Fiedler den vierten Typ, "Intensivierung der Aussage", Markierung von Wendepunkten im Geschehen. Im Gegensatz zu Schmaus anerkennt Fiedler ausdrücklich die Existenz einer "Skala zunehmend commentativer und gleichzeitig abnehmend admirativer Verwendungsarten". Er sieht auch untersuchenswerte Zusammenhänge zwischen dem albanischen Admirativ und der bulgarischen Nacherzählform.

Zum Schluss möchte ich betonen, dass sowohl Fiedler wie Lafé (1) zur gleichen Schlussfolgerung gekommen sind wie ich, dass nämlich der Admirativ keinem obligatorischen Gebrauch unterstellt ist. Fiedler: "Der Admirativ muss nicht obligatorisch verwendet werden, denn neben ihm stehen andere, semantisch ähnliche Ausdrucksweisen", und an anderer Stelle: "Es fehlen Fälle einer obligatorischen Verwendung, wie sie Frau Demina für das Bulgarische nachgewiesen hat." Dies scheint mir wichtig im Zusammenhang mit der am Ende des letzten Kapitels formulierten Subjektivität der im Admirativ ausgedrückten Idee. Der Sprecher und nicht die Sprache entscheidet, ob der Admirativ gebraucht wird oder nicht.

1) Emil Lafé: "De l'admiratif albanais et de quelques-unes de ses formes", 1972

Dialektale Formen und Funktionen des Admirativs

1. Schriftsprachliche Bildung

Der Admirativ Präsens ist eine synthetische Form, zusammengewachsen aus der Kurzform des Partizip Perfekts und dem suffigierten Hilfsverb "kam" (haben):

kěndoj: ich singe
kěnduar: gesungen
kěnduakam: ich singe ja!

Das Partizip Perfekt wird bei allen Verben aus dem Aoriststamm gewonnen:

2. Konjugation 1. P. Sg. Präsens 1. P. Sg. Aorist I Partizip Perfekt

öffnen	hap	hapa	hapur
warten	pres	prita	pritur

3. Konjugation

heben	ngre	ngrita	ngritur
-------	------	--------	---------

Die erste Konjugation hat einen Vokalwechsel innerhalb des Paradigmas:

1. Konjugation 1. P. Sg. Präs. 1. P. Sg. Aorist I 1. P. Pl. Aorist I Part. Perf.

mauern	muroj	murova	muruam	muruar
zurück- kehren	kthej	ktheva	kthyem	kthyer

Bei suppletiven Verben gilt ebenfalls (mit ganz wenigen Ausnahmen) der Aoriststamm als Ausgangsbasis für die Bildung des Partizips:

sehen	shoh	pashě	(pamě)	parě
-------	------	-------	--------	------

Das Partizip wird also durch Anfügen von -ur (bei auf Konsonant endendem Stamm), -r (bei diphtongiertem Stamm) und -rě (bei auf Vokal endendem, undiphtongiertem Stamm) an den Pluralstamm des Aorists gebildet.

In der Schriftsprache und im Toskischen hat das Partizip diese vollständige Form. Im Gegischen wird eine kürzere Form gebraucht, die praktisch dem Aoriststamm des Plurals entspricht. Der Admirativ wird nun in der Schriftsprache aufgrund dieser Kurzform des Partizips gebildet.

Hetzer: "Die Ausgangsform zur Bildung der synthetischen Admirativformen ist das Partizip in seiner verkürzten Form. Diese stellt im Gegischen eine syntaktisch weit verbreitete Erscheinung dar, während sie in der Schriftsprache auf eine Subklasse der 2. Konjugation begrenzt ist, die die Verben auf -l, -ll, -rr umfasst, die im Aorist o-Ablaut aufweisen (z. B. dal, dola, dalë; marr, mora, marrë). (...)" (S. 95) Dem Partizip werden als Endungen die Formen des Indikativ Präsens des Hilfsverbs "kam" angefügt.

Hetzer spricht von "synthetischen Formen", Boissin von "une forme simple", nur Camaj sagt: "Alle Formen des Admirativs sind umschrieben." (S. 67)

2. Dialektale Bildung

Hetzer (S. 95) und "Gjuha letrare shqipe për të gjithë" (S. 142) weisen auf eine verbreitete Substandardform hin, die auf der Basis des undiphthongierten Aoriststamms (also demjenigen des Singulars) entsteht:

	1. P. Sg. Präs. Ind.	1. P. Sg. Aorist	1. P. Sg. Präs. Adm.	Standard
arbeiten	punoj	punova	punokam	punuakam
angreifen	sulmoj	sulmova	sulmokam	sulmuakam

Hetzer erwähnt noch eine Variante, die aus rythmischen Gründen entstanden ist: "Wenn die 'Anschlussbasis' -ua/-ye bleibt, wird die Endung verkürzt, z. B. punúa-ki statt des korrekten punúa-keni." Punó-keni und punúa-ki haben den Akzent beide auf der drittletzten Silbe, "was den statistischen Durchschnittswerten der Akzentuierungsgewohnheiten besser entspricht". (S. 95)

Eine andere verbreitete Form des Admirativ Präsens hat Lambertz folgendermassen erklärt: "Paskërke, (daneben auch pasërke), dhënkërke, ditkërke, kuptokërke, vajtërka, bëkërke (...): Diese Formen sind aus der längeren toskischen Form des Partizips entstanden. Heisst vajtërka 'er geht', so ist vajturka die Nebenform vom Langpartizip. Aus vajturka, ikurka (er weicht), pasurka wird durch Schwächung des u in tonloser Silbe vajtërka, ikërka, pasërka. Aus diesen Formen, die in Verwendung sind, entsteht durch Antizipation des folgenden k (von kam) die Form auf kërka,

die durchdringt." (S. 126)

In "Dialektologjia shqiptare III" schreibt Shefqet Hoxha für die Mundart von Vilë-e-Kalisit të Lumës (Gegend zwischen dem Schwarzen Drin und der Grenze Albaniens zu Kosovo): "Në të folmen e Vilë-e-Kalisit mënyra habitore ka vetem të tashmen, dhe formën e së kryerës të së shkuarës. Dy format e tjera të së shkuarës, e pakryera dhe më së e kryera nuk gjëjnë asnjë përdorim. (Këto dy forma të së shkuarës së habitores mungojnë edhe në të folmet e tjera të Lumës.) (...). Foljet me thajje, me vù: me ardh, me grã:n e formojnë të tashmen e habitores jo nga pjesorja, por nga e tashmja e dëftores + ndajshtesat përkatëse të habitores: thejkem (jo thajkem < thajekem), vëkem, vójkem (jo ardhkem), hakem. Ky fenomen është më i shpeshtë në të folmen e Rrafshës së Lumës. (Kemi atje edhe habitore të tilla, sidomos për foljet e parregullta: ipkem (me dh:an), bikem (me ra), bikem (me prã), (...), lfkem (me lã:n), shëjfkem (me po), (...), etj.)." (S. 167) - In der Mundart von Vilë-e-Kalisit hat der Admirativ nur die Formen von Präsens und Perfekt. Die beiden andern Vergangenheitsformen, das Imperfekt und das Plusquamperfekt, finden überhaupt keine Anwendung. (Diese zwei Formen der Vergangenheit des Admirativs fehlen auch in andern Mundarten der Gegend von Luma). (...). Die Verben me thajje (sagen), me vu: (setzen), me a:rdh (kommen), me grã:n (essen) bilden das Präsens des Admirativs nicht aus dem Partizip, sondern aus dem Indikativ Präsens und den entsprechenden Endungen des Admirativs: thejkem (nicht thajkem < thajekem), vëkem, vójkem (nicht ardhkem), hakem. Dieses Phänomen findet sich am häufigsten in der Mundart von Rrafshë. (Wir finden dort auch solche Admirative, vor allem für die unregelmässigen Verben: ipkem (geben), bikem (fallen), bikem (bringen), (...), lfkem (lassen), shëjfkem (sehen), (...), etc.).

Wie man in den Beispielen aus Märchen und Briefen sieht, bilden auch viele jugoslawische gegische Dialekte den Admirativ aus dem Indikativ-Präsens-Stamm, und nicht aus dem Partizip, zum Beispiel bájke für bëka, çojke für quaka, bieke für pruka, thojke für thënka.

Wir sehen auch, dass in diesen gegischen Dialekten anstelle des -a

der 3. P. Sg. des Admirativ Präsens meistens ein -e steht, wie es auch die 2. P. Sg. aufweist. Dies ist vielleicht eine Analogiebildung zum Indikativ Präsens, denn dort sind die 2. und die 3. Person Sg. durchgehend identisch, ausser bei den drei Verben kam (ke vs ka), jam (je vs ěshtë), und thēm (thuj vs thotë). Ich habe bei den Fällen von 3. P. Sg. Admirativ Präsens des Verbs kam sehr selten ein -e angetroffen. Für einige Dialekte gilt also: die mit dem Hilfsverb kam gebildeten Endungen des Admirativs verlieren ihre Eigenständigkeit und passen sich dem Muster des Indikativ Präsens an, nur beim Admirativ des Verbs kam selber behält die Endung der dritten Person Singular ihre ursprüngliche Form.

		kam (haben)		běj (machen)		
		(Standard und Dialekt)		Standard- sprache	einige nordgegische Dialekte	
		Ind. Präs.	Admir. Präs.	Admir. Präs.	Admir. Präs.	Ind. Präs.
Singular	1. P.	kam	paskam	bëkam	bajkam	baj
	2. P.	ke	paske	bëke	bajke	bân
	3. P.	ka	paska	bëka	bajke	bân

Weitere in der Mundart von Vilë-e-Kalisit t'ë Lumës auftretende Varianten sind (und dies gilt ebenfalls für jugoslawische gegische Dialekte): neben -kam auch -kem für die Endung der 1. P. Sg., neben -kemi auch -kim, -kena, -kna für die 1. P. Pl., und neben -keni auch -kni und -ki für die 2. P. Pl.. -Kim, -kna, -kni, -ki, alles um eine Silbe kürzere Formen als die schriftsprachlichen, sind wahrscheinlich aus dem von Hetzer andernorts erwähnten rythmischen Grund entstanden, das heisst, um den Wortakzent nicht zu weit nach hinten rutschen zu lassen.

Die Form -kena für die erste Person Plural ist nicht nur auf den Admirativ beschränkt: auch als Hilfsverb zur Perfektbildung und als Vollverb wird -kemi oft zu -kena, so wie jemi (wir sind) zu jena. Das -na ist eine Assoziation ans Personalpronomen der ersten Person Plural, das in diesen Dialekten auch im Nominativ na heisst.

Die passiven Admirativ-Perfekt-Formen der Mundart von Vilē-e-Kalisit werden mit folgendem Paradigma des Hilfsverbs jam gebildet:

	Sg.	Pl.
1. P.	kānem	kāma
2. P.	kāne	kānni
3. P.	kāna	kānan

Hier sind also nur noch die Endungen des suffigierten Hilfsverbs ka vorhanden, der Stamm k- ist verschwunden.

3. Synthetische Form

Viele dieser mundartlichen Varianten lassen darauf schliessen, dass die Admirativformen von den Sprechern als synthetisch empfunden werden.

1. -keni > ki, kni
-kemi > kim / -kena kna
2. -kam > kem
-ka > ke

Die ursprünglichen Formen des Hilfsverbs kam verlieren an Körper, um die akzentualen Verhältnisse der ganzen Form zu verbessern. Oder sie werden lautlich verändert, um sich einem dem Verb kam fremden Paradigma anzupassen (kam wird nicht mehr von seiner eigenen Bedeutung als Hilfsverb her gesehen, sondern nur als Personalendung). Ein ähnliches Argument für die Synthetizität finden wir auch in der Schriftsprache:

3. paskēsha: kisha > kēsha

In allen sechs Personen des Admirativ Imperfekt ist das -i- des selbständigen Hilfsverbs kam zu einem -ē- des suffigierten geschwächt worden.

4. pasērka > paskērka

Die Vorwegnahme des -k- der Endung in den Partizipialstamm hinein zeigt die Verwachsung der beiden.

5. kānkam > kānem

Der Stammkonsonant des Hilfsverbs kam ist völlig verschwunden, die Form

ist nicht mehr in zwei Teile trennbar.

Diesen heutigen synthetischen Formen liegt allerdings ein analytischer Ursprung zugrunde, auf den ich im Kapitel über die Entstehung des Admirativs eingehen werde.

4. Dialektale Funktionen

Die Mundart von Has (Gegend zwischen weissem Drin und der Grenze Albaniens zu Kosovo) hat folgende Personalendungen für den Indikativ Imperfekt:

	Sg.	Pl.
1. P.	-(j)shna	-(j)shim
2. P.	-(j)she	-(j)shit
3. P.	-(j)ke	-(j)shin

Die dritte Person endet auf -ke. Xheladin Gosturan schreibt dazu in "E folmja e Hasit" (in "Dialektologjia shqiptare III"): "Siç shihet, si foljet me temë në zanore, ashtu edhe ato me temë në bashkëtingëllore në vetën e tretë njëjës, sikundër në shumë të folme verilindore, kanë një mbaresë të veçantë -jke, (-ke ato me bashkëtingëllore), të dalë, mbase, nga e pakryera e habitores." (S. 237) - Wie man sieht, haben sowohl die Verben mit auf Vokal auslautendem Stamm wie diejenigen mit auf Konsonant auslautendem Stamm in der 3. Person Singular wie viele Mundarten des Nordostens eine besondere Endung -jke (-ke diejenigen mit auf Konsonant auslautendem Stamm), welche, vielleicht, vom Admirativ Imperfekt herkommt. Und weiter steht, dass in Niko-liq, einem Dorf dieser Mundartgend, die Endung der dritten Person Singular Indikativ nicht -ke, sondern -ka sei.

Meiner Meinung nach trifft diese Vermutung zu, nur ist der Ursprung wohl eher der Admirativ Präsens und nicht Imperfekt. (Ich vermute hier einen unbeabsichtigten Fehler des Autors, denn im Präsens heisst die Form -ke, resp. -ka, im Imperfekt aber -kësha, und der Admirativ Imperfekt wird selten verwendet.) Wie wir sahen, hat sich die Verwendung des Admirativs zum Teil von seinen spezifischen Bedeutungen gelöst und steht nur noch

für eine unbestimmte Emphase des Sprechers. Von da bis zum völlig neutralen Gebrauch ist es nicht mehr weit, vor allem, da es sich ja um die dritte Person handelt, also die Person, die in den evidentialen Anwendungen am meisten vorkommt - den Sprechern am stärksten im Ohr ist -, weil sie von ihrer Natur her (Abwesenheit) am unkontrollierbarsten ist und so der Idee des Indirekten im Admirativ entspricht. Auch dass es andernorts -ka heisst, deutet auf die Entlehnung aus dem Admirativ, da sonst die Imperfektendungen der dritten Person Singular immer auf -e ausgehen.

Gosturan schreibt in "Dialektologjia shqiptare IV", S. 306, über die Mundarten von Çerem und Valbona, dass auch diese in der dritten Person des Imperfekts Indikativ die Endung -ke haben, und diese Endung sehr weit verbreitet sei.

Wo die Mundart von Has eine einzige Admirativform umfunktioniert hat, ist dies in der Mundart von Mandrica (albanischsprechendes Dorf in Bulgarien) mit dem ganzen Paradigma geschehen. Bojka Sokolova schreibt in "Die albanische Mundart von Mandrica", S. 141: "In der Mundart des Dorfes Mandrica ist wie bei den Albanern der Ukraine die grammatische Form des Präsens Admirativ weit verbreitet. Sie ist die gebräuchlichste Zeit in den Märchen, Erzählungen und Liedern und ebenso in der Umgangssprache. In fast allen Fällen drücken die Verben im Admirativ nicht mehr eine unerwartete, überraschende Handlung oder einen solchen Zustand aus, der Verwunderung beim Sprecher hervorruft. Der Admirativ hat seinen ursprünglichen Sinn eingebüsst. Nur die grammatische Form dieses Modus ist geblieben. Ausserst selten sind die Fälle, in denen der Admirativ Sinn und Bedeutung bewahrt hat: u-u-u djegka / djegka! - oh, es brennt! In der untersuchten Mundart werden die Formen des Präsens Admirativ im Sinne eines historischen Präsens, der Erzählzeit der Vergangenheit gebraucht oder drücken einfach eine vergangene Handlung aus, indem sie Aorist oder Imperfekt ersetzen. Eine ähnliche Tendenz ist auch in der albanischen Sprache zu beobachten. Obgleich dort der Admirativ sehr gut bewahrt ist, sind die Fälle nicht selten, wo die grammatischen Formen des Admirativs nur eine vergangene Handlung ausdrücken."

Entstehung

Da dies in erster Linie eine synchrone Arbeit ist, will ich auf die historischen Gegebenheiten nur so weit eingehen, als sie für das Verständnis der heutigen Situation nützlich sind und Vergleiche mit andern Sprachen erhellen können. Ich beziehe mich im wesentlichen auf Sh. Demiraj und seinen Artikel "Habitorja dhe mosha e saj" (Studime filologjike 1971, 3).

Grundsätzlich gibt es zwei Thesen über diese Entstehung. Die eine ist die von Jokl entworfene, nach der sie auf einem ursprünglichen Futurum des spätlateinischen Typs "cantare habeo" beruht. Sie wurde von Sandfeld übernommen. Die andere, zu der sich alle andern Autoren (Demiraj, Fiedler, Schmaus, Weigand, Cabej, Ajeti) bekennen, besagt, dass der Admirativ aus einer Umstellung des Perfekts resp. des Plusquamperfekts des Indikativs mit nachfolgender Verschiebung der Zeitebene entstanden ist. Die Unhaltbarkeit der These Jokl's wird von Fiedler und Demiraj dargestellt, Fiedler gibt zwei Hauptgründe an: 1. Der Admirativ kennt ein ganzes System von Tempora und Modi, die schwerlich alle aus dem Futurum hervorgegangen sein können. 2. Die Verwendung der ältesten bekannten Admirativformen zeigt eindeutig eine perfektische Bedeutung derselben. Demiraj gibt noch einen weiteren stichhaltigen Grund. Jokl stellt sich die Entstehung des Admirativs aus einem Futur des Typs "cantare habeo" über die schon immer belegte und auch in andern Sprachen existierende Verwendung des Futurums als Potentialis, als Vermutungsform vor. Demiraj erklärt dazu (S. 35): "Der Admirativ bleibt in der Modalität sehr nahe beim Indikativ, beide drücken die Tatsächlichkeit aus, nur hat der Admirativ noch die Komponente der Verwunderung. Ein Admirativ, der sich aus einem Futur Potentialis entwickelt hätte, müsste die Modalität der Möglichkeit, nicht der Tatsächlichkeit ausdrücken."

Der Admirativ Präsens ist formal und semantisch aus einem umgestellten Indikativ Perfekt hervorgegangen. Wie wir bei der Beschreibung der Bildung der heutigen Admirativformen gesehen haben, betonen alle Autoren, dass man dabei vom Stamm des Partizip Perfekts ausgehen muss. Aus dem Perfekt "ka thanë" (er hat gesagt) wurde "thanka" in der admirativischen Be-

deutung "er sagt ja!", "offensichtlich/wie es scheint, sagt er". Den Anstoss zu dieser Entwicklung gab die auch heute noch belegte umgestellte Perfektform, die den affektiven Zustand des Sprechers, aber die perfektische Zeitebene des Ereignisses ausdrückt. Anastas Dodi bemerkt in seinem Artikel "Për vlerën e së kryerës së dëftores në gjuhën shqipe": "Ndërtime të tilla nuk janë neutrale nga pikëpamja stilistike, ato shprehin gjendje afektive. Folësi përdor rendin e anasjelltë të fjalëve për të spikatur me theksim logjik pjesoren, që bart kuptimin leksikor të formës." (Solche Bildungen [zum Beispiel "Kurr ma randë së sot ti folë nu'm'ke" - Niemals hast du mir ernsthafter gesprochen als heute] sind nicht neutral vom stilistischen Standpunkt her, sie drücken einen affektiven Zustand aus. Der Sprecher verwendet die umgekehrte Reihenfolge der Wörter, damit das Partizip, welches die lexikalische Bedeutung der Form trägt, mit logischer Betonung hervortritt.) Auch Schmaus sagt: "... durch das vorangestellte und in diesem Fall besonders betonte Partizip wird die Kernvorstellung herausgehoben ...".

Wichtig für diese Entwicklung war, dass das albanische Perfekt zur Wiedergabe vergangener Ereignisse, die aber noch einen Bezug zur Gegenwart, das heisst zum Zeitpunkt des Sprechaktes haben, dient. Demiraj, S. 36: "Edhe nga pikëpamja e kuptimit kohor habitorja e tashme lidhet fare natyrshëm me kohën e kryer, nëpërmjet së cilës, siç dihet, shprehet përfundimi i një veprimi a gjëndjeje, që nëpërmjet pasojavet lidhet me gjastin e ligjërit." (Auch vom Gesichtspunkt des zeitlichen Werts her lässt sich der Admirativ Präsens sehr natürlich mit dem Perfekt verbinden, mittels dessen, wie man weiss, die Vollendung einer Handlung oder eines Zustandes, der durch seine Folgen mit dem Zeitpunkt des Sprechakts verbunden ist, ausgedrückt wird.)

Wie wir bei der Analyse der Beispiele gesehen haben, liegt es in der Natur des Admirativs, dass der durch ihn wiedergegebene Sachverhalt oder Teile von ihm schon während des Zeitpunkts des Sprechakts vorhanden sein müssen. (Dieser logische Zwang liegt sowohl beim Ausdruck der Verwunderung, beim Rückschliessen auf vergangene oder verborgene Tatsachen wie

bei der Wiedergabe von Information aus zweiter Hand vor.) Was präsentisch ist an einer Form wie "thanka", ist die emotionale oder kognitive Tätigkeit des Sprechers, seine Verwunderung oder seine Nachkonstruktion, und nicht die im partizipialen Teil enthaltene Tätigkeit.

Die Frage der Epoche der Entstehung ist bis jetzt erst von wenigen Autoren genauer untersucht worden. Schmaus bemerkt richtig, dass dabei zwei Faktoren auseinandergehalten werden müssen: 1. die Umstellung der Wortfolge von Partizip und Hilfsverb, und 2. die Verschiebung der zeitlichen Ebene. Der erste Faktor findet sich bereits in den ältesten erhaltenen schriftlichen Dokumenten des Albanischen, also bei Buzuku (1555). Fiedler schliesst nicht aus, dass hier bereits ein admirativischer Nebensinn vorhanden sein kann, setzt aber die Herausbildung der neuen Zeitebene um das Jahr 1600 an. Sowohl Fiedler wie Demiraj sagen, dass sie bei Bogdani (1685) bereits vorhanden ist. Demiraj bezieht sich auf einige Beispiele bei Buzuku, wo nicht nur der admirativische Sinn, sondern auch die Verschiebung der Zeitebene von Perfekt zu Präsens resp. von Plusquamperfekt zu Imperfekt gegeben ist. Deshalb bestimmt er den Beginn der Entstehung auf einen Zeitpunkt vor den Werken Buzukus: "... Formimi përfundimtar i habitores me diferencim jo vetëm në planin formal e modal por edhe në planin kohor nuk duhet t'i përkasë një periudhë shumë të vjetër. Sidoqoftë zanafilla e saj është pa tjetër më e vjetër se fillimet e shkrimit të shqipes. Fakti që tek autorët e vjetër veriore u deshen ende disa forma të përngjitura, që në planin kohor nuk janë larguar ende plotësisht nga kuptimi i së kryerës, përkatësisht i më së të kryerës, do shpjeguar më fort me gjëndjen ende të pakonsoliduar mirë të kësaj mënyre të re të sistemit foljor të shqipes në kohën e tyre. [...] Haborja në gjuhën shqipe është një mënyre e foljes e krijuar gjatë zhvillimit historik të saj. Zanafilla e saj duhet kërkuar para botimit të veprës së Buzukut (1555)." (Demiraj, S. 47) (Die endgültige Ausbildung des Admirativs, nicht nur mit formaler und modaler Differenzierung, sondern auch mit zeitlicher, kann nicht auf eine sehr alte Epoche fallen. Wie auch immer, sein Ursprung ist auf jeden Fall älter als die Anfänge der Schreibung des Albanischen. Die Tat-

sache, dass man bei den alten Autoren des Nordens einige synthetische Formen antrifft, die auf der zeitlichen Ebene noch nicht vollständig von der perfektischen resp. plusquamperfektischen Bedeutung gelöst sind, erklärt noch deutlicher den noch nicht gut gefestigten Zustand dieses im Verbalsystem des Albanischen neuen Modus zu ihrer Zeit. [...] Der Admirativ in der albanischen Sprache ist ein Verbalmodus, der während ihrer historischen Entwicklung geschaffen worden ist. Sein Ursprung muss vor der Veröffentlichung des Werks von Buzuku (1555) gesucht werden.)

Der Admirativ ist bei den Arbëreshen Italiens offenbar nicht vorhanden, das heisst noch kein Autor hat dafür Belege gefunden. In der zeitgenössischen "Grammatik der albanischen Mundart von Salamis" (Griechenland) von Haebler ist er nicht erwähnt.*

* Wie mir Professor H. -J. Sasse aus Köln nach Abschluss dieser Arbeit mitteilte, finden sich Belege für eine präadmirativische Kategorie im Arvanitischen, die sich bis Mitte letztes Jahrhundert halten konnte.

MIŞ'LI GEÇMİŞ UND RIVAYET - EVIDENZ IM TÜRKISCHEN

Die -miş - Formen im Türkischen, die Rivayet oder Söylenti und -miş'li geçmiş zaman genannt werden, sind viel genauer erfasst und beschrieben worden als der Admirativ im Albanischen. Die verschiedenen Beschreibungen widersprechen sich jedoch zum Teil; und die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bedeutungsnuancen sind noch nicht vollständig aufgeklärt.

Nicht alle Verbalformen, die ein -miş haben, gehören zur Kategorie der Evidenz. -miş (oder imiş) ist einerseits ein Evidentialsuffix, das an alle temporalen und modalen Verbbasen ausser -di (Imperfekt) und Imperativ und als Kopula an nichtverbale Wortarten wie Substantive, Adjektive oder Partizipien angehängt werden kann. Diese acht Typen sind evidential:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Rivayet des -miş'li geçmiş (Vergangenheit): | gelmişmişim |
| 2. Rivayet des şimdiki zaman (Präsens): | geliyormuşum |
| 3. Rivayet des gelecek zaman: (Futur) | gelecekmışim |
| 4. Rivayet des geniş zaman (Aorist): | gelirmişim |
| 5. Rivayet des gereklik kipi (Modus des Müssens): | gelmeliymişim |
| 6. Rivayet des istek kipi (Optativ): | geleymişim |
| 7. Rivayet des dilek-koşul kipi (Wunsch-Bedingungsmodus): | gelseymişim |
| (Ich habe die 1. Person Singular des Verbs "gelmek", kommen, angegeben.) | |
| 8. Kopula: burdaymış (oder: burda imiş), (burda: hier) | |

Andrerseits ist -miş selber eine Verbbasis, auf der das -miş'li geçmiş, die zweite Vergangenheit des Türkischen neben dem -di'li geçmiş, gebildet wird. An diese einfache Zeitform können wiederum ein Temporalsuffix (-di), ein Modalsuffix (-se) und eben das Evidentialsuffix -miş (siehe oben: Rivayet des -miş'li geçmiş) angefügt werden:

- | | |
|--------------------------------|-----------|
| 9. Einfaches -miş'li geçmiş: | gelmişim |
| 10. Hikaye des -miş'li geçmiş: | gelmiştim |
| 11. Koşul des -miş'li geçmiş: | gelmişsem |

Von diesen letzten drei Typen ist nur (9) evidential.

-miş ist dazu noch ein Partizip, dasjenige der Vergangenheit:

12. gelmiş: gekommen, gekommen seiend

Dieses Partizip ist nicht evidential, kann jedoch adjektivisch gebraucht und dann mit einer Kopula versehen werden, in einem solchen Fall ist es formal identisch mit dem einfachen -miş'li geçmiş:

55) Bakınız, ben Marksıstım diye ortaya çıkıp, sen satılmışsın, hainsin bilmem nesin diyen adamlarin hepsi, bir yere referans verirler ?
(Atatürk'ün bugünkü önemi, S. 68)

- Schaut, die, die sich selber als Marxist bezeichnend auftreten, und dir sagen, du bist verkauft, du bist ein Verräter und weiss ich nicht was, alle diese Leute, rechtfertigen sie sich durch irgend-etwas ?

"satılmış" ist hier das Partizip von "satılmak" (verkauft werden), und -sın die Kopula 2. Person Singular. Hier ist die Bedeutung: "du bist verkauft", aber in einem andern Kontext könnte es die Bedeutung: "ich hab' gehört, du seist verkauft worden" oder "offenbar bist du verkauft worden" haben, und dann wäre es -miş'li geçmiş, das heisst, die Beschreibung eines vergangenen Vorgangs und nicht eines jetzigen Zustands.

13. -miştir

Dieser letzte Typus von -miş ist nicht evidential wie die ersten neun, hängt aber eng mit ihnen zusammen. Mit -dir werden allgemein anerkannte, mit Sicherheit feststehende Kenntnisse ausgedrückt.

Peters spricht inbezug auf die Funktion der -miş-Formen von einer abgeschlossenen Handlung, die der Sprecher nicht selbst bezeugen kann, Jansky von einer vergangenen Handlung, die der Sprecher für unsicher oder unwahrscheinlich hält, und beide geben als deutsche Uebersetzungsmöglichkeiten Ausdrücke wie "soll, dürfte, anscheinend, angeblich, wohl" an. Peters gibt an, dass die Kopula, also das Verb olmak in Verbindung mit nichtverbalen Wortarten in der -miş - Form, sowohl vergangene wie präsentische Bedeutung haben kann, übersetzt aber zusammengesetzte Verbalformen wie seviyor-muşum, severmişim, sevmeliymişim (1. P. Sg. Präsens, Aorist, Muss-

Modus mit Evidentialsuffix von "sevmek" - lieben) nur mit Vergangenheitsbedeutung. Jansky übersetzt diese Formen mit vergangener und präsentischer Bedeutung, dafür die Kopula nur mit vergangener. Langenscheidt spricht sowohl der Kopula wie den zusammengesetzten Zeit- und/oder Modalformen vergangene und präsentische Bedeutung zu. Zusätzlich bemerkt er, dass man sich auf eine abgeschlossene, bis in die Gegenwart reichende Handlung bezieht. Genauer auf die Funktionen geht Rühl ein. Er spricht von nicht selbst Erlebtem, von Gehörtem, von an seinen sichtbaren Wirkungen Erkanntem oder Erschlossenem, von soweit bekannt Richtigem, von als zutreffend Anzunehmendem, von der Erwartung Zuwiderlaufendem. Von "inference" ist auch bei Németh die Rede.

Die beste und einleuchtendste Beschreibung in den neueren Grammatiken ist bei Lewis zu finden. Er übersetzt konsequent alle zusammengesetzten Zeit- und/oder Modalformen mit *-miş* und *-miş* als Kopula sowohl mit vergangener wie mit präsentischer Bedeutung. (Zum Beispiel: "alıyormuşum: 'I am/was said to be taking' or 'I gather that I am/was taking'".) Eindrücklich sind seine am Schluss der Grammatik gegebenen Beispiele:

- 56) "Kız, şansın varmış ... Ya bu herifle evlenseymişsin ... - Allah korumuş. (Aziz Nesin) 'Daughter, it is to be inferred <from what we now see > that you were lucky (...). And what if - I see it all now - you had married this scoundrel! ' (the words in dashes in this last sentence represent the difference between the conditional inferential *evlen-se-y-miş-sin* and the conditional past *evlen-se-y-din*) - 'God protected me, I now realize' (the last three words of the translation would have been unnecessary had she said *koru-du* instead of *koru-muş*.)" (Lewis, S. 284)

Dieses Beispiel zeigt sehr schön die durch *-miş* ausgedrückte Schlussfolgerung (vgl. auch die albanischen Beispiele 29) und 33) und das türkische Beispiel 75).

Das folgende Beispiel von Lewis ist zwar ebenfalls sehr treffend, doch hat er es meiner Meinung nach falsch interpretiert:

57) "Sen de ticaret mi yapıyorsun, delikanlı? - Neden yapmayıacaktım?"

'Do you engage in commerce too, young man?' - 'Why shouldn't I?'

yap-mı-y-a-cak-mış-ım is the inferential form of yapmayıacaktım 'I should not', and the literal meaning of the question is 'why is it inferred <by you > that I should not?'" (Lewis, S. 284)

Die im -miş enthaltene Folgerung ist nicht, dass der junge Mann sich nicht im Handel betätigen soll - weder der Fragende noch der junge Mann selber folgert das -, sondern der Angesprochene folgert aus der Frage des andern, dass dieser der Meinung ist, er solle dies nicht oder er tue dies nicht. Die wörtliche Bedeutung der Frage ist: "Weshalb sollte ich nicht?, denn an deiner Frage habe ich gemerkt, dass du das nicht von mir erwartet hättest."

Auch Kissling geht ausführlich auf die -miş - Formen ein. Als Funktionen gibt er an: Ausdruck von Zweitbericht, von Schlussfolgerungen aus Umständen und "Wiedergabe von Erlebnissen, die dem Aussagenden subjektiv als Bild erscheinen". Mit dieser "Bild"-Theorie versucht Kissling, der Funktion auf den Grund zu kommen: "Die Schwierigkeiten der -miş - Form liegen in der Verschiedenartigkeit, mit der wir sie wiedergeben müssen. Ihr Gebrauch ist bis heute noch nicht bis ins letzte erforscht. Das wesentliche Moment bei der Form scheint uns zu sein, dass ein in der Vergangenheit einsetzendes Faktum dadurch, dass es 'weitergereicht' wird, gewissermassen bildhaft auf eine Ebene projiziert wird, auf der es je nach Bedarf besichtigt werden kann, obwohl es vorbei ist. Weder die Bezeichnung Narrativ ('Hören-Sagen-Vergangenheit') noch die Bezeichnung Dubitativ ('Zweifelsform') erfassen das Wesen der -miş - Form zur Gänze und sind daher nur bedingt verwendbar. (...) Die Auffassung der -miş - Form als in den Raum projizierte vergangene Zeit würde weitgehend die Widersprüchlichkeit erklären, die dieser Form ansonsten anhängt." (S. 155) Mit Widersprüchlichkeit meint er, dass die Wiedergabe von Berichten über Zustände wie zum Beispiel "hastaymış"(er/sie soll krank sein) eindeutig Gegenwartsbedeutung haben, die -miş - Form also nicht einfach mit Vergangenheit bezeichnet werden kann, oder dass in Fällen

der reinen indirekten Rede kein Unsicherheitsmoment dabei ist, die Charakterisierung mit "Ausdruck des Unglaubens des Sprechers" also auch nicht überall zutrifft.

Kisslings Metapher mit dem Bild, mit dem optischen, fotografischen Festhalten, entspricht in etwa meiner im Kapitel über den Admirativ dargelegten Auffassung, dass dem Gebrauch einer evidentialen Form ein Zeichenprozess zugrundeliegt. In Kisslings Metapher gibt der Sprecher den Inhalt der Aussage in Form eines Bildes, einer Fotografie, das heisst in einer Momentaufnahme von etwas Vergangenen. Dieses Bild dient nun als Zeichen für das, was man selber nicht sehen kann. Völlig zutreffend ist Kisslings Theorie für die Fälle, wo der Sprecher ein Ereignis berichtet, dessen Zeuge er war und wo er vielleicht sogar in der ersten Person spricht:

58) "Burada büyümüşüm, burada yaşamışım.

- Hier bin ich also gross geworden, hier habe ich also gelebt.

Biz neler görmüş, neler geçirmişiz.

- Was haben wir alles gesehen und durchgemacht." (S. 154)

Für den Sprecher ist der optische und auch sonstige sinnliche Eindruck, den er von seiner Jugendzeit im Bewusstsein verankert hat, wichtig; auf ihn bezieht er sich in seiner Aussage. Er ist das Zeichen, das ihn zu seiner Aussage befähigt.

Auch wo es sich um Rückschluss handelt, wie in folgendem Beispiel:

59) "Bu gece çarşafımı yırtmışım

- Ich muss (wohl) heute nacht mein Laken zerrissen haben ([gesagt] von einem Manne, der beim Erwachen sein Laken zerrissen findet)"

(S. 154),

stimmt die Metapher mit dem Bild, nur muss der Sprecher hier das Bild zuerst rekonstruieren mit Hilfe der vorhandenen Zeichen. In jedem Fall aber ist der Referent der Aussage nicht der reale, sondern eine Abbildung, eine Rekonstruktion, ein Kennzeichen von ihm.

In der Auffassung der -mişmiş - Formen, also was Rivayet des -miş'li

geçmiş genannt wird, divergieren Kissling und Lewis. Für Lewis sind sie die evidentielle Form des Plusquamperfekts, für Kissling doppelte Evidenzformen, also zweimal weitergereichte Bilder. Lewis: "... It must be emphasized that the inferential element here comes from the imiş, and not from the base, which in this tense, as in the pluperfect and conditional, functions simply as a past participle." (S. 124) Kissling: "Sie [die Form 'gelmişmiş'] stellt keineswegs eine Kombination von Tempus- und Dubitativmiş dar, enthält auch primär keinen Zweifel, sondern ist nichts anderes als die Projektion des Zweitberichters aus der Vergangenheit auf die vergegenwärtigende Bildebene durch den Dritt- und späteren Berichtler ...".(S.155 ff.) Wie Lewis richtig betont, haben Öyküleme (= Hikaye) und Koşul des -miş'li geçmiş überhaupt keine evidentielle Bedeutung. Ihre Verbbasis ist das Partizip auf -miş, und nicht das -miş'li geçmiş, obwohl sie in der Tabelle der türkischen Verbalformen von Gencan (S. 328) als Kombination von -miş'li geçmiş und Öyküleme respektive Koşul erscheinen, ebenso wie -mişmiş als Kombination von -miş'li geçmiş und Rivayet erscheint. Der Verwirrung ist abzuhelpfen, wenn man annimmt, dass die Basen von -miş'li geçmiş und den andern drei Zeiten (-mişti, -mişse, -mişmiş) zwar formal, aber nicht semantisch identisch sind. Ursprünglich ist -miş in beiden Fällen ein Partizip gewesen, das einerseits eine temporale Komponente (vergangenes Ereignis) und andererseits eine aspektuelle Komponente (andauernder Zustand als Folge eines vergangenen Ereignisses) birgt. Wie ich im Kapitel über Entstehung der -miş - Formen darlegen werde, hat sich gerade aus dieser aspektuellen Komponente die evidentielle entwickelt, und dieses weiterentwickelte -miş ist die Basis für das -miş'li geçmiş, für die andern drei Zeiten ist die Basis aber das ursprüngliche Partizip.

Kissling hat sicher auch nicht recht, wenn er von den -mişti - Formen sagt, dass "hier der ursprüngliche Sinn der -miş - Form fast völlig verblasst" sei und damit auch als Basis für diese Zeit das evidentielle -miş annimmt.

Als letzten Punkt bei Kissling will ich seine Interpretation des Ausdrucks "Ne imiş?" (Was ist los?) kritisieren. Nach seiner Meinung will der

Sprecher damit sagen, dass er annimmt, einen Zweitbericht vorgesetzt zu bekommen. So wie Schmaus das widerwillige Wahrhaben des Angesprochenen im Admirativ des Sprechers vorausgenommen sehen wollte, sieht Kissling hier im -miş den Zweitbericht des Angesprochenen als vorausgenommen an. Dies ist aber überhaupt nicht mit den bis jetzt angetroffenen Verwendungen von -miş und mit keiner Definition eines Autors zu vereinen. In Fragen wie "Ne imiş?", "Kimmiş?" (Wer soll es sein? Wer ist es denn?) oder "Nerdeymiş?" (Wo soll es sein? Wo ist es denn?) drückt der Fragende aus, dass er zwar nicht weiss, was, wer oder wo, dass er aber wohl gemerkt hat, dass irgendetwas los ist, dass von irgendeiner Person oder einem Ort die Rede ist. Oft schwingt starke Neugier oder Ueberraschung mit in solchen Fragen.

Die Anwendungsarten, wie sie Kissling zu den grammatischen Funktionen des -miş und Schmaus zu denen des Admirativs rechnen will, können zwar nicht als grammatische, doch als stilistische, bewusst eingesetzte Mittel vorkommen. So wie man im Deutschen die zu erwartende Aussage einer Person, die man zum vornherein als unglaubwürdig einstuft, durch Nachahmung einer Intonation, die Unschuld, Unwissen und Ueberraschung ausdrückt, vorwegnehmen und entkräften kann (zum Beispiel: "Und du hast überhaupt nichts gewusst", mit fallender Intonation), kann im Türkischen ein Sprecher mit einem -miş den Angesprochenen nachahmen, das heisst, seiner Erwartung, dass der Angesprochene in einem den -miş - Funktionen entsprechenden Sinn reagieren wird, Ausdruck geben. Dieser vorwegnehmende Nachahmeprozess kann aber auf alle sprachlichen Mittel angewendet werden und ist nicht eine grammatische Eigenschaft des -miş oder des Admirativs.

In "Dilbilgisi" von T. N. Gencan findet sich eine fast vollständige Aufzählung der Funktionen von -miş, doch eine der wichtigsten, die Schlussfolgerung, die "inference", lässt er weg. Er schreibt: "a) Zaman bakımından -di'li [kesin] geçmiş kipi gibidir; işlerin sözden önce olduğunu bildirir. b) Kesinlik bakımından ayrılırlar: -di'li geçmişte işin yapıldığı kesindir, -miş'li [sanılı] geçmişte bu kesinlik yoktur. Söyleyen kendisi görüp duymamış; başkalarından işitmiştir ya da işitip okuduğuna inancı kesin değildir (...). c) İşin yapıldığını kesinlikle kavrayamayıp; farkında olmaksızın yapılmış

anlamlarında kullanılır. (...) d) Bu kip, masallara yakışır. (...) e) Şaşma, şaşırtma durumlarında kullanılır. (...) f) Bu kip, acılan, üzüntüleri anlatmaya elverişlidir. (...) g) Bu kip ton değişikliğiyle öğünme ve böbürlenmelerde kullanılır. (...)" (S. 255) - " a) Was die Zeit betrifft, ist es [das miş'li geçmiş] wie das -di'li (festes, endgültiges) geçmiş; es besagt, dass die mitgeteilte Sache sich vor der Aussage abgespielt hat. b) Was die Endgültigkeit, die Bestimmtheit angeht, unterscheiden sie sich voneinander: die im -di'li geçmiş erzählte Sache hat sich unanfechtbar sicher ereignet, im -miş'li (geglaubtes) geçmiş ist diese Bestimmtheit nicht vorhanden. Der Sprechende hat [die Sache] nicht selbst gesehen oder sinnlich erfahren; er hat es von andern erfahren und sein Vertrauen ins Gehörte oder Gelesene ist nicht endgültig. (...) c) Es wird verwendet in Fällen, wo es die Bedeutung hat, dass der Sprecher das Abspielen der Sache nicht mit Bestimmtheit erfassen kann, wo etwas unbewusst gemacht worden ist, (...) d) Dieser Modus pass gut in Märchen. (...) e) Es wird in Zuständen der Verwunderung, der Verwirrung gebraucht. (...) f) Dieser Modus ist geeignet, Schmerz, Sorge auszudrücken. (...) g) Dieser Modus wird, mit einer Veränderung der Intonation, beim Prahlen und Angeben gebraucht. (...)" Als einziger erwähnt Gencan eine ganze Sphäre von emotionalen Zuständen - Verwunderung, Schmerz, Prählen -, die Anlass zum Gebrauch des miş'li geçmiş sein können. Er betont das Nicht-mit-Bestimmtheit-Erfassenkönnen der Tatsache, was Rühl als "der Erwartung zuwiderlaufend" bezeichnet hat.

Wenn man alle Grammatiken zusammennimmt, sind alle meiner Meinung nach von -miş ausgeübten Funktionen erwähnt, doch die einzelnen Autoren lassen zum Teil Wesentliches weg, und ausser Kissling hat keiner versucht, eine zugrundeliegende Funktion zu bestimmen.

Ich will nun mit eigenen Beispielen alle Bedeutungen des evidentialen -miş darstellen.

Beispiele

Hörensagen

Da die Funktion von -miş als Kennzeichen der Ueberlieferung, des Hörensagens und von Gerüchten gut bekannt ist, beschränke ich mich für den Zweitbericht auf Beispiele, in denen noch ein zusätzliches, kontextbestimmtes Moment für die -miş - Form verantwortlich ist.

59) Komşu çiftlik sahipleri bizim Almanya, "Bu eziyete asla göz yumamayız! Bir daha izin verirsiniz, Hayvanları Koruma Derneği'ne telefon ederiz!" diyorlarmış.

- Die benachbarten Hofbesitzer sagten zu unserem Deutschen:

"Sehen Sie sich diese Quälerei doch nicht so mit an! Wenn Sie das nochmals erlauben, rufen wir den Tierschutzverein!" (F. Baykurt, S. 58)

diyorlarmış, 3. P. Pl. Rivayet şimdiki zaman* von demek (sagen)

Kontext: Der vom Autor inszenierte Erzähler ist ein türkisches Kind, das nicht Deutsch versteht. Obwohl das Kind dem Ereignis beiwohnt, kann es die Bemerkung der Deutschen nicht selber bezeugen, denn es musste sie sich übersetzen lassen. Das -miş kennzeichnet die Uebersetzung .

60) Herkes öyle söylüyordu, bu Çukurovanın, belki de dünyanın en güzel kadınıymış anası. (Kemal, S. 8)

- Jedermann sagte so, seine Mutter sei die schönste Frau von dieser Çukurova, vielleicht auch von der Welt.

kadını - y -miş, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş der Kopula

Frau Possessiv-
pronomen
3. P. Sg.

Die Bemerkung "von der Welt" und der Superlativ deuten an, dass im -miş auch Bewunderung vorhanden ist.

* şimdiki zaman ist in solchen Fällen eine relative Bezeichnung; es handelt sich hier um Vergangenheit, das -iyor ist Merkmal der Gleichzeitigkeit.

- 61) Üstelik de gül gibi yavrusunu bırakıp da evlenecekmiş. (...) Daha oğlumun mezarının toprağı kurumadan evlenecekmiş. (Kemal, S. 24)
- Und dazu wolle sie ihr Kind, schön wie eine Rose, verlassen und heiraten. (...) Noch bevor die Erde des Grabes meines Sohnes getrocknet ist, wolle sie heiraten.

bırak-acakmış, 3. P. Sg. Rivayet gelecek zaman^{*} von bırakmak
(verlassen)

evlenecekmiş, 3. P. Sg. Rivayet gelecek zaman von evlenmek
(sich verheiraten)

Kontext: Der Sohn der Grossmutter (Sprecherin) ist ermordet worden. Sie spricht zu ihrem Grosskind, dessen Mutter, ihre Schwiegertochter, ihrer Ansicht nach schuld ist am Tod ihres Sohnes. Die Sprecherin will bei ihrem Grosskind dessen Mutter verleunden, und spricht deshalb schlecht über sie. Damit sie aber nicht der Lüge bezichtigt werden kann, tut sie so, wie wenn es Gerüchte über diese Frau gäbe. Sie setzt die Hörensagenform bewusst ein, um nicht lügen zu müssen.

Nicht wahr haben wollen; nicht glauben können

- 62) Dobra dobra konuşur, Hocanın huyu da bu.

Böylesi yalancı şahit olur mu?

Ama olmuş. Gelmişler, kandırmışlar.

- Das ist nun mal Hodschas Art, er redet grad heraus.

Sagt denn so jemand als falscher Zeuge aus?

Schau, er tut's. ** Er musst' sich den Leuten beugen. ***

(O. Veli Kanık /Y. Pazarkaya, S. 18)

* Auch gelecek zaman bezeichnet hier die relative Zukunft oder die Absicht.

** wörtlich: Aber es war nun mal so.

*** wörtlich: Sie kamen, sie überredeten ihn.

olmuş, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş von olmak (sein)
gelmişler, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş von gelmek (kommen)
kandırmışlar, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş von kandırmak (überreden)
Orhan Veli hat lange nicht alle Nasreddin-Hodscha-Geschichten in
-miş-Form geschrieben. Dort wo er es tut, liegt meist ein besonde-
rer Grund vor, der nur oberflächlich als Hörensagen interpretiert
werden kann. Hier liegt der Grund im Widerspruch zwischen dem,
was man von Hodscha weiss, und dem, was dann über ihn erzählt wird.

- 63) Ben anne alıyorum, o baba. Bezden üç tane bebek yaptım, ama
Martin'le anlaşamıyoruz. İlle bir tane olsun diye diretiyor. Peki
ama olmuşlar! Ne yapalım bunları, atalım mı?
- Ich bin die Mutter, und er ist der Vater. Aus Stoff habe ich drei
Kinder gemacht, aber wir sind uns nicht einig. Es soll unbedingt
nur ein Kind sein, sagt Martin und ist dagegen. Na gut, aber nun
sind sie da*! Was macht man denn mit ihnen, sollen wir sie etwa
wegwerfen? (Baykurt, S. 4)

olmuşlar, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş von olmak (werden)
Das Mädchen sagt mit dem -miş: Obwohl wir es nicht wahr haben
wollen, sind sie da. Sie sagt nicht: oldular (sie sind hier), damit
würde klarer, dass sie die Puppen gemacht und gewollt hat, mit
dem -miş tut sie so, wie wenn sie auch nichts dafür könnte. In die-
sem Fall ist das -miş Teil einer Ueberredungstaktik.

Nicht-Bemerken von Prozessen

- 64) Halili gördüm dün gece, kayalıklardan inerken. Alikesiğinin üstba-
şında başımı bir de kaldırdım ki, ne görem, ak kefenli, uzamış
gitmiş, karanlıkta parıl parıl eden bir kişi, gözleri de ışık gibi yanı-
yor yolumu kesmiş. (...). Boyu kavak gibi uzadıkça uzamış.
(Kemal, S. 57)

* wörtlich: nun sind sie geworden

- Gestern nacht sah ich Halil, wie er von den Felsen herunterkam. Auf dem Gipfel des Alikesik hob ich plötzlich meinen Kopf und, was sehe ich, eine mit einem weissen Leichentuch bekleidete, in die Länge gezogene, in der Dunkelheit leuchtende Person, deren Augen wie ein Licht brennen, hatte mir den Weg abgeschnitten. (...) Ihre Statur zog sich wie eine Pappel in die Länge.

kesmiş, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş von kesmek (schneiden)

uzamış, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş von uzamak (sich ausdehnen)

"Kesmiş" ist am besten mit "ohne dass ich es gemerkt hatte, hatte sie mir den Weg abgeschnitten" wiederzugeben. Der Sprecher realisiert das Ereignis erst, als es schon vollzogen ist, die plötzlich vor ihm stehende Gestalt ist ihm Zeichen dafür, dass sie offenbar vorher von irgendwoher gekommen sein musste.

- 65) Zebaniler beni her gün her gün kılıktan kılığa, dondan dona koyuyorlar. (...) Bir bakıyorum beni kartal etmişler... . (Kemal, S. 58)
- Die Höllenwärter stecken mich Tag für Tag von einer Form in die andere, von einer Kleidung in die andere. (...) Mit einem Mal schau ich, da haben sie mich in einen Adler verwandelt.

etmişler, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş von etmek (tun, machen)

Der Verwandlungsprozess am eigenen Körper ist dem Sprecher nicht bewusst gewesen, er kann ihn sich erst aus seinem Resultat erschliessen.

- 66) Bir baktım, Halil kedi olmuş ayağıma sürünüyor bir baktım, kedi yok. Kedi bir baykuş olmuş karşı kayada ötüyor. (Kemal, S. 59)
- Da schaute ich, Halil war eine Katze geworden, sie strich um meine Füße, ich schaute wieder, die Katze war weg. Die Katze war eine Eule geworden, sie pfiff auf dem Felsen gegenüber.

olmuş, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş von olmak (werden)

Der Sprecher hat den sich vor seinen Augen abspielenden Verwandlungsprozess nicht bemerkt, nur sein Resultat.

67) Tam kapiya gelince bir de bakar ki Hoca

Yalnız kendisi kalmış, kala kala, (O. Veli Kamk/Y. Pazarkaya, S. 42)

- Gerade wie er zur Tür kommt, schaut Hodscha plötzlich: er ist
allein geblieben, ganz allein.

kalmış, 3. P. Sg. miş'li geçmiş von kalmak (bleiben)

Kontext: Anfänglich ging Hodscha mit einer Gruppe von Leuten zusammen.

Hodscha hat nicht bemerkt, wie sich die andern davongemacht hatten.

Obwohl "kalmış" 3. Person ist, ist der eigentliche Sprecher von "yalnız kalmış, kala kala" Hodscha, und nicht der Erzähler, denn was "bakar ki" (er sieht dass) folgt, ist eine vom Subjekt aus gemachte Betrachtung, ähnlich wie eine indirekte Rede.

In den Beispielen 64) - 67) kommen immer Verben der (optischen) Wahrnehmung vor (başımı bir de kaldırdım, bir bakıyorum, bir baktım, bakar ki), oft mit "bir" (plötzlich) verbunden, oder von "ki" (dass, folgendermassen) gefolgt. Es ist überall das Wahrnehmen des Resultats eines unbemerkten Prozesses, das den Sprecher veranlasst, -miş zu gebrauchen.

Rückschluss

68) Sabah olup ortalık ağarınca

Kalkar bakar ki Hoca

Vurduğu kendi cüppesiymiş meğer;

O zaman kendi kendine şöyle der:

"Dün gece demek ben bundan korkmuşum ...

Bereket versin içinde yokmuşum."

- Als es graut am andern Morgen

Gewahrt Hodscha voller Sorgen

Dass er den eignen Talar* getroffen;

* wörtlich: den er getroffen hatte, war ja sein Talar

Darauf gesteht er ganz offen:

"Davor ich nachts erschrocken bin, *

Gott sei Dank, war ich selbst nicht drin."

(O. Veli Kamk / Y. Pazarkaya, S. 44)

cüppesi - y - miş, 3. P. Sg. miş'li geçmiş der Kopula

Talar Possessiv-
suffix 3. P. Sg.

korkmuşum, 1. P. Sg. -miş'li geçmiş von korkmak (sich fürchten)

yok-muşum, 1. P. Sg. -miş'li geçmiş der Kopula

nicht

vorhanden

Am Morgen bei Tageslicht sieht Hodscha an einem äusserlichen Zeichen, nämlich seinem eigenen getroffenen Talar, was er nachts in der Dunkelheit gemacht hatte. "Meğer" (indessen, offenbar) lässt immer auf einen Rückschluss schliessen, so wie auch "demek" (sagen, bedeuten) eine Interpretation ankündigt. Auch "yokmuşum" (ich war nicht) ist ein Rückschluss, den Hodscha, weil er eben Hodscha ist, anhand der Tatsache, dass er noch lebt, zieht; zugleich drückt er auch seine Erleichterung aus.

69) Eskiler de boşuna dememişler ... (O. Veli Kamk/Y. Pazarkaya (S. 50)

- Die Alten sollen, offenbar nicht vergebens, gesagt haben,

dememişler, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş negativ von demek (sagen)

Kontext: Es geht um ein Sprichwort, dessen Sinn genau auf die erzählte Geschichte zutrifft.

Ob dieses -miş nun für Ueberlieferung ('die Alten') oder für Rückschluss ('nicht vergebens' [wie diese Geschichte zeigt]) steht, kann nicht entschieden werden.

* wörtlich: das heisst, davor bin ich also gestern nacht erschrocken.

70) Olmazsa iyiymiş ama olmuş. (Baykurt, S. 30)

- Es wäre wirklich gut, wenn es nicht geschehen wäre, aber es ist nun mal passiert.

iyi - y - miş, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş der Kopula
gut

olmuş, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş von olmak (sein)

Kontext: Ein Mädchen hat sich verbrannt.

Angesichts der schlimmen Folgen findet der Sprecher, es wäre gut, das Ereignis hätte nicht stattgefunden, und wiederum angesichts der Folgen stellt er fest, dass es eben doch passiert ist.

71) Allah böyle oğul vereceğine, yerine bir kara taş verseymiş daha iyi olurmuş. (Kemal, S. 82)

- Wenn Allah doch, anstatt solch einen Sohn zu geben, an seiner Stelle einen schwarzen Stein gegeben hätte, wäre es wirklich besser.

verseymiş, 3. P. Sg. Rivayet des Koşul von vermek (geben)

olurmuş, 3. P. Sg. Rivayet des geniş zaman von olmak (sein)

Wie im letzten Beispiel ist es das jetzige Verhalten dieses Sohnes, das den Sprecher schliessen lässt, es wäre besser gewesen, wenn dieser Sohn gar nicht erst auf die Welt gekommen wäre.

72) Barış: "Göl nerde?" - Babası: "Burdaymış."

- Barış: "Wo ist der See?" - Sein Vater: "Hier ist er offenbar."

burda - y - mış, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş der Kopula
hier

Kontext: Diese Worte werden am Ende einer Autofahrt gewechselt. Beide wissen, dass das Ziel der Fahrt ein See ist, aber sie waren beide noch nie dort.

Beim Aussteigen, an der Tatsache, dass man hier zum Auto aussteigt, schliesst der Vater, dass hier das Ziel der Fahrt, der See, sei.

- 73) Ben iki kardeşimle ninemin yanında bekledim. İki yıl daha sürdü ayrılığımız. Sonra babam ev tutmuş, bizi getirdi. (Baykurt, S. 78)
- Ich wartete mit meinen zwei Brüdern bei meiner Grossmutter. Unsere Trennung dauerte noch zwei Jahre. Dann hatte mein Vater offenbar eine Wohnung gefunden, und er holte uns.

tutmuş, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş von tutmak (halten, erhalten)

Die Sprecherin, ein türkisches Mädchen, erzählt, wie sie in der Türkei darauf gewartet hat, dass der Vater sie nach Deutschland holt. Alles, was sie selber erlebt hat, erzählt sie in -di - Vergangenheit, nur dass der Vater eine Wohnung gefunden hatte, konnte sie ja nicht selbst miterleben, sondern das schliesst sie, sobald sie erfährt, dass sie nach Deutschland gehen werden; deshalb nimmt sie hier -miş. Es kann auch zusätzlich noch Staunen und Erleichterung darin sein, falls man dem Mädchen vorher erzählt hat, wie schwierig es sei, eine Wohnung für eine ganze Familie zu finden.

- 74) Bir insanın kanının yerde kalması zor zor, zor imış. (Kemal, S. 59)
- Es ist offenbar sehr sehr mühsam, wenn "eines Menschen Blut auf der Erde bleibt", das heisst: wenn ein ermordeter Mensch ungerächt bleibt.

imış, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş der Kopula

Kontext: Der Sprecher hat nachts die gespenstische, sich ständig verwandelnde Erscheinung eines Ermordeten, der im Grab keine Ruhe findet, gesehen.

Weil der Sprecher die Not des unseligen Toten selber mitangesehen und sich zugleich gefürchtet hat, schliesst er auf die grosse Mühsal und darauf, dass ein Mensch eigentlich gar nicht ungerächt bleiben dürfte.

Wie in Beispiel 70) und 72) hat auch hier die Kopula eindeutig präsentische Bedeutung.

- 75) Hep de kaçacağım. Sen de kaçacaksın. Ne yapalım, alnımızın yazısı buymuş. - Buymuş, zaar. ... Buymuş, buymuş. (Kemal, S. 93)
- Und trotzdem werde ich abhauen. Auch du wirst abhauen. Was sollen wir tun, was auf unsrer Stirn geschrieben ist, ist offenbar dies (gewesen). - So ist es nun mal. ... So ist es offenbar, so ist es offenbar.

bu - y - muş, 3. P. Sg. Rivayet der Kopula dieses

Ihre jetzige Notlage, Zwangslage, bringt die Sprecher darauf, dass dies ihr Schicksal sei, schon vorbestimmt, bevor sie es erleben. Die Kopula kann hier sowohl mit "ist" wie mit "ist gewesen" übersetzt werden.

- 76) Bilmem - dedi Kürt. Bilmem. Baban söylüyordu ama, bilemiyorum. Aklımda kalmamış. (Kemal, S. 72)
- Ich weiss nicht - sagte Kürt. Ich weiss nicht. Dein Vater sagte es, aber, ich kann es nicht sagen. Es ist mir offenbar nicht im Gedächtnis geblieben.

kalmamış, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş negativ von kalmak (bleiben) Erst durch seine Unfähigkeit, sich zu erinnern, wird ihm klar, dass er es vergessen hat.

- 77) 1960 'larda yurdumuzda haklı sebeplerle emperyalist Batıya karşı düşmanlık yayıldı. 1970'lerde dünya değişti. Türkiye'nin ihtiyaçları değişti. Oysa hala bir Batı düşmanlığı gitmekte. Çünkü kafalar paslanmış 1969'larda donmuş. (Güneş, S. 23)
- In den 60er Jahren wurde die Feindschaft gegen den imperialistischen Westen in unserem Land aus berechtigten Gründen grösser. 1970 änderte sich die Welt. Die Bedürfnisse der Türkei änderten sich. Dennoch hält die Feindschaft dem Westen gegenüber immer noch an. Denn die Geister sind eingerostet, 1969 eingefroren.

paslanmış, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş von paslanmak (einrosten)

donmuş, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş von donmak (gefrieren)

Der Redner zieht am Schluss seines Abschnittes eine Folgerung aus dem Dargelegten. Das Gefolgerte ist die jetzt zutage tretende Ursache (cünkü: Konjunktion der Kausalität) des schon Bekannten.

Verwunderung und andere emotionale Zustände

78) a) Kendi sanmış. (O. Veli Kanık / Y. Pazarkaya, S. 18)

- Er habe geglaubt, er sei es selber.

b) Düşmeseymiş. (idem, S. 20)

- Wenn er nur nicht gefallen wäre, wie er behauptet.

sanmış, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş von sanmak (glauben)

düşmeseymiş, 3. P. Sg. -miş'li geçmiş negativ des Koşul von
düşmek (fallen)

Kontext: Dies sind zwei Titel von Nasreddin-Hodscha-Geschichten, in denen am Schluss Hodscha jedesmal eine Ausrede findet.

Orhan Veli gibt in den Titeln die Ausrede des Helden wieder, doch mit dieser Wiedergabe verbindet sich auch Ironie, denn jedermann weiss, was Hodscha immer für Ausreden bereit hat.

79) ... Sanki Türkiye 'de bir hamamdaymışım gibi şapır şapır terliyorum.

- Ich triefte vor Schweiss, als wäre ich in einem türkischen Bade gewesen. (Baykurt, S. 68)

hamamda - y - mişım, 1. P. Sg. -miş'li geçmiş der Kopula

Bad in

Oft wird -miş in Vergleichen der Art "sanki ... gibi" gebraucht,

Vergleiche, die bei Staunen hervorrufenden Dingen gemacht werden.

80) Kar kapıya gelip dayanmış! Ebe yok, hemşire yok! Doğru dürüst yanan bir ocak yok! Kızamık köyü kasmış, kavuruyor! Kırılıyor çocuklar dörder beşer! Hap yok, ilaç yok! Doktor yok, hemşire

yok! Gene de mayan sağlamış ölmedin, vallayı aşkolsun!

- Schnee, bis an unsere Tür. Keine Hebamme, keine Schwester! Nicht einmal ein Herd, der richtig brannte. Die Masern drangsa-
lierten das Dorf. Zu vieren und fünfen sind die Kinder weggestor-
ben. Keine Tabletten, keine Medizin! Kein Doktor, keine Kranken-
schwester! Doch deine Natur war robust, und du bist nicht gestor-
ben, bei Gott, das muss man dir lassen! (Baykurt, S. 90 f.)

gelmiş	} 3. P. Sg. miş'li geçmiş von	{	gelmek (kommen)
dayanmış			dayanmak (sich anlehnen)
kasmış			kasmak (unter Druck halten)

sağlam-mış, 3. P. Sg. miş'li geçmiş der Kopula
robust

Alle vier -miş - Formen drücken Staunen aus. Im letzten ist aus-
serdem auch eine Art Erkenntnis enthalten.

81) Babasını öldüren bir avratla yüzyüze, cancana yaşıyor. Domuzdan
aşğılık bir soymuş, bu soy. (Kemal, S. 41)

- Er lebt mit einem Weib, das seinen Vater umbringt, Seite an
Seite, ein Herz und eine Seele. Eine Sippe, niederträchtiger als
ein Schwein ist sie, diese Sippe.

soy - muş, 3. P. Sg. miş'li geçmiş der Kopula
Sippe

Hier drückt das -miş Verachtung aus, und zwar aufgrund von Ein-
drücken gewonnene Verachtung.

82) Sen konusur muymuşsun Hasan? diye şaşırđı sevindi, dişsiz ağzı
gerildi, çocukladı. (Kemal, S. 64)

- Kannst du doch sprechen, Hasan? staunte sie, freute sie sich,
und ihr zahnloser Mund weitete sich, sie war aufgeregt wie ein Kind.

konusur muymuşsun, 2. P. Sg. Rivayet interrogativ des geniş zaman
von konuşmak (sprechen)

-miş kann ebenso starke Freude ausdrücken, wenn sie auf ein unerwartetes Ereignis folgt.

- 83) T. Güneş: Efendim ben Dışişleri Bakanyken, Almanya'da Türk talebeler, işçiler vs. toplantı yapmışlar. İşte fraksiyonlar var. Bilmem MHP'liler var. Hepsi var. Kıyamet kopuyor. İçeri girdim, (Güneş, S. 38)

- T. Güneş: Meine verehrten Zuhörer, zur Zeit, als ich Aussenminister war, haben die türkischen Studenten, Arbeiter usw. in Deutschland so eine Versammlung gemacht. Also da gab es nun Fraktionen. Ich weiss es nicht, auch MHP-Leute [Faschisten] hat es. Alles hat es. Ein Riesentumult. Ich ging hinein

yapmışlar, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş von yapmak (machen).

Der Aussenminister Turan Güneş war selber an der Versammlung, er kann -miş also nicht im Sinne von Hörensagen verwenden. -miş drückt hier sein Erstaunen darüber aus, dass eine solche Versammlung, an der die verschiedensten politischen Richtungen vertreten sind, überhaupt gemacht werden kann.

- 84) Demin de söyledim, bir defa daha tekrarlayım, Kürdüyle, Türkiyle, o zamanki önemli etnik gruplar olduğu için Çerkeziyle, Abazasıyla, Lazıyla bütün etnik grupları birleştirmiş. (...). Bütün etnik gruplara gitmiş. Şihıyla, şeyhiyle, gitmiş ayaklarına kadar. Şeyhlerin ayaklarına gitmiş, koskoca Osmanlı generali ittifak yapmak için. Bütün bunları sağlamış. Şimdi burdan ne öğrenmemiz lazım? (Güneş, S. 42)

- Vorhin schon sagte ich es, doch ich will es noch einmal wiederholen, er hat die Kurden, die Türken, und - weil sie zu jener Zeit wichtige ethnische Gruppen waren - die Tscherkessen, die Abhasen, die Lasen, alle ethnischen Gruppen hat er vereint. Zu allen ethnischen Gruppen ist er gegangen, (...) Zu den Scheichs und Dorfältesten ging er soweit ihn seine Füße trugen. Zu den Scheichs ging er,

zu Fuss, um das grosse osmanische Bündnis zu machen. Alle diese hat er miteinander verbunden. Was müssen wir jetzt daraus lernen? [Die Rede ist von Atatürk.]

birleştirmiş	} 3. P. Sg. -miş'li geçmiş von	{	birleştirmek (vereinen)
gitmiş			gitmek (gehen)
sağlamış			sağlamak (verbinden)

Atatürks Taten stehen in jedem Geschichtsbuch, es wäre eine Schande, würde man sie nur vom Hörensagen kennen. Der Sprecher spricht hier mit Bewunderung (das Buch heisst denn auch: Atatürk'ün bugünkü önemi - Was von Atatürk heute wichtig ist), er wählt bewusst den Märchenstil, um Atatürk als Helden zu charakterisieren. Bewunderung drückt auch die Voranstellung des Verbs im dritten Satz aus.

Verwunderung und Rückschluss in einem

- 85) Hiç kimseden bir çit yok. Babasını anasını unutmuşlar. (Kemal, S. 116)

Niemand machte auch nur die geringste Bemerkung. Sie schienen seinen Vater und seine Mutter vergessen zu haben.

unutmuşlar, 3. P. Pl. -miş'li geçmiş von unutmak (vergessen)

Der Sprecher wundert sich über die Ruhe und zieht gleichzeitig aus ihr einen Schluss.

- 86) Fakat bir şey var. Halk bunu anlamıyor. Kendi kıymet hükümleri dünyamıza kapanmışız. (Güneş, S. 55)

- Aber es ist da ein Punkt. Das Volk versteht dies nicht. Wir haben uns in die Welt unsrer eignen Werturteile zurückgezogen.

kapanmışız, 1. P. Pl. -miş'li geçmiş von kapanmak (sich zurückziehen)

Aus seiner bisherigen politischen Erfahrung weiss der Sprecher,

dass das Volk dies nicht versteht, und er drückt mit dem -miş seine Warnung vor diesem Fehler, seine Besorgnis aus.

Die historische Entwicklung der evidentialen -miş - Formen

Wie ich angedeutet habe, ist die Entwicklung des -miş'li geçmiş aus dem Partizip auf -miş für seine heutige evidentielle Funktion relevant. Verschiedene Autoren beziehen sich darauf, und zum kritischen Verständnis ihrer Texte wie auch zum bessern Verständnis der verschiedenen -miş - Formen (-miş'li geçmiş, Rivayet und evidentielle Kopula) ist es nötig, die Entstehung dieser morphologischen Bildungen zu kennen. Zu diesem Zweck werde ich mich auf Milan Adamovićs "Konjugationsgeschichte der türkischen Sprache" (S. 186-202 und 207-218) stützen.

Das Perfekt auf -miş ist eine Bildung der historischen Epoche (ab 13. Jahrhundert). Es entwickelte sich aus dem Verbalnomen auf -miş, das sehr alt und unklarer Etymologie ist. Dieses Verbalnomen unterscheidet sich von einem Verbaladjektiv oder Nomen agentis, indem diese keine Zeitcharakteristik in sich tragen. "Das Verbalnomen auf -miş bezeichnet grundsätzlich den Träger einer Handlung, der die betreffende Handlung in der Vergangenheit vollzogen, aber die Charakteristik eines solchen auch nach dem Vollzug behalten hat: ölmüş 'gestorben seiend' (= einer, der gestorben und danach in totem Zustand verblieben ist)." (Adamović, S.186) Die Semantik dieses Verbalnomens setzt sich aus zwei Komponenten zusammen: die dynamische, perfektive der in der Vergangenheit vollzogenen Handlung, und die statische, imperfektive der sich am Subjekt auswirkenden Folgen in der Gegenwart.

Die primäre syntaktische Funktion war attributiv-adverbial: "ilan sovuqdan buymüş yatur" (die Schlange liegt erstarrt vor Kälte) (Adamović S. 187). "buymüş" ist sowohl Attribut von "ilar" wie Adverb zu "yatur". Aus dieser Funktion hat sich die Prädikatsfunktion abgespalten: "Allah neler qılmışdurur" (was hat Allah alles geschaffen) (ebenda S. 187). Daraus ent-

wickelte sich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein neues Perfekt mit vollständigem Paradigma. "Durur", ursprünglich Vollverb: er/sie steht (Aorist), ist zu "dur" verkürzt worden und zur Kopula herabgesunken. Alle Personen dieses Tempus drücken eine perfektive Handlung in der Vergangenheit aus, deren Folgen sich in die Gegenwart hineinziehen: bulmišam (ich bin [jetzt] einer, der [früher] gefunden hat) (ebenda S. 188). "Der Sprechende ist mit der statischen Komponente unmittelbar vertraut und gibt sie als eine Realität ohne Vorbehalte oder Distanzierung wieder. (...) Ob der Sprechende die Handlung selbst, ihren Vorgang persönlich verfolgt hat oder nicht, bleibt jeweils irrelevant" (ebenda S. 189). Der Abschluss der morphologischen Gestaltung findet Mitte 14. Jahrhundert mit dem Uebergang von der nominalen Verneinung "değül" zur verbalen -me/-ma - Verneinung statt. In der Volkssprache schon vom 15. Jahrhundert an, in der Schriftsprache später, wird die Kopula -dur der dritten Person immer mehr ausgelassen; Adamovič gibt als Gründe Analogieeinwirkungen anderer Tempora und Modi, die in der Regel keine Kopula haben, und des Hilfsverbs imiŝ, das formal völlig mit dem neuen Perfekt zusammenfällt, ausser dass es keine Kopula hat, an.

Die evidentielle Komponente des miŝ'li geçmiş kommt erst durch die Kontamination mit dem schon immer evidential gewesenen Hilfsverb imiŝ dazu, und zwar wird sie in den Grammatiken zum ersten Mal im 18. Jahrhundert von Carbognano erwähnt. Adamovič misstraut den allzu evidentialen Interpretationen Carbognanos. Im Azeri-Dialekt ist das Perfekt auf -miŝ auch heute nicht evidential.

Die Absonderung des Verbs imiŝ von den Vollverben reicht in die türkische Urzeit zurück. Bereits das alttürkische ärmiŝ ist modal: "Oyuz kälti, süsi alti bin ärmiŝ biz iki bin ärtimiz" (die Oghusen kamen, ihr Heer war etwa [wohl] sechs tausend Mann stark, wir waren dagegen zweitausend) (Inscription des Tonjukuk-Denkmal, 8. Jh. u. Z.) (Adamovič, S. 216). Louis Bazin und Jack Feuillet (1) geben als Beispiel die Inschriften von Orkhon (8. Jh.

(1) Bazin/Feuillet: L'opposition constatation / non-constatation en turc et en bulgare.

u. Z.), wo der Sprecher, der Königssohn Bilgā, alles von der Schöpfung der Welt bis zum Tod seines Vaters in -miş erzählt, und von dem Moment an, wo er die Dinge direkt erlebt, auf -di wechselt. "Ursprünglich muss auch imiş ... etwa 'einer der wurde und jetzt ist' bedeutet haben, wobei zwischen der Handlung selbst und deren Folge ein Unterschied gemacht wurde. Da die semantische Grenze zwischen 'werden' und 'sein' insbesondere im Türkischen sehr fließend, dazu der Vorgang des Werdens (Metamorphose) schwer wahrnehmbar ist, wurde später der Begriff der Handlung zusammen mit dem perfektiven Aspekt unterdrückt, so dass bei imiş nur noch die Bedeutung 'ist' mit dem imperfektiven Aspekt verblieb. Für den Sprechenden stellt sich dieses 'ist' nunmehr in erster Linie als Folge einer ehemaligen Handlung dar, die er aufgrund ihrer Natur nicht wahrnehmen konnte, sondern aus deren Folgen auf sie zurückschliesst. Da ein Rückschluss immer mit Vorbehalt geschieht, kann man sich die Entstehung des Modus aus diesen Verhältnissen leicht vorstellen. Die Zeitrelativität ist wiederum eine Begleiterscheinung des Modus." (Adamovič, S. 217)

Der Kreis der mit imiş kombinierbaren Prädikate vergrössert sich mit der Zeit. Ursprünglich waren es nur Nominalausdrücke (Substantive, Adjektive, Adverbialen, Partizipien), dann kamen in Analogie zu den echten Partizipien (-ir, -miş, -ecek) auch -iyor und -meli hinzu. Nach der semantischen Kontamination von -miş'li geçmiş und imiş ging der Gebrauch von -mişmiş (evidentiale Vergangenheit) zurück, da diese jetzt durch -miş alleine ausgedrückt werden konnte.

Betonen möchte ich, dass Adamovič ausdrücklich zeigt, dass imiş keine Vergangenheitsbedeutung hat, sondern immer die relative Gegenwart zu andern Zeitindizien ausdrückt.

In einem Punkt kritisiere ich Adamovič, nämlich wo er von einer syntaktischen, subjunktivartigen Funktion von imiş spricht, zum Beispiel: "bildünüz mi ol Muhammed kim neyimiş (habt ihr begriffen, was Mohammed war?)" (S. 217) In diesen und allen andern seiner Beispiele liegt immer ein kognitiver Prozess vor, angezeigt durch Verben wie "wisset, dass", "sie sahen,

dass", "es hat sich gezeigt, dass", "es kam die Nachricht, dass". Es geht also auch in dieser Nebensatzfunktion primär um den Ausdruck von vom Sprecher ausgeführten Denkprozessen, semiotischen Prozessen.

-Miştir stammt aus der Zeit vor der semantischen Kontamination von -miş durch das evidentielle -imiş. Ursprünglich war -miştir das normale Perfekt, das sich, wie Adamovič gezeigt hat, aus -miş durur > -miş dur entwickelt hat. Aus Analogiegründen wurde -dur später weggelassen. Wenn es wieder hinzugesetzt wurde, hatte es immer die Funktion von Nachdruck, Betonung, und diese hat es auch heute noch. Das -miş in -miştir hat überhaupt keine evidentielle Bedeutung, sondern die ursprüngliche, imperfektive und statische. Es ist im Vergleich zu -di die Vergangenheitsform, in der etwas als ganz bestimmt, allgemein anerkannt, an seinen immer noch sichtbaren Folgen als erwiesen geltend, ausgedrückt wird (zum Beispiel für historische und naturwissenschaftliche Tatsachen).

Die pertinenten Merkmale des -miş'li geçmiş und der Kopula imiş (Rivayet)

Wie ich in meinen Beispielen zu zeigen versucht habe, kann das Schema von S. 42, das das Verhältnis von relevantem Kriterium zu oberflächlicher Bedeutung des Admirativs zeigen soll, genauso auch den türkischen evidentialen -miş - Formen zugrundegelegt werden. Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen der albanischen und der türkischen Evidenzform: Im Albanischen sind diejenigen Verwendungen des Admirativs, wo keine evidentielle und keine emotionale Bedeutung vorliegt, eine historisch sekundäre Erscheinung, im Türkischen aber ist diese Verwendungsart primär, wie wir an der historischen Entwicklung gesehen haben. -miş'li geçmiş ist "geçmiş", ist vergangen, und hat auch heute in einigen grossen Dialekten keine evidentielle Bedeutung. Lars Johanson hat in "Aspekt im Türkischen" an verschiedenen Stellen, für meinen Begriff leider an etwas unübersichtlich viel verschiedenen Stellen, auf differenzierteste Weise zu den temporalen, aspektuellen und inferentiellen Komponenten von -miş und -imiş Stellung ge-

nommen. Ich begnüge mich damit, die mir wichtig erscheinenden, einleuchtenden Punkte herauszugreifen.

Johanson nimmt eine Einteilung in Diskurstypen vor, ohne die man den verschiedenen Bedeutungen der Verbalformen nicht beikommt. "Vom Standpunkt des Systems aus sind die Diskurstypen eine Reihe von 'Tonarten', in denen die einzelne Einheit - je nach dem 'Vorzeichen' - eine andere funktionelle Rolle spielt, d.h. den einen oder andern strukturellen Wert aktualisiert." (S. 77) In all diesen Diskurstypen ist -miş als Indikator der Anteriorität stabil.* Hingegen betont er, dass die "valeur temporelle" der Einheit imiş "ambigue" ist, wie das Bazin richtig, allerdings fälschlicherweise auch für -miş, festgestellt habe. Die temporelle Indifferenz der Einheit imiş ist auch in andern historischen und modernen Turksprachen (Azeri, Kirgisisch) vorhanden. Die inferentielle Idee hält er für pertinent für imiş, jedoch für eine nichtpertinente Nuance bei -miş. Zu Recht kritisiert er die häufige undifferenzierte Behandlung von finitem und infinitem -miş, was dazu führt, "dass einige moderne Grammatiker die vermeintliche 'Unbestimmtheit' von miş auch dort, wo sie inhaltlich nicht vorhanden ist, terminologisch festzuhalten bemüht sind." (S. 282) So zum Beispiel Kissling, Hagopian, Rossi, Bazin.

Zur Diskursebene der -miş-basierten Erzählung sagt er: "Als volkstümliche Darstellungsform besitzt die miş-basierte Erzählung einen gewissen Stilwert, aber die Bedeutung der Wahl zwischen di- und miş-basierter Erzählung sollte nicht übertrieben werden. Wenn aus dem Kontext klar hervorgeht, dass das Erzählte als Fiktion oder Nacherzählung aufzufassen ist, kommt dieser Wahl nur sekundäre Bedeutung zu. (...) Eine Nasreddin-Hoğa-Geschichte, die mit den Worten Akşehir'de arsız bir adam

* Özcan Başkan hat in seinem Artikel "Interchangeability of tenses in colloquial Turkish" ein Beispiel "Yarın canna okumuşum o herifin". (Morgen werde ich mit jenem Kerl abrechnen.) Das -miş'li geçmiş hat hier eindeutig Zukunftsbedeutung. Dies scheint der immer vorhandenen Anteriorität zu widersprechen. Ich habe jedoch in aller untersuchten Literatur keine weiteren solchen Beispiele gefunden.

vardı (Büyük Nasreddin Hoca, S. 118) anfängt, ist nicht weniger fiktiv zu verstehen als eine, die mit Vaktiyle Konya'da rüşvetçi bir kadı varmış' (ebenda S. 119) ansetzt." (S. 79-80) Wie ich auch für Yüksel Pazar-kayas Nachdichtungen der Nasreddin-Hodscha-Geschichten festgestellt habe, und wie es die unzähligen -miş - Abschnitte in "Yılanı öldürseler" von Yaşar Kemal zeigen, sagt auch Johanson, dass in der modernen Belletristik -miş-basierte Abschnitte kontrastive Funktion haben, die einen grösseren informativen Ertrag geben.

In Johansons Betrachtungsweise ist der einzige pertinente semantische Zug in allen Verwendungstypen von -miş die Postterminalität. "Die kontextbedingte modale Nuance des türkeitürkischen miş wurzelt [...] ganz offensichtlich in einer aspektuellen Qualität. (...) Die aspektuelle Betrachtung des Ereignisses post terminum ist eine indirekte: die Aufmerksamkeit wird auf einen Punkt gerichtet, wo der 'kritische' terminus der Aktionalphase schon überschritten ist." (S. 283) Er bringt dann Beispiele, die die im -miş ausgedrückte postterminale Perspektive zeigen, zum Beispiel: "Saate baktı, epeyce yol almışlar. - Er sah auf die Uhr: sie waren schon recht weit gekommen." Oder: "Bre anam, saydım, ağıllar hariç yirmi üç ev yıkılmış, bu neme ne? - Ach Mütterchen, ich habe gezählt: ausser den Hürden sind 23 Häuser abgerissen worden, ist es nicht schrecklich?" Oder: "Gördün ki yerlere iplik, masura, üstübü, şu bu atılmış, toplatırsın işçilere. - Du hast gesehen, dass Fäden, Spulen, Putzwolle und allerlei Zeug auf dem Fussboden verstreut herumliegt; das sollst du den Arbeitern aufsammeln." (S. 284) Offensichtlich liegt überall postterminale Betrachtungsweise vor, doch die ersten zwei Beispiele enthalten gleichzeitig auch eine Folgerung, das zweite auch Emotion (Schrecken), und alle drei enthalten ein Verb der Wahrnehmung oder der Kognition (sehen und zählen), das heisst, jedesmal wird Wert auf ein Zeichen gelegt, auch im letzten Beispiel, wo es weder eine eigentliche Folgerung und auch keine sichtliche Emotion dabei hat; im letzten Beispiel ist es der optische Eindruck, der betont wird. Johanson ist wie ich auf der Suche nach einem einzigen relevanten Merkmal, das dem finiten -miş

(nicht imiş) zugrunde liegt, und dies ist für ihn die Postterminalität. Dass es nicht die "Unbestimmtheit", das "Dubitative" ist, ist ihm klar, und auch der inferentiellen Idee spricht er Pertinenz ab, darin gehe ich mit ihm einig, doch der Zeichenprozess ist ebenso wie die Postterminalität ein Merkmal, das allen -miş - Anwendungen zugrunde liegt, und daher ist -miş evidential.

"Inferentiell" ist für Johanson eine modale Eigenschaft. Sein Kriterium gehört der Kategorie des Aspekts an. Meines der Kategorie der Evidenz. Aspekt ist die Art und Weise, wie ein Ereignis betrachtet wird, ob in seinem Anfangsstadium, in seinem Verlauf, seinem Ende, oder nach seinem Ende. Evidenz ist die für den Sprecher relevante Art des Verhältnisses zwischen dem Ereignis und einem Teil oder einem Abbild von ihm. Und zwar relevant für den Sprecher inbezug auf die Art und Weise, wie er von einem Ereignis Kenntnis nimmt, oder in was für einem Verhältnis das Ereignis zu seinem Bewusstsein steht. Auch ein Beispiel wie das letzte der drei oben zitierten kann evidential interpretiert werden: Die Tatsache, dass allerlei Zeug auf dem Boden herumliegt, hat der Sprecher gerade erst wahrgenommen, und sie ist deshalb noch nicht voll von seinem Bewusstsein verarbeitet. Wie ich schon beim Admirativ bemerkt hatte, muss ein Ereignis, um mit einer evidential markierten Form ausgedrückt zu werden, nicht Staunen hervorrufen, dies ist sekundär, grundlegend ist die Bezugnahme des Sprechers auf ein Zeichen.

Insofern nun sowohl Postterminalität wie Zeichenprozess jedem Gebrauch der finiten -miş - Formen (nicht imiş) zugrunde liegen, kann das miş'li geçmiş sowohl als aspektuell markiert wie als evidential markiert angesehen werden. Imiş kann aber nicht als primär aspektuell, das heisst postterminal markiert begriffen werden (vergleiche z. B. Beispiele 72), 74)), und Johanson spricht bei imiş auch von der "modalen inferentiellen Idee", die pertinent sei. Mit Johansons Kriterien werden also ein aspektuelles -miş und ein modales imiş unterschieden, wobei -miş sekundär ebenfalls modal markiert sein kann. Mit den von mir aufgezeigten, auf dem Zeichenprozess gründenden Kriterien werden alle finiten -miş - Formen (imiş inbegriffen) in eine Kategorie, diejenige

der Evidenz, gefasst. Dazu noch ein Beispiel: Solange Johanson die mögliche Modalität von -miş nur als "inferentiell : non-inferentiell", also "auf einer Folgerung beruhend : nicht auf einer Folgerung beruhend" begreift, kann er, wie er es für die folgenden zwei Beispiele tut, davon sprechen, dass jede Interpretation "inferentiell : non-inferentiell" zwecklos sei: "İşte onunla Çamlıca'da ailece çektiğimiz resim ... Büyük bir ağacın altına bir hasır sermişiz, üstüne usanmışız, solumuzda bir testi, bardaklar, sağımızda yemekler, meyvalar ... - Hier ist das Bild, das wir in Çamlıca mit ihm en famille gemacht haben ... Unter einem grossen Baum haben wir eine Matte ausgebreitet und uns darauf ausgestreckt. Links von uns ein Wasserkrug und Gläser, rechts Speisen und Früchte ..." Oder: "Hepimiz koskoca bir kovann başında, tahta sıraların üstünde, halka olmuşuz, mutfak nöbetimizi tutuyoruz - nous sommes tous assis sur des bancs de bois, en cercle autour d'un immense seau, nous sommes de corvée de cuisine." (S. 287) Natürlich handelt es sich nicht um Folgerungen, aber es handelt sich, wie im ersten Beispiel explizit gesagt wird, um Bilder. Der Sprecher nimmt während seiner Aussage Bezug auf das Bild, im ersten Fall eine konkrete, materielle Fotografie, im zweiten, wie Johanson selber an anderer Stelle zum genau gleichen Beispiel sagt, "sein geistiges Auge" (S. 82). Weil hier keine Inferenz vorliegt, ist für Johanson das finite -miş (nicht imiş) nur sekundär modal. *

Dort, wo er der finiten Einheit miş jedoch inferentielle Bedeutung zumisst, nämlich bei "deiktisch orientierter Anteriorität" ** bemerkt er sehr richtig, dass "die indirekte, postterminale Perspektive an sich kein Ausdruck für beschränkte Erfahrung oder Tatsächlichkeit ist; sie vermittelt an sich keine Unsicherheit darüber, ob das Ereignis stattgefunden hat." (S. 287-288)

* Ich verwende hier den Begriff "modal" immer im Sinne Johansons; für mich zählt auch "Inferenz" zur Kategorie der Evidenz. Doch gilt auch für mich, zwischen verschiedenen Arten der Evidenz, etwa inferentieller, abbildender, Bericht wiedergebender und anderen zu unterscheiden.

** das heisst, eine auf die Ich-Hier-Jetzt-Situation des Sprechers bezogene Anteriorität.

Was -miştir betrifft, stellt er ebenfalls fest, dass das -dir eine "affirmative, die modalen Nuancen behebende Wirkung" besitzt.

Im übrigen verweise ich die Leser ausdrücklich darauf, Johansons Werk selber zu lesen, es ist viel zu komplex, als dass es im Rahmen dieser Arbeit völlig erschöpft werden könnte.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie ich sind D. I. Slobin und A. A. Aksu in ihrem Artikel "Tense, Aspect and Modality in the Use of the Turkish Evidential" gekommen. Grammatische Bezeichnungen sind oft irreführend, ich zitiere dazu John Lyons, so wie ihn auch Slobin und Aksu zitieren: "The labels that are used in standard descriptions of particular languages are often misleading in that they imply that the functions of the moods are narrower or more specific than they really are. This is true, for example, of ... the 'inferential' as it is applied to Turkish." (J. Lyons, Semantics, vol 2, 1977, S. 847)

Ausgehend von der Ungenügsamkeit der verschiedenen Bezeichnungen für die türkischen -miş - Formen, versuchen Slobin und Aksu "to account for the diversity of tense-aspect-modality functions of this particle in terms of an implicit theory of the nature of conscious experience which underlies the use of the two past tense morphemes". (Slobin, Aksu, S. 185). Weiter: "This form is used for a range of functions encoding events to which the speaker was not a direct or fully conscious participant. (...) We aim to unite these diverse functions psychologically by considering the degree to which the utterance refers to contents at the center or periphery of the speaker's immediate consciousness." (Ebenda, S. 187, 188) Sie stellen fest, dass vor allem die Funktionen von Ueberraschung und Verachtung, Spott bis jetzt fast nie behandelt wurden, und dass die Tatsache, dass auch Komplimente mit -miş gemacht werden können, in überhaupt keiner türkischen Grammatik verzeichnet ist. Komplimente der Art "ne güzelmiş! ne güzelmişsin!" (wie schön er/sie ist! wie schön du bist!) hört man sehr häufig. So wie ich es anlässlich der verschiedenen emotionalen Funktionen des Admirativs tat, erklären Slobin und Aksu "the grounds of this pragmatic extension,

however, can be interpreted in terms of expectation and surprise: if one did not expect an experience to be superlative, the expression of surprise, rather than being ironical, underlines the degree to which the experience surpasses normal expectation." (ebenda, S. 188)

Um die Entstehung des miş'li geçmiş aus dem Partizip (wohl eher Verbalnomen, wie Adamović darlegt) zu erläutern, zeigen sie auf, dass, in der heutigen Sprache, ein statives -miş - Partizip nur dort möglich ist, wo "a clear resultant state is inherent in the meaning of the verb" (ebenda, S. 189). So ist "öğrenmiş adam" unmöglich, "because the verb 'learn' refers to a continuing process without a specified end state. However 'öğrenmiş' 'learned' is acceptable, if the clause limits the range of the process to some achievement, thus implying a resultant state, as in: 'dil bilimi öğrenmiş adam', 'a man who has learned linguistics'. More generally, the participle is acceptable only if the clause in which it occurs specifies all of the semantic roles inherent in the case frame (Fillmore, The case fore case, 1968)" (ebenda, S. 189). So erklären sie die Entstehung des modalen -miş'li geçmiş aus einem modal nichtmarkierten Perfekt, das seinerseits aus dem Partizip - dank dessen doppelten Bezugnahme auf Prozess und Endstadium - entstand. Den von Adamović geltend gemachten Einfluss von der modalen Kopula imiş lassen sie ausser Betrachtung. "The shift to indirect experience modality seems to have been facilitated 1) by the cognitive fact, that nonwitnessed processes can be inferred from observation of resultant states, and 2) by the linguistic fact that the verbal system already provided a potentially contrasting past tense form which was neutral in regard to the source of experience" (ebenda S. 190).

Aksu hat in "Aspect and modality in the child's acquisition of the Turkish past tense", 1978, gezeigt, dass diese historische Entwicklung eine Parallele in der Entwicklung der Handhabung der beiden Vergangenheitsmorpheme in der Kindersprache hat. -Miş wird einige Monate nach -di erlernt und ist zuerst auf Bildbeschreibungen und Geschichtenerzählen beschränkt. Später erst erweitert sich der aspektuelle Gebrauch von -miş und -di zu Vergangen-

heitsfunktionen, die sich durch unbezeugte und bezeugte Modalität unterscheiden. "As Piaget has pointed out (1927 [1969 in "The child's conception of time", S. 284]), temporal thought for the very small child is characterized by 'living purely in the present and assessing the past exclusively by its result'. (...). The hearsay function of -miş is acquired later than the function of non-witness by children, as was probably the case historically as well." (Slobin / Aksu, S. 191)

Slobin und Aksu postulieren, dass nur das -miş im -miş'li geçmiş entweder "hearsay" oder "inference" anzeigen könne, alle andern Gebräuche von miş, also als reine Kopula oder als versteckte Kopula in allen Kombinationen, wo der baren Verbwurzel noch ein Tempus-, Aspekt- oder Modalsuffix beigelegt ist, könnten nur "hearsay" oder allenfalls "surprise" ausdrücken, denn "the nature of inference from evidence limits one to assertions about accomplished events, and is thus inherently completive in aspect and past in tense" (ebenda, S. 192-193). So könnten Sätze wie "Selma burdaymış" (Selma ist hier) oder "Üç yaşındayken okuyabılmışım" (Im Alter von drei Jahren konnte ich lesen) nur Hörensagen voraussetzen. Mehrere Argumente sprechen gegen diese These. Erstens ist es unlogisch, dass die Natur der Folgerung aufgrund von Beweis oder Zeugnis einen auf Behauptungen über abgeschlossene Ereignisse einschränke; man kann sehr gut einen Prozess erahnen, der gleichzeitig mit der über ihn gemachten Aussage stattfindet, nur sind dann die Beweise nicht Resultate oder Folgen von ihm im zeitlichen Sinn, sondern etwa Begleiterscheinungen, Nebenprodukte, oder eben im Fall des bewusstmässigen Unvorbereitetseins, das ja von Slobin und Aksu richtigerweise hervorgehoben wird, das Wahrnehmen des Prozesses oder auch eines statischen Sachverhalts. Zweitens beruht die "modale" Eigenheit der -miş - Formen eben nicht im Anzeigen blosser Inferenz, sondern im Anzeigen von Evidenz, das heisst Anzeige für das Vorhandensein eines semiotischen Prozesses im Bewusstsein oder Unbewusstsein des Sprechers, und semiotische, erkenntnismässige Prozesse können sehr gut in direkter zeitlicher und örtlicher Präsenz der Sache, über die ausgesagt wird, stattfinden. Drittens zei-

gen viele meiner Beispiele (68), 70) - 72), 74), 75), 79) - 82)), in denen es sich um die Kopula oder um eine erweiterte Verbbasis + -miş handelt, dass es sich eindeutig um Rückschluss oder Vorhandensein eines Zeichenprozesses handelt:

- 68) cüppesiymiş = cüppesi imiş
yokmuşum = yok imişim
- 70) iyiymiş = iyi imiş
- 71) verseymiş; olurmuş = olur imiş
- 72) burdaymış = burda imiş
- 74) zor imiş
- 75) buymuş = bu imiş
- 79) hamamdaymışım = hamamda imişim
- 80) sağlammış = sağlam imiş
- 81) soymuş = soy imiş
- 82) konuşur muymuşsun?

Auch das von Lewis übernommene Beispiel 56) varmış = var imiş entspricht keinesfalls Hörensagen. In denjenigen Fällen, in denen Slobin und Aksu solchen Formen Ueberraschung, Verachtung oder Ironie zusprechen, handelt es sich nach ihnen um "a metaphorical extension of the normal hearsay function". Der Sprecher nimmt Bezug auf eine Meinung, eine Aussage, die in einer angenommenen, vorgestellten Welt vorkommt, und gibt diese Aussage wieder; dadurch entsteht eine ironische, zweifelnde oder verachtende Nuance, vorausgesetzt, die reale Welt zeigt soeben, dass das Gegenteil wahr ist. "What the speaker finds to be true in the real world, ..., is contrary to her/[his] habitual assumptions of the state of her/[his] knowledge. Her/[his] mind was not prepared to find this gap [allgemeiner: diesen Widerspruch]. ... It seems to us that the essence of all uses of -miş is to encode situations for which the speaker is not somehow prepared - situations on the fringe of consciousness, learned of indirectly, or not immediately assimilable to the mental sets of the moment" (S. 195). Dieser These stimme ich voll zu, und die Erklärung gewisser Fälle von Ironie, Zweifel oder Verachtung durch den metaphorischen, rhetorischen Gebrauch der Hörensagenfunktion ist sehr zu-

treffend, doch gibt es auch Fälle (Beispiele 79), 80), 81)), in denen zum Beispiel die Verachtung direkt ausgedrückt wird (Beispiel 81)), das heisst, es handelt sich um eine Verachtung (oder sonst eine emotionale Nuance), die aus der Ueberraschung entstanden ist, und diese wiederum gründet in der Wahrnehmung eines Faktums, das dem bisherigen Bewusstseinszustand zuwiderläuft. Und vor allem gibt es auch Fälle von -miş als Kopula oder Rivayet einer erweiterten Verbbasis, wo es sich nur um Rückschluss handelt, und ein emotionaler Zustand höchstens sekundär vorhanden ist (Beispiele 70) - 72), 74), 75)). Diese Fälle werden mit der metaphorischen Hörensagen-These nicht erfasst, wohl aber mit dem auch von Slobin und Aksu erkannten Kriterium des "not prepared mind".

VERGLEICH DER ANSICHTEN UEBER DIE FUNKTIONEN VON -MIŞ* UND IMIŞ*

Kategorie	Johanson		Slobin und Aksu		meine Ansicht	
	Aspekt	Modalität	Modalität		Evidenz	
Grundkriterium	Postterminalität		not prepared mind		Zeichenprozess	
Diskurstypus	nicht deiktisch orientierte Anteriorität	deiktisch orientierte Anteriorität	alle Text- und Redearten		alle Text- und Redearten ausser Märchen, Legenden	
	relative Anteriorität	Modalität	Inferenz	Hören-sagen	Wieder-gabe einer bildhaften Wahrnehmung	Hören-sagen
Funktionen				Metaphorical Hearsay	Rück-schluss	stilistisches Mittel
erfasste Vorkommen von -miş und imiş	nichtmodales -miş	modales -miş	-miş	-miş imiş	-miş imiş	

* -miş steht für -miş'li geçmiş, imiş für die Kopula und an erweiterte Verbbasen suffigiertes -miş

Was Johanson als nichtmodales -miş bezeichnet, ist bei mir das evidentielle -miş in der Funktion der Wiedergabe einer bildhaften Wahrnehmung, also dann, wenn der Sprecher weder überrascht ist, noch einen Rückschluss durchführt, noch sich auf die Aussage eines andern bezieht, sondern ausdrückt, dass er sich in seiner Aeusserung auf seine Wahrnehmung bezieht, eine Wahrnehmung, die ihm als Bild, als Zeichen im Bewusstsein ist. Slobin und Aksu erfassen zwar alle -miş- und imiş-Vorkommen, doch einen Teil der imiş-Vorkommen nur über die Funktion des metaphorischen Hearsay, und werden damit den inferentiellen imiş-Vorkommen nicht gerecht.

NARRATIV IM BULGARISCHEN - EINFLUSS DES TÜRKISCHEN AUF DAS ALBANISCHE UND DAS BULGARISCHE

Das Bulgarische besitzt ausser Imperfekt, Aorist und Perfekt einen Narrativ, der aus dem 1-Partizip und der Kopula gebildet wird. Ich habe selbst keine Kenntnisse der bulgarischen Sprache und erwähne das Bulgarische hier nur, weil es mir vom geographischen und historischen Kontext her wichtig scheint. Um so kontext- und sprecherabhängige Verbalformen wie evidentielle Kategorien in ihren Funktionen zu begreifen, braucht es einigermassen tiefe Vertrautheit mit der Sprache. Es existiert hier eine wichtige Aufgabe für einen Linguisten, der alle drei Sprachen - die türkische, die albanische und die bulgarische - beherrscht.

Juliana Roth untersucht die Indirekte Erlebnisform in der bulgarischen Standard-Umgangssprache, aber nur auf die Funktion des Narrativs, also des Wiedergebens fremder Rede hin. Zwei ihrer Hauptergebnisse sind, dass der Narrativ von völlig subjektivem Gebrauch ist, also nicht von grammatischen Kriterien abhängig, und dass die jeweilige Tempusform eine untergeordnete Rolle spielt.

Rudolf Kattein kommt mit einem streng auf binarischen Oppositionen gründenden System der Differenzierung modaler Elemente zum Ergebnis, dass sowohl der bulgarische wie der mazedonische Narrativ in der Hauptfunktion den Komperitiv angeben (Zweitbericht), und in ihren Nebenfunktionen den Judikativ (persönliches Urteil über Wahrheits- oder Möglichkeitsgrad der Aeusserung), den Emotiv (ein riesiges Spektrum von Emotionen - von "verübeln" bis "sich ergötzen"), den Dissentiv (Nicht-Einverständnis mit der Aeusserung), den Konklusiv (Rückschluss) und den Admirativ (ebenfalls Emotionen, jedoch spezifisch solche des Beeindrucktseins) angeben, wobei Hauptfunktion der ursprünglichen Bedeutung entspricht, und Nebenfunktionen den durch den Zwang der semantischen Harmonie mit dem Kontext neu hervorgegerufenen Bedeutungen.

Victor A. Friedmann kommt in verschiedenen Arbeiten unter anderem zum Schluss, dass der Narrativ im Mazedonischen (wie im Bulgarischen) die inbezug auf Affirmation unmarkierte Vergangenheit sei, denn keine der vorgeschlagenen Bedeutungen - distanziert, resultativ, unbestimmt, nacherzählt, unbezeugt, unbestätigt - werde allen seinen Vorkommen gerecht. Unmarkiert bedeutet: die Frage, ob der Sprecher seine Äußerung bestätigt oder nicht, wird ausser acht gelassen. Das einzig konstante Merkmal sei die Vergangenheit. Friedmann arbeitet mit der Kategorie Status, das heisst die subjektive Evaluation einer Aussage durch den Sprecher. Im Gegensatz dazu ist die Kategorie Evidenz das Verhältnis von Aussage zu Informationsquelle inbezug auf den Sprecher. Türkische -miş - Formen und bulgarischer und mazedonischer Narrativ seien inbezug auf die Kategorie Status nicht markiert, doch erhielten sie oft durch die statusmarkierten andern Vergangenheitsformen eine kontextbedingte Hauptbedeutung von nichtaffirmativ. Der albanische Admirativ hingegen sei statusmarkiert für nichtaffirmativ. Ausgehend von dieser Nichtmarkiertheit der -miş - Formen und des mazedonischen/bulgarischen Narrativs, postuliert Friedmann, dass "it appears to be the case that the semantic relationship between the di- and miş-pasts of Turkish and the definite and indefinite pasts of Balkan Slavic (i. e. Macedonian and Bulgarian) is not the one of lender /borrower which has commonly been supposed" (1). Der Gebrauch des balkanslawischen Indefinite past sei nicht eine Nachahmung des Gebrauchs der türkischen -miş - Formen, sondern eine Folge des Gebrauchs des balkanslawischen Definite past, welches bestätigte Ereignisse markiert.

Jack Feuillet teilt den bulgarischen "présomptif" in drei Anwendungsbereiche ein: "sous-systèmes de l'histoire, du discours rapporté et de la réflexion". Mit dem letzten bezeichnet er die Verwendung in Fällen von Annahmen und Rückschlüssen. Die Funktion als Admirativ, die Weigand aufgefallen ist (Weigand beurteilt die 1-Perfekts als durchaus parallel im Gebrauch mit dem albanischen Admirativ, gibt lebendige Beispiele und führt sie sogar auf

(1) V. A. Friedmann in "On the Semantic and Morphological Influence of Turkish on Balkan Slavic" (S. 108)

einen Einfluss des Albanischen zurück), sei "en marge de ces sous-systèmes Cette valeur n'à aucun rapport avec les sous-systèmes précédemment mentionnés." (1)

Louis Bazin und Jack Feuillet plädieren für einen starken Einfluss des Türkischen. Sie machen geltend, dass die bulgarischen Narrativformen sich erst im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts systematisch etablieren. (Auch Juliana Roth nennt diese Epoche.) "Le parallélisme [du turc] avec le bulgare est frappant. ... On s'aperçoit que les constatations faites au sujet du turc [ouï-dire; déduction; constatation brusque, étonnante; auteur inconscient, distrait] s'appliquent entièrement au bulgare ..." (2) Ob das Türkische die alleinige Ursache für die Entstehung des balkanslawischen Narrativs sei, oder ob es die Rolle eines massgeblichen Katalysators gespielt habe, lassen sie dahingestellt.

Dieser Auffassung schliesse ich mich an, und bin auch bezüglich des Albanischen dieser Meinung. Denn auch im Albanischen erscheint die neue verbale Kategorie erst im Laufe des 16. Jahrhunderts, die Türken begannen ihre Eroberung Albaniens Ende 14. Jahrhundert, und nach dem Tod Skanderbegs Mitte 15. Jahrhundert hatten sie das Zepter fest in der Hand, der Einfluss der türkischen Sprache konnte sich also gut entfalten. Natürlich hat die türkische Sprache eine dem Indogermanischen völlig fremde Struktur, daher können morphologische Elemente nicht direkt entlehnt werden. Doch immerhin haben sowohl der albanische Admirativ wie der balkanslawische Narrativ wie das Türkische -miş'li geçmiş ein Partizip Perfekt als morphologisches Element. (Wobei der Einfluss des Türkischen zuerst nicht vom -miş'li geçmiş ausgegangen sein kann, dieses hat ja seine evidentielle Bedeutung erst gegen das 18. Jahrhundert angenommen, doch auch die schon im in Frage kommenden Zeitpunkt (14. Jahrhundert) evidentielle Kopula imiş ist, wie Adamovič vermutet, aus einem Verbalnomen resultativer Bedeutung entstanden.)

(1) Jack Feuillet in "Le système des temps seconde en bulgare moderne", S.215

(2) L. Bazin / J. Feuillet in "L'opposition constatation/non constatation en turc et en bulgare", S. 12

Es herrschen also, abgesehen von der ungeklärten Frage des türkischen Einflusses, geteilte Meinungen was Markiertheit oder Nichtmarkiertheit und Grundbedeutung des bulgarischen / mazedonischen Narrativ anbelangt.

SCHLUSSBEMERKUNG

Diese Arbeit entstand ursprünglich in der Form einer Lizentiatsarbeit bei Professor Scheller an der Universität Zürich. Ihre letzten drei Kapitel liess ich in der vorliegenden Veröffentlichung weg, da sie nichts Neues präsentieren, sondern im Rahmen meines Konzeptes von umfassender, typologischer Darstellung der Evidenz zeigen sollten, wie der Kategorienbegriff übersprachlich verstanden werden kann, und Beispiele geben sollten, wo Evidenz entweder ebenfalls als morphologische Kategorie vorhanden ist (z. B. in den Indianersprachen Cherokee, Nitinaht und Maricopa), oder dann mit lexikalischen Mitteln ausgedrückt wird (z. B. im Deutschen). Das neueste und materialreichste Werk in diesem Bereich ist sicher "Mood and modality" von F. R. Palmer, worin ein weltweiter Ueberblick über die verschiedenen Inhalte und Ausdrucksmittel der einzelnen evidentialen Formen gegeben wird und eine typologische Gliederung von evidentialen und anderen Modalitäten versucht wird.

Aussprache der türkischen und der albanischen Laute

Ich gebe nur diejenigen Zeichen an, deren Aussprache sich von derjenigen im deutschen Alphabet unterscheidet.

TUERKISCH

c	[dʒ]	stimmhafte palatale Affrikate	wie in ital. <u>g</u> ente
ç	[tʃ]	stimmlose palatale Affrikate	wie in dt. hä <u>t</u> scheln
e	[ɛ]	heller Vokal	wie in dt. H <u>ä</u> nde
ğ	[:]	dehnt den vorangehenden Vokal, (wird in einigen Dialekten als stimmhafter velarer Reibelaut verschiedener Intensität ausge- sprochen)	wie in span. fue <u>g</u> o)
ı	[ɨ]	ungerundeter Hinterzungenvokal, (die Lippenstellung ist wie bei einem i, die Zungenstellung wie bei einem u)	wie in engl. cou <u>s</u> in
j	[ʒ]	stimmhafter palataler Reibelaut	wie in frz. <u>j</u> our
ş	[ʃ]	stimmloser palataler Reibelaut	wie in dt. <u>S</u> chirm
v	[v]	stimmhafter labiodentaler Reibelaut	wie in dt. <u>w</u> arm
y	[y]	palataler Gleitlaut	wie in dt. he <u>is</u> s und <u>J</u> acke
z	[z]	stimmhafter alveolarer Reibelaut	wie in frz. ha <u>z</u> ard

Die türkischen Wörter und Wortbildungen folgen einer Vokalharmonie. In einer Wortbildung befinden sich entweder nur Hinterzungenvokale (ı, a, u, o) oder nur Vorderzungenvokale (i, e, ü, ö). Ausnahmen bilden Lehnwörter und alte türkische Wörter. Alle morphologischen Bausteine haben, je nachdem, ob sie der kleinen oder der grossen Vokalharmonie folgen, zwei oder vier Formen. So hat das formale Kennzeichen des -miş'li geçmiş und der Rivayet vier Formen: -miş nach i und e, -miş nach ı und a, -müş nach ü und ö, -muş nach u und o.

ALBANISCH

c	[ts]	stimmlose alveolare Affrikate	wie in dt. <u>Z</u> ürich
ç	[tʃ]	stimmlose palatale Affrikate	wie in dt. hä <u>t</u> scheln
dh	[ð]	stimmhafter dentaler Reibelaut	wie in engl. <u>th</u> e

ö	[ə]	dehnt die vorangehende Silbe und steht als schwacher Füllvokal zwischen Konsonanten	
gj		stimmhafte palatale Affrikate	
ll	[ɫ]	dunkler, velarer Lateral	ungefähr wie in engl. <u>w</u> ell
nj	[ɲ]	palataler Nasal	wie in frz. <u>s</u> igne
q		stimmlose palatale Affrikate	
sh	[ʃ]	stimmloser palataler Reibelaut	wie in dt. <u>S</u> chirm
th	[θ]	stimmloser dentaler Reibelaut	wie in engl. <u>t</u> hunder
v	[v]	stimmhafter labiodentaler Reibelaut	wie in dt. <u>w</u> arm
x	[dz]	stimmhafte alveolare Affrikate	wie in ital. <u>z</u> ero
y	[y]	gerundeter hoher Vorderzungenvokal	wie in dt. <u>G</u> üte
z	[z]	stimmhafter alveolarer Reibelaut	wie in frz. <u>h</u> azard
zh	[ʒ]	stimmhafter palataler Reibelaut	wie in frz. <u>j</u> our
xh	[dʒ]	stimmhafte palatale Affrikate	wie in ital. <u>g</u> ente

BIBLIOGRAPHIE

Adamović

Milan Adamović: Konjugationsgeschichte der türkischen Sprache. Leiden: Brill, 1985.

Başkan

Özean Başkan: Interchangeability of tenses in colloquial Turkish, in: Wortbildung, Syntax und Morphologie. Hrsg. H.E. Brekle / L. Lipka. Den Haag: Mouton, 1968. S. 13-16

Bazin

Louis Bazin / Jack Feuillet: L'opposition constatation / non constatation en turc et en bulgare, in: Zeitschrift für Balkanologie XVI. Wiesbaden: Harrassowitz, 1980.

Boissin

Henri Boissin: Grammaire de l'albanais moderne. Paris, chez l'auteur, 1975.

Buchholz

Oda Buchholz / Wilfried Fiedler / Gerda Uhlisch: Wörterbuch Albanisch - Deutsch [mit Grammatik]. Leipzig: VEB Enzyklopädie, 1977.

Camaj

Martin Camaj: Lehrbuch der albanischen Sprache. Wiesbaden: Harrassowitz, 1969.

Coulmas

Florian Coulmas (ed.): Direct and Indirect Speech. Berlin: Mouton, de Gruyter, 1986.

Demiraj

Shaban Demiraj: Gramatika e gjuhës shqipe. Prishtina: Lehrmittelverlag der Sozialistischen Autonomie Kosovo [Tirana 1966].

- Habitorja dhe mosha e saj, in: Studime filologjike 1971, 3. Tirana: Akademia e shkencave e RPSSH; Instituti i Gjuhësisë dhe i Letërsisë (Akademie der Wissenschaften), 1971. S. 31-49

- Rreth kategoriave gramatikore të mënyrës dhe të kohës në gjuhën shqipe, in: Studime filologjike, 1977, 3. Tirana: Akademie der Wissenschaften.

Dodi

Anastas Dodi: Për vlerën e së kryerës së deftores në gjuhën shqipe, in: Studime filologjike 1968, 1. Tirana: Akademie der Wissenschaften.

Eco

Umberto Eco: Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte. Frankfurt: Suhrkamp, 1977.

Feuillet

Jack Feuillet: Le système des temps seconds en bulgare moderne, in: Cahiers Balcaniques Nr. 7. Paris: Institut national des Langues Orientales, 1985.

Fiedler

Wilhelm Fiedler: Zu einigen Problemen des albanischen Admirativs, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, 1966, 15. S. 561-566.

Friedmann

Victor A. Friedmann: Admirativity and Confirmativity, in: Zeitschrift für Balkanologie XVII. Wiesbaden: Harrassowitz, 1981.

- On the Semantic and Morphological Influence of Turkish on Balkan Slavic, in: Papers from the fourteenth regional meeting of the Chicago Linguistic Society. Chicago: University, 1978.

- The grammatical categories of the Macedonian Indicative. Columbus (Ohio): Slavica Publishers Inc., 1977.

- Toward a Typology of Status: Georgian and other Non-Slavic Languages of the Soviet Union, in: The Elements, a parasession on linguistic units and levels, including Papers from the Conference on Non-Slavic languages of the USSR, Chicago 1979. Chicago: Chicago Linguistic Society, 1979.

Gencan

Tahir Nejat Gencan: Dilbilgisi. Istanbul: Matbaacılık 1975 (Türk Dil Kurumu Yayınları: 418).

Gjuha letrare shqipe për të gjithë. Zusammengestellt von A. Kostallari, E. Lafé, M. Totoni, N. Cikuli. Tirana: Shtëpia botuese e litrit shkollor 1976.

Gosturan

Xheladin Gosturan: E folmja e Hasit, in: Dialektologjia shqiptare III, Tirana: Akademie der Wissenschaften, 1975.

- E folmja e Çeremit e Valbonës (Rrethi i Tropojës), in: Dialektologjia IV. Tirana: Akademie der Wissenschaften, 1982.

Greimas

Algirdas J. Greimas / Joseph Courtés: Sémiotique - dictionnaire raisonné de la théorie du langage. Paris: Hachette, 1979.

Haarmann

Harald Haarmann: Die Indirekte Erlebnisform als grammatische Kategorie. Eine eurasische Isoglosse. Wiesbaden: Harrassowitz, 1970.

Haebler

Claus Haebler: Grammatik der albanischen Mundart von Salamis. Wiesbaden: Harrassowitz, 1965.

Hetzer

Armin Hetzer: Lehrbuch der vereinheitlichten albanischen Schriftsprache. Hamburg: Buske, 1978.

Hjelmslev

Louis Hjelmslev: Prolegomena zu einer Sprachtheorie. (Uebersetzt von R. Keller, U. Scharf und G. Stötzl.) München: Hueber, 1974.

Hoxha

Shefqet Hoxha: Vezhgime mbi të folmën e Vilë-e-Kalisit të Lumës, in: Dialektologjia shqiptare III. Tirana: Akademie der Wissenschaften, 1975.

Jakobson

Roman Jakobson: Verschieber, Verbkategorien und das russische Verb, in: Form und Sinn. München: Fink, 1974. S. 35-54

Jansky

Herbert Jansky: Lehrbuch der türkischen Sprache. Wiesbaden: Harrassowitz, 1980.⁹

Jespersen

Otto Jespersen: Language. London: Allen & Unwin, ¹⁴1969.

Johanson

Lars Johanson: Aspekt im Türkischen. Uppsala: Universität, 1971. (Acta Universitatis Upsaliensis Studia Turcica Upsaliensa I)

Kattein

Rudolf Kattein: Das bulgarische und das mazedonische Narrativsystem. Frankfurt: Lang, 1979. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 16, Slawische Sprachen und Literatur; Bd 14)

Kissling

Hans-Joachim Kissling: Osmanisch-Türkische Grammatik. Wiesbaden: Harrassowitz, 1960.

Lafé

Emil Lafé: De l'admirativ albanais et de quelques-unes de ses formes, in: Akten des internationalen albanologischen Kolloquiums zum Gedächtnis an Universitätsprofessor N. Jokl. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Innsbruck, 1972. Sonderheft 41, 1972. S. 471-483

Lambertz

Max Lambertz: Lehrgang des Albanischen, Teil II (Albanische Chrestomathie) und Lehrgang des Albanischen, Teil III (Grammatik der albanischen Sprache). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1955/1959.

Lewis

G. L. Lewis: Turkish Grammar. Oxford: University, 1975.

Nemeth

J. Nemeth: Turkish Grammar. S-Gravenhage: Mouton, 1962.

Newmark

Leonard Newmark / Philip Hubbard / Peter Prifti: Standard Albanian. Stanford (California): University, 1982.

Peters

Ludwig Peters: Grammatik der türkischen Sprache. Berlin: Junker, 1947

Palmer

Frank Robert Palmer: Mood and modality. Cambridge: University Press, 1986

Roth

Juliana Roth: Die Indirekten Erlebnisformen im Bulgarischen. München: Sagner, 1979. (Slavistische Beiträge; 130)

Rühl

Ph. Rühl: Türkische Sprachlehre. Heidelberg: Groos, 1975.

Schmaus

Alois Schmaus: Beobachtungen zu Bedeutung und Gebrauch des albanischen Admirativs, in: Beiträge zur Südosteuropaforschung. 1. Internationaler Balkanologenkongress in Sofia 1966. Hrsg. vom Arbeitskreis Südosteuropaforschung bei der Deutschen Forschungsgesellschaft. München, 1966. S. 103-124

Slobin

Dan I. Slobin / Ayhar A. Aksu: Tense, Aspect and Modality in the Use of the Turkish Evidential, in: Tense-Aspect: Between Semantics and Pragmatics. Editor: P. J. Hopper. Amsterdam: Benjamins, 1982. S. 185-200

Sokolova

Bojka Sokolova: Die albanische Mundart von Mandrica. Berlin; Wiesbaden: Harrassowitz, 1983.

Weigand

Gustav Weigand: Der Admirativ im Bulgarischen, in: Balkan-Archiv, 1. Band 1925. Hrsg. von G. Wendland.

Wendt

Heinz F. Wendt: Langenscheidts Praktisches Lehrbuch, Türkisch. Berlin: Langenscheidt, ⁷1979.

Whorf

Benjamin Lee Whorf: Sprache, Denken, Wirklichkeit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, ¹³1978.

- The Hopi Language, Toreva Dialect, in: Linguistic structures of Native America. Viking Fund Publications in Anthropology, 6. New York: Viking Fund, 1946.

Texte:

Baykurt

Fakir Baykurt: Die Friedenstorte - Barış Cöreği. Stuttgart: Ararat, 1980.

Çetta

Anton Cetta: Përalla I. Prishtina: Institut Albanologjik, 1979.

Güneş

Turan Güneş / Emre Kongar / Doğu Perinçek: Atatürkün bugünkü önemi. Istanbul: Aydınlık yayınları, 1980.

Hajno

Shqelqim Hajno: Mysafiri, in: Shqiptarja e re 1983, 9. (Zeitschrift der Frauenorganisation Albanien)

Kadare

Ismail Kadare: Motive me diell. Prishtina: Rilindja, 1978.

Kanık

Orhan Veli Kanık / Yüksel Pazarkaya: Das Wort des Esels; Geschichten von Nasreddin Hodscha. - Eşeğin Sözü; Nasreddin Hoca 'dan Fıkralar. Stuttgart: Ararat, 1979.

Kemal

Yaşar Kemal: Yılan öldürseler. Istanbul: Toros Yayınları, 1983.

Xoxa

Dhurata Xoxa: Shoqët e Rrugicës, in: Shqiptarja e re 1983, 9.

Zëri i Kosovës: Poeti Martir. Zëri i Kosovës (Organ der Bewegung für eine Autonome Sozialistische Albanische Republik in Jugoslawien) 1983, 7. Biel: Buchhandlung KB, 1983.

In der Reihe ASAS sind bis jetzt erschienen:

1. BISANG, Walter (1985) Das chinesische Pidgin-Englisch: Ein bilinguales Pidgin im Spannungsfeld von Superstrat, Substrat und eigener Kreativität.
2. HESS, Michael (1985) About the role of control information in natural language question answering systems.
3. HESS, Michael (1985) How does natural language quantify?
4. HESS, Michael (1986) Programmieren in Logik. Eine elementare Einführung in die Programmiersprache Prolog.
5. [Vorabdruck] BISANG, Walter (1986) Die Verb-Serialisierung im Jabêm. / GRÜNINGER, Beat (1986) Verbalerweiterungen mittels Partikeln im Jabêm.
6. RINDERKNECHT, Peter (1986) Zweisprachiger Index zu "Mythen und Erzählungen" in der Tuna-Sprache (Tolai).
7. GRETHER, Sarah (1987) Die verbale Kategorie Evidenz im Albanischen und Türkischen.